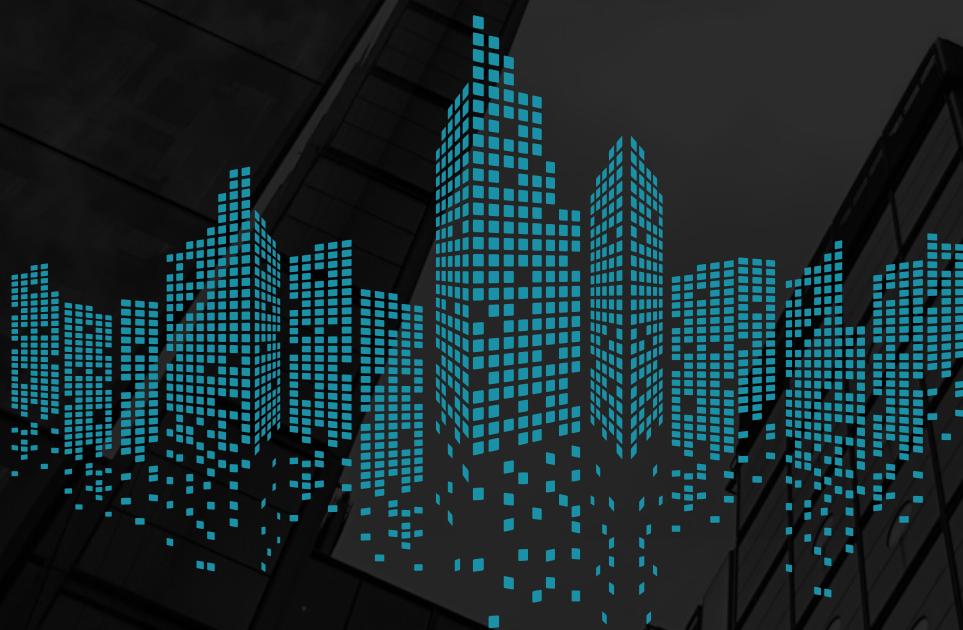




URBAN DECOLONIZATION



TOOLKIT



101143715 - UDEW
CERV-2023-CITIZENS-REM
TOOLKIT

Gefördert durch die Europäische Union. Die geäußerten Ansichten und Meinungen sind jedoch ausschließlich die des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht notwendigerweise die Ansichten der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können für diese Ansichten verantwortlich gemacht werden.



GLIEDERUNG



1. EINFÜHRUNG IN DAS UDEW-PROJEKT
2. PROJEKTRAHMEN UND METHODIK
3. SCHULUNGSAKTIVITÄTEN UND WORKSHOPS
4. LEITFADEN FÜR DEN MODERATOR
5. BILDUNGSRESSOURCEN
6. FAZIT

REFERENZEN



1. EINFÜHRUNG IN DAS



UDEW-PROJEKT



Das Projekt **UDEW (Urban Decolonization Walks in Europe)** ist ein gemeinschaftliches europäisches Projekt, das darauf abzielt, eine kritische Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe urbaner Räume zu fördern. Diese Räume, die im Alltag oft übersehen werden, enthalten kraftvolle Erzählungen, die das kollektive Gedächtnis und gesellschaftliche Identitäten prägen. UDEW möchte die Art und Weise aufdecken und hinterfragen, wie koloniale Geschichten in öffentlichen Räumen – Straßennamen, Denkmälern, Gebäuden und anderen städtischen Wahrzeichen – festgehalten werden. Dabei werden die Geschichten untersucht, die sie bewahren und jene, die sie auslassen. Durch die Auseinandersetzung mit diesen bleibenden Hinterlassenschaften will das Projekt die Bedeutung der Wiederentdeckung und Neugestaltung dieser Erzählungen unterstreichen, um unterschiedliche Perspektiven und Geschichten widerzuspiegeln. Durch lehrreiche Spaziergänge, öffentliche Diskussionen und kreative Neuinterpretationen möchte UDEW einen Dialog anregen, kritische Reflexion fördern und ein umfassenderes und gerechteres Verständnis unserer gemeinsamen Vergangenheit und Gegenwart fördern.

Das ultimative Ziel des UDEW-Projekts ist es, urbane Räume in ganz Europa in Plattformen für Dialog, Reflexion und von Gemeinschaften getragene Erzählungen zu verwandeln, die Widerstandsfähigkeit und antirassistische Werte betonen. Öffentliche Räume, die in ihrer alltäglichen Nutzung oft übersehen werden, sind stille Zeugen der Geschichte des Kolonialismus. Ihre Namen, Denkmäler und architektonischen Merkmale verewigen häufig Erzählungen von Macht, Dominanz und Ausbeutung, während die Geschichten und Stimmen der kolonisierten Völker an den Rand gedrängt werden. Die kritische Auseinandersetzung mit diesen Elementen bietet Gemeinschaften die Möglichkeit, die historischen Ungleichheiten aufzudecken und anzuerkennen, die diese Räume geprägt haben. Indem sie ausgrenzende Erzählungen in Frage stellen und öffentliche Räume neu gestalten, können Gemeinschaften Umgebungen schaffen, die unterschiedliche Geschichten, Identitäten und Perspektiven widerspiegeln. Bei diesem Prozess geht es nicht nur darum, physische Wahrzeichen neu zu interpretieren, sondern auch darum, eine kollektive Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe zu fördern und den Weg für eine integrativere und gerechtere Gesellschaft zu ebnen.

Dekolonisiere deine Augen

UDEW wurde von der Initiative *Decolonize Your Eyes* inspiriert, einem Basisprojekt, das im Juni 2020 in einem Viertel von Padua ins Leben gerufen wurde, einem Gebiet, das historisch vom kolonialen Erbe Italiens geprägt ist. Dieses Viertel, das von zahlreichen Straßen geprägt ist, die nach Figuren und Schlachten aus Italiens Kolonialfeldzügen benannt sind, wurde zu einem Brennpunkt für die kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Das Projekt entstand aus einem Aufruf einer lokalen Organisation, die verschiedene Gemeindegruppen zusammenbrachte, um einen eindrucksvollen Stadtspaziergang zu organisieren. Diese erste Veranstaltung umfasste Besuche von Straßen, die nach Italiens Feldzügen in Afrika benannt sind. Während der Besuche wurden mehrsprachige Informationsschilder aufgestellt und die Teilnehmer diskutierten über die Kolonialgeschichte und ihr bleibendes materielles und kulturelles Erbe.

Das Ziel von Decolonize Your Eyes bestand nicht nur darin, vergessene Geschichten aufzudecken, sondern sich auch mit der kolonialen Amnesie und ihren Auswirkungen auf die heutige Gesellschaft auseinanderzusetzen.

Das Projekt zielte darauf ab, ein kritisches Bewusstsein zu fördern, indem es Italiens koloniale Vergangenheit neu untersuchte und gleichzeitig ihre Verbindungen zu modernen Formen von Rassismus, Neokolonialismus und sozialer Ungleichheit thematisierte. Durch die Ablehnung eurozentrischer und hegemonialer Perspektiven strebte es danach, "grassroots"-Erzählungen zu fördern, die Inklusion, Vielfalt und Gleichberechtigung betonen.

Decolonize Your Eyes hatte auch einen starken darstellenden Aspekt, da die Teilnehmenden die Orte, die sie besuchten, symbolisch neu interpretierten und so alternative Wege zur Erinnerung an die Geschichte boten. Dieser Ansatz unterstrich die Notwendigkeit eines kollektiven Engagements für den Abbau unterdrückerischer Strukturen und die Schaffung einer Zukunft, die auf gemeinsamem Verständnis und gegenseitigem Respekt beruht.

Der Erfolg des Projekts in Padua legte den Grundstein für die umfassenderen Bemühungen der UDEW auf europäischer Ebene, diese Probleme in unterschiedlichen städtischen Kontexten anzugehen.

Aktivitäten und Initiativen

Durch die Dekolonialisierung städtischer Umgebungen wird sichergestellt, dass diese Räume als Symbole der Gerechtigkeit und Widerstandsfähigkeit dienen und die Kämpfe und Beiträge marginalisierter Gemeinschaften würdigen, anstatt Unterdrückung zu verherrlichen. Durch diese Transformation können öffentliche Räume zu bedeutungsvollen Arenen für Verbindung, Lernen und gemeinsamen Fortschritt werden.

Um diese Transformation zu erreichen, legt das UDEW-Projekt den Schwerpunkt auf praktische, gemeinschaftsorientierte Strategien, die das Konzept der Entkolonialisierung urbaner Räume greifbar und umsetzbar machen.

Hierzu gehören Aktivitäten wie:

➔ Organisation partizipativer Aktivitäten wie Dekolonisierungsspaziergänge, Workshops und öffentliche Kunstinitiativen, die die Bewohner*innen direkt dazu anregen, über ihre städtische Umgebung nachzudenken und sie neu zu gestalten.

➔ Zusammenarbeit mit Pädagog*innen, Künstler*innen, Historiker*innen und Aktivist*innen, um Gemeinden die Möglichkeit zu geben, Straßennamen, Denkmäler und architektonische Merkmale kritisch zu analysieren und sinnvolle Neuinterpretationen oder Neugestaltungen vorzuschlagen.



➔ Durch die Umsetzung praktischer Maßnahmen, wie etwa das Anbringen kontextbezogener Tafeln, die Schaffung temporärer Kunstinstallationen oder die Förderung öffentlicher Diskussionen, wird die Lücke zwischen Theorie und Praxis geschlossen.

Eine europäische Dimension

Es ist wichtig, dass die UDEW auf europäischer und nicht nur auf lokaler Ebene tätig ist, da die Kolonialgeschichte und ihr Erbe über nationale Grenzen hinweg eng miteinander verbunden sind. Viele Kolonialmächte wie Italien, Spanien, Belgien und Deutschland waren aktiv an der Gestaltung globaler Ausbeutungs- und Herrschaftssysteme beteiligt, die bis heute die gesellschaftlichen Strukturen beeinflussen. Die gemeinsame Auseinandersetzung mit diesen Hinterlassenschaften ermöglicht ein umfassenderes Verständnis davon, wie der Kolonialismus Europa als Ganzes geprägt hat, und fördert gemeinsame Verantwortung und Solidarität bei der Bewältigung seiner Auswirkungen.

Ein europäischer Ansatz unterstreicht zudem die Vernetzung dieser Geschichten mit zeitgenössischen Themen wie Migration, Rassismus und kultureller Identität.

Durch die Untersuchung, wie verschiedene Länder mit ähnlichen Herausforderungen umgehen, schafft die UDEW Gelegenheiten, aus unterschiedlichen Kontexten und Ansätzen zu lernen und so zu innovativen Lösungen anzuregen, die lokale Grenzen überschreiten.

Darüber hinaus ist die Dekolonialisierung ein globales Problem. Wenn man sich auf europäischer Ebene damit befasst, schafft man eine breitere Plattform für Zusammenarbeit, Ressourcenteilung und kollektive Wirkung. Außerdem bietet sich die Gelegenheit, gemeinsame Strategien für Inklusion und Gerechtigkeit zu entwickeln, die als Modell für andere Regionen dienen können.



Für wen ist dieses Projekt?

Das Projekt ist darauf ausgelegt, ein breites Spektrum an Teilnehmenden anzusprechen, wobei der Schwerpunkt auf der Förderung von Inklusion und Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Gruppen liegt. Die Hauptzielgruppe sind junge Menschen, insbesondere im Alter von 13 bis 30 Jahren, die ermutigt werden, sich kritisch mit ihrer städtischen Umgebung auseinanderzusetzen und über das koloniale Erbe nachzudenken, das sie prägt.

Das Projekt richtet sich auch an Pädagog*innen und Trainer*innen und stattet sie mit Werkzeugen und Ressourcen aus, um sinnvolle Diskussionen und Workshops zu historischen Erzählungen und öffentlichen Räumen zu leiten. Darüber hinaus stehen lokale Gemeinschaften und Basisorganisationen im Mittelpunkt, da UDEW diese Gruppen befähigen möchte, städtische Räume zurückzuerobern, ausgrenzende Erzählungen in Frage zu stellen und den Dialog zu fördern.

Indem das Projekt diese vielfältigen Zielgruppen anspricht, möchte es einen Welleneffekt erzeugen, der es Einzelnen und Gruppen ermöglicht, ihre Gemeinschaften in Arenen der Reflexion, Inklusion und Belastbarkeit zu verwandeln. Durch die Untersuchung, wie verschiedene Länder mit ähnlichen Herausforderungen umgehen, schafft die UDEW Gelegenheiten, aus unterschiedlichen Kontexten und Ansätzen zu lernen und zu innovativen Lösungen anzuregen, die lokale Grenzen überschreiten.

Darüber hinaus ist die Dekolonialisierung ein globales Problem, und wenn man sie auf europäischer Ebene angeht, schafft man eine breitere Plattform für Zusammenarbeit, Ressourcenteilung und kollektive Wirkung. Außerdem bietet sie die Möglichkeit, einheitliche Strategien für Inklusion und Gerechtigkeit zu entwickeln, die als Modell für andere Regionen dienen können. Durch die Förderung des grenzüberschreitenden Dialogs stellt die UDEW sicher, dass die Bemühungen zur Dekolonialisierung städtischer Räume die gemeinsame und vielfältige Geschichte Europas widerspiegeln und eine inklusivere und gerechtere Zukunft für Alle schaffen.

Die Partnerorganisationen

Das **UDEW-Projekt** vereint ein Netzwerk europäischer Partner, von denen jeder über unterschiedliche Fachkenntnisse und Perspektiven zur Auseinandersetzung mit kolonialem Erbe in städtischen Räumen verfügt. Zu den wichtigsten Mitwirkenden zählen:



GEA Coop aus **Italien** ist für seine Arbeit an gemeindebasierten Kulturprojekten bekannt. Die Genossenschaft konzentrierte sich darauf, lokale Gemeinden in Padua einzubeziehen, um die in den Namen und Symbolen städtischer Räume verankerte Kolonialgeschichte zu erforschen. Bei geführten Spaziergängen und Gemeindediskussionen reflektierten die Teilnehmenden die anhaltenden Auswirkungen der kolonialen Vergangenheit Italiens und arbeiteten gemeinsam an Möglichkeiten, diese Räume für mehr Inklusivität neu zu interpretieren.



INclusion aus **Spanien** hat sich auf Bildungsinitiativen spezialisiert, die den sozialen Zusammenhalt fördern. Sie organisierten Bildungsaktivitäten in Sevilla, die Stadtrundgänge und Reflexionssitzungen zur Untersuchung der Kolonialgeschichte der Stadt kombinierten. Durch die Beschäftigung mit öffentlichen Räumen, die mit Spaniens expansionistischem Erbe verbunden sind, wurden die Teilnehmenden ermutigt, kritisch zu beurteilen, wie diese Geschichten in Erinnerung behalten werden und welche Relevanz sie für aktuelle Fragen der Inklusion und Repräsentation haben.



JKPeV aus **Deutschland** konzentriert sich auf kreative Ansätze für bürgerschaftliches Engagement und veranstaltete Workshops und interaktive Spaziergänge in Dresden. Dabei wurden kreative Praktiken wie Geschichtenerzählen und künstlerische Neuinterpretation kombiniert, um die Kolonial- und kulturelle Aneignungsgeschichte der Stadt aufzugreifen. Diese Aktivitäten förderten den Dialog darüber, wie städtische Räume verändert werden können, um vielfältigere und integrativere Narrative widerzuspiegeln.



S-Com aus **Belgien**, bekannt für sein Engagement für nachhaltige Kommunikation, Medienkompetenz und dekoloniale Praktiken, leitete in Brüssel Mapping-Sitzungen und Diskussionen mit Schwerpunkt auf Stätten, die Belgiens Kolonialgeschichte, insbesondere sein Engagement im Kongo, hervorheben. Zu den Aktivitäten gehörten Führungen, Debatten und partizipative Überlegungen darüber, wie öffentliche Räume marginalisierten Stimmen und Geschichten besser Rechnung tragen und gleichzeitig antirassistische Praktiken fördern können.

Das Toolkit

Dieses Toolkit dient Pädagog*innen, Aktivist*innen und Mitgliedern lokaler Gemeinschaften als Ressource und befähigt sie, sich kritisch mit der in städtischen Räumen verankerten Kolonialgeschichte auseinanderzusetzen. Es bietet eine Schritt-für-Schritt-Anleitung zur Organisation von Dekolonisierungsmärschen, zur Leitung reflektierender Diskussionen und zur kreativen Neugestaltung öffentlicher Räume durch partizipatorische Ansätze.

Mit praktischen Anweisungen, Fallstudien und flexiblen Tools ermöglicht das Toolkit den Nutzer*innen, verborgene Narrative aufzudecken, ausgrenzende Geschichten in Frage zu stellen und sinnvolle Dialoge anzuregen. Indem es kritisches Bewusstsein und transformatives Handeln fördert, befähigt es Gemeinschaften, städtische Räume auf eine Weise zurückzugewinnen und neu zu interpretieren, die Inklusivität und vielfältige Geschichten widerspiegelt.

Toolkits dieser Art bieten strukturierte und dennoch anpassbare Rahmenbedingungen, die die Behandlung komplexer und sensibler Themen einem breiten Publikum zugänglich machen. Die Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe kann eine überwältigende Aufgabe sein, die ein Gleichgewicht zwischen historischem Wissen, kultureller Sensibilität und Engagement der Gemeinschaft erfordert.

Dieses Toolkit hat das Ziel diesen Prozess zu vereinfachen, indem es klare Methoden, erprobte Ansätze und anpassbare, auf unterschiedliche Kontexte zugeschnittene Aktivitäten bereitstellt. Es stellt sicher, dass NutzerInnen – ob erfahrene Profis oder neu in dem Gebiet – in jeder Phase von der Planung bis zur Durchführung unterstützt werden.

Darüber hinaus hilft es, die Lücken zwischen Theorie und Praxis zu schließen, indem abstrakte Ideen wie die Entkolonialisierung durch umsetzbare Schritte greifbar gemacht werden. Es ermutigt die NutzerInnen, über passives Lernen hinauszugehen und sich aktiv zu engagieren und die Zusammenarbeit und den Dialog innerhalb von Gemeinschaften zu fördern.

Im Kontext städtischer Räume, in denen das koloniale Erbe oft tief verwurzelt, im täglichen Leben jedoch unsichtbar ist, soll dieses Toolkit eine Möglichkeit bieten, diese Geschichte auf konstruktive und wirkungsvolle Weise aufzudecken und aufzuarbeiten.

Diese Ressource trägt dazu bei, in ganz Europa integrativere, reflektierendere und gerechtere öffentliche Räume zu schaffen.

2. PROJEKTRAHMEN

UND METHODIK

“*Der Kolonialismus ist nicht vorbei; er wird durch wirtschaftliche Globalisierung und strukturelle Ungleichheiten neu verpackt.*”

Walter Mignolo, *The Darker Side of Western Modernity*



“*Solange es in unserer Welt Armut, Ungerechtigkeit und enorme Ungleichheit gibt, kann keiner von uns wirklich ruhen.*”

Nelson Mandela



Die Lehre der Dekolonialisierung, des kolonialen Erbes und der Analyse urbaner Räume bietet einen wichtigen Rahmen für das Verständnis, wie historische Prozesse des Kolonialismus die heutigen Gesellschaften geprägt haben, insbesondere im Hinblick auf Macht, Identität und räumliche Organisation.

Jedes dieser Konzepte ist eng miteinander verwoben und spielt eine entscheidende Rolle bei der Analyse der Art und Weise, wie Städte und Räume heute strukturiert, bewohnt und umkämpft sind.

Die Auseinandersetzung mit dem Erbe des Kolonialismus erfordert einen aktiven, engagierten Ansatz, der nicht nur die Anerkennung der Geschichte, sondern auch die Beteiligung der Öffentlichkeit an der Neugestaltung städtischer Umgebungen umfasst, um diese integrativer zu gestalten und vielfältiger zu repräsentieren.

Durch kritische Prüfung und partizipative Neugestaltung können Gemeinschaften ihre öffentlichen Räume zurückerobern und so für mehr soziale Gerechtigkeit und Gleichheit sorgen.

“ *Koloniales Kulturerbe bezieht sich auf die physischen und immateriellen Überreste der kolonialen Vergangenheit. Dazu gehört eine breite Palette von Artefakten, Denkmälern, Gebäuden, Kunstwerken, Praktiken und Symbolen, die während der Kolonialzeit geschaffen, erworben oder beeinflusst wurden. Diese Elemente spiegeln oft die Machtdynamik, Ideologien und kulturellen Austausch zwischen den Kolonisatoren und den Kolonisierten wider und sind sowohl in den kolonisierenden als auch in den ehemals kolonisierten Ländern zu finden.* ”

Dr. Ambra Cascone und Dr. Maria Cecilia Lovato – Abteilung für kulturelles Erbe – Universität Padua

2.1. DEKOLONIALISIERUNG: EIN PROZESS DER BEFREIUNG UND NEUGESTALTUNG

Unter Dekolonisierung versteht man den Prozess, durch den ehemalige Kolonien ihre Unabhängigkeit von der Kolonialherrschaft erlangen. Über den politischen Übergang von der Kolonialherrschaft zur Selbstverwaltung hinaus umfasst die Dekolonisierung jedoch auch kulturelle, wirtschaftliche und erkenntnistheoretische Dimensionen. Sie umfasst Bemühungen, koloniale Ideologien abzubauen, eurozentrische Narrative in Frage zu stellen und die Art und Weise, wie Geschichte in europäischen Gesellschaften gelehrt, erinnert und institutionalisiert wird, kritisch zu überdenken.

Bei der Dekolonialisierung handelt es sich nicht nur um ein historisches Ereignis, sondern um einen andauernden Kampf, neokolonialen Einflüssen zu widerstehen und eine neue, gerechtere Zukunft zu schaffen.



“Die Dekolonisierung der Stadt bedeutet, ihre eurozentrischen Planungsprinzipien in Frage zu stellen und sie aus der Perspektive der historisch an den Rand gedrängten Menschen neu zu konzipieren.”

Ananya Roy, *Urban Informality*



“Dekolonisierung ist keine Metapher. Es geht vielmehr darum, koloniale Strukturen zu verlernen und sich eine Welt vorzustellen, in der alle Menschen die Freiheit haben, ihre eigene Zukunft zu bestimmen.”

Roxanne Dunbar-Ortiz, *An Indigenous Peoples' History of the United States*

Während sich ein Großteil der Debatte um die Dekolonialisierung auf ehemals kolonialisierte Gebiete konzentriert, ist es ebenso wichtig, sich mit der Frage zu befassen, wie die Kolonialgeschichte in europäischen Städten fortwirkt.

Öffentliche Räume, Institutionen und urbane Narrative spiegeln noch immer das koloniale Erbe in Form von Denkmälern, Straßennamen, Museumssammlungen und systemischen Ungleichheiten wider, die die lokalen Gemeinschaften betreffen. Die Dekolonisierung der Stadt bedeutet, sich kritisch mit ihren physischen und symbolischen Landschaften auseinanderzusetzen, ausgrenzende Narrative in Frage zu stellen und Räume zu schaffen, die die vielfältigen Geschichten und Identitäten des heutigen Europas widerspiegeln.

Die folgenden Konzepte bieten einen Rahmen zum Verständnis der Dekolonialisierung im europäischen Kontext und wie städtische Umgebungen sowohl Orte kolonialer Erinnerung als auch kolonialen Widerstands sein können:

➤ **Kolonialideologien und Überlegenheit im Stadtbild:**

Trotz abweichender historischer Kontexte basierten alle Formen des Kolonialismus auf rassistischen und kulturellen Hierarchien, die nichteuropäische Völker als minderwertig darstellten. Diese Ideologien rechtfertigten Eroberung, Ausbeutung und die Aufdrängung europäischer Kulturmodelle auf kolonisierte Gesellschaften.

Die Überreste dieser Überzeugungen prägen bis heute die Art und Weise, wie Geschichte im öffentlichen Raum erinnert und erzählt wird. Auch heute noch sind europäische Städte trotz des formellen Endes der Kolonialherrschaft von kolonialen Ideologien geprägt. Statuen, Denkmäler und architektonische Symbole feiern oft Koloniale Mächte, ohne die Gewalt und Ausbeutung anzuerkennen, die sie ausübten. Ebenso reproduzieren öffentliche Diskurse weiterhin Narrative, die Europa als Zentrum des Fortschritts und der Moderne darstellen, während sie die Geschichte der kolonisierten Völker marginalisieren.

➤ **Dekolonisierung als Dekonstruktion des öffentlichen Gedächtnisses:**

Über den Kampf um Unabhängigkeit hinaus beinhaltet Dekolonialisierung eine kritische Neubewertung kultureller Werte, die Demontage kolonialer Narrative und die Auseinandersetzung mit widersprüchlichen historischen Erinnerungen, die im urbanen Raum fortbestehen. Im städtischen Kontext beinhaltet die Dekolonialisierung eine kritische Neubewertung der Darstellung kolonialer Geschichte im Stadtbild. Dazu gehört die Umbenennung von Straßen und Gebäuden, die Neuinterpretation von Denkmälern und die Umgestaltung von Museumssammlungen, um eine komplexere und umfassendere historische Erzählung widerzuspiegeln. Es bedeutet auch, sich mit der Unsichtbarkeit von Migrantengemeinschaften und Diasporagemeinschaften auseinanderzusetzen, deren Geschichte eng mit der kolonialen Vergangenheit verflochten ist.

➤ **Neokoloniale Strukturen in europäischen Städten:**

Das Erbe des Kolonialismus ist nicht nur in Symbolen und Erzählungen sichtbar, sondern auch in zeitgenössischen Machtstrukturen, die rassistische und wirtschaftliche Ungleichheiten aufrechterhalten. Segregierte Wohngegenden, Polizeipraktiken und eingeschränkter Zugang zu Ressourcen für lokale Gemeinschaften sind Teil eines neokolonialen Rahmens, der das städtische Leben weiterhin prägt. Die Entkolonialisierung in Europa erfordert die Anerkennung dieser Ungleichheiten und das Eintreten für Maßnahmen, die systematische Ausgrenzung in Frage stellen, um die Fortführung alter Machtdynamiken zu verhindern.

➤ **Dekolonisierung von Bildungs- und Kulturinstitutionen:**

Museen, Archive und Bildungseinrichtungen spielen eine zentrale Rolle bei der Gestaltung des öffentlichen Geschichtsverständnisses. Viele europäische Museen beherbergen noch immer Artefakte, die während der Kolonialherrschaft entwendet wurden, oft ohne angemessene Anerkennung oder Rückgabe. Dekolonisierung bedeutet in diesem Zusammenhang nicht nur Rückgabe, sondern auch eine umfassendere Veränderung der Art und Weise, wie Wissen produziert und geteilt wird, um sicherzustellen, dass historisch marginalisierte Perspektiven anerkannt und geschätzt werden.

2.2. UDEW-RAHMENWERK UND -METHODIK

“*Das Erbe des Kolonialismus ist überall spürbar, von der Struktur unserer Volkswirtschaften bis zu den Vorurteilen, die in unseren Institutionen verankert sind.*”

Ngũgĩ wa Thiong'o,
Decolonising the Mind (1986)



Im breiteren Rahmen der Dekolonialisierung fungiert das UDEW-Projekt als Initiative, die darauf abzielt, die Darstellung kolonialer Geschichte in europäischen Städten in Frage zu stellen und zu verändern. Während viele europäische Länder begonnen haben, ihre koloniale Vergangenheit anzuerkennen, bleibt ihr Erbe tief in öffentlichen Räumen verwurzelt – in Form von Denkmälern, Straßennamen und Museen – oft ohne kritische Reflexion. Diese Räume verstärken weiterhin eurozentrische Narrative, prägen die Art und Weise, wie Geschichte kollektiv erinnert wird, und beeinflussen zeitgenössische Identitäten.

Wie in der Einleitung erläutert, lässt sich UDEW methodisch von Decolonize Your Eyes inspirieren. Dabei werden interaktive, partizipatorische Methoden eingesetzt, um städtische Räume aus einer antikolonialen und antirassistischen Perspektive neu zu interpretieren. Dadurch werden verborgene Geschichten sichtbar gemacht und der öffentliche Dialog über das koloniale Erbe gefördert.

Dieser Ansatz hat sich als wirksam erwiesen, um das historische Bewusstsein zu stärken und alternative Narrative im städtischen Umfeld zu fördern.

Die Methode „Decolonize Your Eyes“ basiert auf Strategien der nicht formalen Bildung, darunter:

➔ Geführte Stadttouren, bei denen Denkmäler und städtische Wahrzeichen kritisch analysiert werden.

➔ Künstlerische Interventionen, die koloniale Symbole im öffentlichen Raum neu interpretieren oder in Frage stellen.

➔ Durch gemeinschaftsorientierte Diskussionen und generationsübergreifendes Lernen wird sichergestellt, dass unterschiedliche Perspektiven – insbesondere die marginalisierter Gemeinschaften – in den historischen Diskurs einbezogen werden.

Weitere Einzelheiten zu Decolonize Your Eyes, die Methodik und früheren Initiativen findest du unter:

[Decolonize your eyes / Dekolonisiere deine Stadt](#)



Um sich effektiv mit dem kolonialen Erbe in städtischen Räumen auseinanderzusetzen, verfolgt UDEW einen strukturierten methodischen Ansatz, der Forschung, gesellschaftliches Engagement und handlungsorientierte Interventionen umfasst. Die Methodik ist so konzipiert, dass sie an unterschiedliche nationale Kontexte angepasst werden kann und so gewährleistet, dass die einzigartige Kolonialgeschichte und die urbane Dynamik jedes Landes berücksichtigt werden.

Zu den wichtigsten methodischen Phasen gehören:

Urbane Raumanalyse und dekoloniale Kartierung

- Identifizierung wichtiger urbaner Orte, die die Kolonialgeschichte widerspiegeln (Denkmäler, Straßennamen, Museumssammlungen, öffentliche Plätze).
- Historische Forschung und Datensammlung zu den in diesen Räumen eingebetteten kolonialen Erzählungen.
- Kritische Kartierung umstrittener urbaner Räume unter Einsatz partizipativer Forschungsmethoden.

Engagement der Gemeinschaft und partizipative Workshops

- Einbeziehung lokaler Gemeinschaften, Forschenden, Aktivist*innen und Künstler*innen zur Diskussion des kolonialen Erbes und alternativer Narrative.

- Nutzung mündlicher Überlieferung und Geschichtenerzählens, um die Perspektiven postkolonialer Diasporas und marginalisierter Gruppen zu integrieren.
- Organisation von Fokusgruppen und Schulungssitzungen zur Förderung des Dialogs zwischen den Generationen.

Künstlerische & performative Interventionen im öffentlichen Raum

- Temporäre und permanente künstlerische Installationen, die koloniale Symbole herausfordern.
- Straßenkunst, performative Aktionen und öffentliche Gedenkinitiativen.
- Experimentieren mit Gedenkmalern und kreativen Neuinterpretationen bestehender Stätten.

Politische Interessenvertretung und institutionelle Zusammenarbeit

- Zusammenarbeit mit politischen Akteur*innen und Kulturinstitutionen, um dekoloniale Narrative zu fördern.
- Eintreten für die Umbenennung kolonialer Straßen, die Neuinterpretation von Museumssammlungen und die Neugestaltung des öffentlichen Gedächtnisses.
- Zusammenarbeit mit Universitäten und Kulturorganisationen, um dekoloniale Methoden in die akademische Forschung und Stadtplanung zu integrieren.

2.3. DEKOLONISIERUNG EUROPÄISCHER STÄDTE: URBANE RAUMANALYSE UND KONTEXTSPEZIFISCHE ANSÄTZE

UDEW verfolgt zwar einen strukturierten methodischen Ansatz, seine Anwendung variiert jedoch je nach der spezifischen Kolonialgeschichte und soziopolitischen Landschaft der einzelnen beteiligten Länder. Der **Kolonialismus** war kein einheitlicher Prozess, und seine Hinterlassenschaften manifestieren sich je nach historischem Kontext, Dauer der Kolonialherrschaft und der Art und Weise, wie - und ob - sich jede Gesellschaft mit ihrer imperialen Vergangenheit auseinandergesetzt hat, unterschiedlich.

“Die Kolonialstadt ist eine Spaltung, eine zweigeteilte Welt.”

Frantz Fanon, *The Wretched of the Earth* (1961)



Am deutlichsten wird das koloniale Erbe in der bebauten Umwelt der Städte sichtbar, wo Denkmäler, Straßennamen und urbane Strukturen noch heute die imperiale Geschichte widerspiegeln.

“Das Erbe des europäischen Kolonialismus ist unermesslich tief, weitreichend und verändert sich ständig. Daher müssen die dekoloniale Arbeit und der Widerstand unterschiedliche Formen und Methoden annehmen und sich entsprechend weiterentwickeln.”

Sumaya Kassim, *The Museum Will Not Be Decolonised*



Urbane Räume sind keine neutralen

Umgebungen – sie werden von Machtdynamiken, historischen Prozessen und sozialen Kämpfen geprägt. Die bebaute Umgebung einer Stadt spiegelt ihre Vergangenheit und Gegenwart wider und verankert dominante historische Narrative in ihren Straßen, Denkmälern und öffentlichen Räumen. Die Analyse städtischer Räume ermöglicht es uns, kritisch zu untersuchen, wie die Kolonialgeschichte weiterhin die räumliche Organisation von Städten, die Entwicklung der Infrastruktur und den Zugang zu Ressourcen beeinflusst. In ganz Europa feiern Städte noch immer mit dem Kolonialismus verbundene Persönlichkeiten, oft ohne kritische Auseinandersetzung.

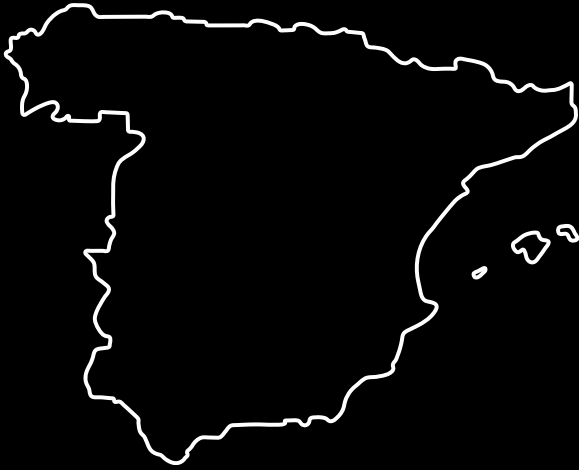
Diese symbolischen Darstellungen prägen das öffentliche Gedächtnis und beeinflussen die Wahrnehmung der Geschichte, während sie häufig die Stimmen der ehemals kolonisierten Völker und ihrer Nachkommen marginalisieren. Neben symbolischen Hinterlassenschaften sind räumliche Ungleichheiten – wie segregierte Wohngegenden, Gentrifizierung und Ungleichheiten bei öffentlichen Dienstleistungen – oft in sozioökonomischen Strukturen der Kolonialzeit verwurzelt. Viele Gemeinschaften migrantischer Menschen aus ehemaligen Kolonien sind weiterhin struktureller Marginalisierung ausgesetzt, was historische Muster der Ausgrenzung widerspiegelt.



UDEW untersucht, wie koloniale Spuren in heutigen europäischen Städten fortbestehen und arbeitet an der Neudefinition städtischer Räume, um die vielfältigen Identitäten und Geschichten ihrer Bewohner*innen widerzuspiegeln.

Das Projekt wendet diesen Ansatz in vier europäischen Städten an – **Sevilla** (Spanien), **Dresden** (Deutschland), **Brüssel** (Belgien) und **Padua** (Italien) – die alle aufgrund ihrer einzigartigen kolonialen Verbindungen und urbanen Herausforderungen ausgewählt wurden. Weitere Informationen zur kolonialen Vergangenheit dieser Städte finden Sie auf der UDEW-Website, wo Kartierungsereignisse und spezifische Fallstudien zu umstrittenen Denkmälern und Orten dokumentiert sind. Jede Stadt weist spezifische Orte umstrittener Erinnerung auf, die das Projekt als Teil seines methodischen Rahmens analysiert und kartiert hat. Diese Orte dienen als Fallstudien und veranschaulichen, wie der Ansatz von UDEW in verschiedenen Kontexten angewendet wird. Der folgende Abschnitt stellt diese Städte vor und hebt wichtige Orte des kolonialen Erbes hervor.

SPANIEN



Spaniens Kolonialreich war eines der größten und langlebigsten der Welt und erstreckte sich von den frühen Eroberungen Amerikas im 15. Jahrhundert bis zur Besetzung Nordafrikas im 19. und 20. Jahrhundert. Obwohl Spanien im Spanisch-Amerikanischen Krieg von 1898 die meisten seiner Gebiete verlor, behielt es bis Mitte des 20. Jahrhunderts die koloniale Kontrolle über die Westsahara, Äquatorialguinea und Teile Marokkos.

Sevilla war historisch ein wichtiger Hafen für die spanische imperiale Expansion und spielte eine zentrale Rolle im Handel mit versklavten Menschen und Waren aus Amerika. Als wirtschaftliches und administratives Zentrum des transatlantischen spanischen Imperiums wurde die Stadt zu einem Tor für den Reichtum aus den Kolonien und verstärkte damit imperiale Ideologien und Hierarchien basiert auf rassistischen Ideologien.

Dieses Erbe ist noch heute in Sevillas Stadtbild verankert, insbesondere durch Straßennamen und Denkmäler, die die Kolonialgeschichte verherrlichen. Im Rahmen des UDEW-Projekts wurden umstrittene Orte in Sevilla ausgewählt und kartiert, um ihre koloniale Bedeutung aufzuzeigen, darunter:

- **Paseo de Cristóbal Colón**

Eine Uferstraße, die nach Christoph Kolumbus benannt ist und Spaniens imperiale Expansion und den transatlantischen Sklavenhandel symbolisiert. Die Straße verläuft entlang des Flusses Guadalquivir, der historisch als wichtige Handelsroute diente, die Sevilla mit den Kolonien verband. Heute wird an dieser Stelle Spaniens Rolle bei kolonialer Gewalt und Zwangsvertreibung unkritisch thematisiert.

- **Calle Tetuán** Benannt nach der marokkanischen Stadt Tetouan, erinnert sie an Spaniens militärische Eroberung Nordafrikas (1860) und verstärkt Narrative kolonialer Dominanz. Diese Straße, heute ein großes Einkaufsviertel, spiegelt wider, wie koloniale Geschichte im städtischen Alltag normalisiert wird.

DEUTSCHLAND



Obwohl Deutschlands Kolonialreich (1884-1919) im Vergleich zu anderen europäischen Mächten relativ kurzlebig war, bleibt sein Erbe bedeutsam. Der Völkermord an den Herero und Namaqua (1904-1908) im heutigen Namibia wird heute als einer der ersten Völkermorde des 20. Jahrhunderts anerkannt, doch Diskussionen über Deutschlands koloniale Vergangenheit wurden lange Zeit von der Aufarbeitung des Landes mit Nationalsozialismus und Holocaust überschattet.

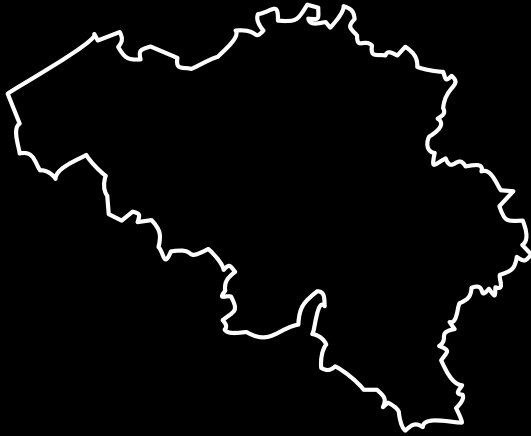
Erst in den letzten Jahren begann man in der öffentlichen Debatte, Deutschlands Beteiligung an kolonialer Gewalt, die Ausbeutung der Gebiete Afrikas und des Pazifiks sowie die wirtschaftlichen Gewinne aus der imperialen Expansion anzuerkennen.

Dresden enthält mehrere öffentliche Plätze, die die imperiale Vergangenheit Deutschlands und das Fortbestehen rassistischer Hierarchien widerspiegeln. Die kommerziellen und kulturellen Einrichtungen der Stadt profitierten von kolonialen Handelsnetzwerken, während die städtischen Denkmäler noch immer imperiale Figuren und exotisierte Darstellungen außereuropäischer Kulturen zeigen.

In Dresden wurden Orte kartiert wie:

- **Yenidze** Eine ehemalige Tabakfabrik, die einer Moschee nachempfunden ist und die orientalistische Architektur und die Kommerzialisierung kolonialer Bilder im Deutschland des frühen 20. Jahrhunderts widerspiegelt. Das 1909 erbaute Gebäude imitiert die Ästhetik des Nahen Ostens und nutzt exotisierte Stereotypen, um Tabak aus dem Osmanischen Reich zu vermarkten. Heute ist es noch immer ein beliebtes Wahrzeichen, doch seine Geschichte der kulturellen Aneignung wird selten thematisiert.
- **Jorge-Gomondai-Platz** Ein Platz, der nach Jorge Gomondai benannt ist, einem mosambikanischen Vertragsarbeiter, der 1991 bei einem rassistischen Angriff ermordet wurde. Sein Fall verdeutlicht die Schnittstelle zwischen postkolonialer Migration, Arbeitsausbeutung und rassistischer Gewalt im wiedervereinigten Deutschland. Heute ist der Ort ein Brennpunkt für antirassistischen Aktivismus und Erinnerung.

BELGIEN



Belgiens Kolonialherrschaft über Kongo, Ruanda und Burundi (1885-1962) war eine der brutalsten und ausbeuterischsten der Geschichte. Unter der Herrschaft von König Leopold II. wurde der Kongo-Freistaat (1885-1908) als Privatkolonie geführt, was zum Tod von Millionen durch Zwangsarbeit, Gewalt und Krankheiten führte.

Selbst nachdem Belgien 1908 offiziell die Kontrolle übernahm, blieb das Kolonialsystem zutiefst unterdrückend. Es schöpfte enorme wirtschaftliche Reichtümer aus, während den Kongolesen grundlegende Rechte vorenthalten wurden. Trotz zunehmender öffentlicher Debatten hat Belgien seine Kolonialgeschichte nur langsam aufgearbeitet, und viele Denkmäler in Brüssel glorifizieren weiterhin seine imperiale Vergangenheit.

Brüssel, die Hauptstadt Belgiens und der Europäischen Union, trägt noch immer starke koloniale Spuren in ihren öffentlichen Räumen. Die Stadt war ein zentraler Knotenpunkt für koloniale Verwaltung und Handel, wobei ganze Stadtteile von Belgiens imperialen Verbindungen geprägt wurden. Heute spielen afro-stämmige Gemeinschaften,

insbesondere aus der Demokratischen Republik Kongo, eine Schlüsselrolle bei der Forderung nach Dekolonialisierung und stellen vorherrschende Narrative im öffentlichen Gedächtnis in Frage.

In Brüssel hat die UDEW folgende Orte kartiert:

- **Denkmal für die belgischen Pioniere im Kongo** Dieses Denkmal im Parc du Cinquantenaire wurde Anfang des 20. Jahrhunderts errichtet, um die belgischen „Pioniere“ und ihre sogenannte „Zivilisationsmission“ im Kongo zu ehren. Ursprünglich enthielt es eine Inschrift, die den „Heldenmut“ der belgischen Truppen bei der Beendigung des arabischen Sklavenhandels lobte, während sie die extreme Gewalt, der die kongolesische Bevölkerung ausgesetzt war, ignorierte. Obwohl der öffentliche Druck zu einigen Kontextualisierungsbemühungen führte, bleibt das Denkmal ein Symbol für Belgiens koloniale Amnesie.
- **Lumumba-Platz** Anders als viele andere koloniale Bezüge wurde dieser Platz 2018 zu Ehren von Patrice Lumumba umbenannt, dem ersten Premierminister des Kongo, der 1961 mit belgischer Komplizenschaft ermordet wurde. Forderungen nach weiteren Maßnahmen – darunter die Errichtung einer Lumumba-Statue – blieben jedoch unbeantwortet.

ITALIEN



Italiens Kolonialreich (1882–1943) wird oft heruntergespielt oder aus dem öffentlichen Diskurs ausgeblendet, was den Mythos der „*italiani brava gente*“ (Italiener als wohlwollende Kolonisatoren) verstärkt. Italiens Kolonialisierung Libyens, Eritreas, Somalias und Äthiopiens war geprägt von brutalen Militärkampagnen, Zwangsarbeit und dem Einsatz chemischer Waffen, insbesondere während des Zweiten Italienisch-Äthiopischen Krieges (1935–1936). Trotzdem hat Italien wenig unternommen, um seine Kolonialverbrechen aufzuarbeiten, und viele seiner städtischen Räume spiegeln noch immer imperiale Ambitionen ohne kritische Auseinandersetzung wider.

Padua weist wie viele andere italienische Städte in seinen Straßen und Denkmälern noch immer unerforschte Spuren des Kolonialismus auf. An mehreren Orten werden die militärischen Eroberungen in Afrika noch immer glorifiziert und damit eine beschönigte Version des italienischen Imperialismus verstärkt.

Im Gegensatz zu Städten, in denen die öffentliche Debatte über die koloniale Erinnerung lebhafter geführt wird, bleiben diese Bezüge in Padua weitgehend unangefochten, was die Stadt zu einem wichtigen Ort für dekoloniale Interventionen macht.

Zu den kartierten Orten gehörten:

- **Via Amba Aradam** Benannt nach der Schlacht von Amba Aradam (1936), einem Schlüsselkonflikt während der italienischen Invasion in Äthiopien. Die Schlacht ist berüchtigt für den Einsatz von Senfgas durch Italien, ein Kriegsverbrechen, das in offiziellen Berichten nicht anerkannt wird. Dieser Straßename ist Teil einer breiteren italienischen Tendenz, militärische Siege zu feiern, ohne ihre gewalttätigen Folgen zu thematisieren, was die imperiale Nostalgie verstärkt.
- **Monumento ai Caduti d’Africa** Ein Denkmal für italienische Soldaten, die in Kolonialkriegen starben. Es präsentiert eine einseitige Erzählung von Heldentum und Aufopferung und ignoriert dabei das Leid der kolonisierten Bevölkerung. Dieses Denkmal war 2021 Gegenstand einer performativen Aktion von Decolonize Your Eyes, die darauf abzielte, öffentliche Symbole aus einer antikolonialen Perspektive neu zu interpretieren.

2.4. FLEXIBILITÄT UND REPRODUZIERBARKEIT DER UDEW-METHODIK

Eine der Stärken des UDEW-Projekts ist seine Flexibilität in unterschiedlichen urbanen, sozialen und historischen Kontexten. Während die Kernmethodik – eine Kombination aus Stadtkartierung, geführten Spaziergängen, gesellschaftlichem Engagement und künstlerischen Interventionen – gleich bleibt, wird seine Anwendung auf die spezifischen Kolonialgeschichten und öffentlichen Erinnerungslandschaften jeder Stadt zugeschnitten.

Wie die verschiedenen Fallstudien aus Brüssel, Sevilla, Dresden und Padua zeigen, manifestiert sich das koloniale Erbe in den europäischen Städten auf unterschiedliche Weise und beeinflusst Straßennamen, Denkmäler, Stadtplanung und Beziehungen zwischen den Gemeinden. Die Methodik des Projekts ist flexibel genug, um diese Unterschiede zu berücksichtigen und sicherzustellen, dass dekoloniale Interventionen nicht generisch sind, sondern im lokalen historischen, sozialen und politischen Kontext verankert sind.

Durch die Anpassung an die spezifischen Bedürfnisse jeder Stadt ist UDEW in der Lage, lokale Gemeinschaften wirksam einzubinden, vorherrschende historische Narrative in Frage zu stellen und integrative städtische Räume zu schaffen, die die Kolonialgeschichte anerkennen und sich damit auseinandersetzen.

“ Wir müssen unsere Denkweisen dekolonisieren und verlangen, dass uns unsere Geschichte so beigebracht wird, wie wir sie erlebt haben, und nicht, wie andere sie erzählen.

Thomas Sankara (1949-1987)



“ Die Dekolonialisierung ist unvollständig, wenn sie nicht die patriarchalischen Strukturen zerstört, die durch die Kolonialherrschaft verstärkt wurden.

Sylvia Tamale, Decolonial Feminism (2020)



Bei der Dekolonialisierung geht es jedoch nicht nur um die Neudefinition urbaner Räume, sondern auch darum, die aktive Beteiligung unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen an diesem Prozess sicherzustellen.

Die Methodik von UDEW ist generationen- und gemeinschaftsübergreifend angelegt und bezieht Kinder, Jugendliche, Erwachsene und marginalisierte lokale Gemeinschaften in bedeutungsvolle Stadterkundungen und kritische Diskussionen über die Kolonialgeschichte ein. Aufbauend auf dem in Decolonize Your Eyes entwickelten Ansatz legt das Projekt Wert auf Zugänglichkeit und Inklusivität und gibt den Stimmen historisch ausgeschlossener Gruppen Gehör. Dadurch wird sichergestellt, dass die Dekolonialisierung nicht nur ein akademischer oder aktivistischer Diskurs ist, sondern ein partizipativer Prozess, in dessen Mittelpunkt gelebte Erfahrungen stehen.

Diverse gesellschaftliche Gruppen beschäftigen sich mit der Methodik der UDEW im Rahmen maßgeschneiderter Aktivitäten, die ihren Bedürfnissen, Interessen und Lernmethoden entsprechen:

- **Junge Menschen und Studierende**

Schulen, Universitäten und Jugendorganisationen spielen bei dem Projekt eine entscheidende Rolle. Aktivitäten wie interaktive Diskussionen, Archivrecherchen und digitale Storytelling-Projekte bieten Bildungswege für eine kritische Auseinandersetzung mit der Kolonialgeschichte und helfen den Lernenden gleichzeitig, analytische Fähigkeiten und ein historisches Bewusstsein zu entwickeln.

- **Migrantische Menschen und Diaspora Gemeinschaften**

Viele UDEW-Aktivitäten sind darauf ausgerichtet, die Stimmen von Gemeinschaften in den Mittelpunkt zu rücken, die direkt von der Kolonialgeschichte betroffen sind. So wird sichergestellt, dass sie nicht nur Teilnehmende, sondern aktiv und leitend in der Gestaltung des städtischen Gedächtnisses sind. Methoden wie Oral History-Workshops, Community-Storytelling-Veranstaltungen und partizipatives Urban Mapping helfen dabei, Narrative wiederzuentdecken, die oft aus dem allgemeinen historischen Diskurs ausgeschlossen werden.

- **Die breite Öffentlichkeit und lokale Gemeinschaften**

Das Engagement der Öffentlichkeit ist der Schlüssel zur Förderung des generationen- und gemeinschaftsübergreifenden Dialogs. Aktivitäten wie Rundgänge, künstlerische Interventionen und von der Gemeinschaft geleitete Ausstellungen bieten einem breiten Publikum die Möglichkeit, kritisch über das koloniale Erbe nachzudenken und den Prozess über akademische und aktivistische Kreise hinaus zugänglich zu machen.

- **Frauen und Angehörige kultureller Minderheiten**

UDEW erkennt die Schnittmenge zwischen Kolonialismus, Patriarchat und rassistischer Ausgrenzung an und schafft geschützte Räume für Dialog, kreativen Ausdruck und Führungsentwicklung. Damit wird sichergestellt, dass geschlechtsspezifische und rassistisch motivierte Erfahrungen des Kolonialismus nicht übersehen werden.

Um die Skalierbarkeit und die langfristige Wirkung des Projekts zu unterstützen, hat UDEW dieses Toolkit entwickelt, das Pädagog*innen, Jugendarbeiter*innen und lokalen Trainer*innen Ressourcen zur Verfügung stellen soll, um dekoloniale Aktivitäten effektiv umzusetzen. Das Toolkit stellt sicher, dass jede Aktivität kritisches Engagement, Gemeinschaftsbeteiligung und langfristige Transformation in städtischen Räumen fördert.

Diese Aktivitäten orientieren sich an einer Reihe **zentraler Werte** und Prinzipien, die darauf abzielen, sinnvolles Engagement, kritische Reflexion und eine langfristige Transformation im städtischen Raum zu fördern:

- **Inklusivität**

Sicherstellen, dass alle Stimmen, insbesondere die marginalisierter Gemeinschaften, aktiv in den Dekolonialisierungsprozess einbezogen werden. Dies bedeutet nicht nur, zur Teilnahme einzuladen, sondern auch sichere und zugängliche Räume zu schaffen, in denen historisch ausgeschlossene Gruppen eine Führungsrolle bei der Gestaltung des städtischen Gedächtnisses und des öffentlichen Diskurses übernehmen können.

- **Kritisches Denken**

Förderung der Reflexion über Kolonialgeschichte und gegenwärtige Ungleichheiten durch interaktive Methoden. Durch die Hinterfragung dominanter Narrative und Machtstrukturen entwickeln die Teilnehmenden ein tieferes Verständnis dafür, wie historische Ungerechtigkeiten den städtischen Raum weiterhin prägen, und fördern so eine unabhängige Analyse und bürgerschaftliche Verantwortung.

- **Engagement der Gemeinschaft**

Priorisierung kollaborativer und partizipativer Prozesse, bei denen lokale Gemeinschaften die Initiativen gestalten. Die Dekolonisierung ist am effektivsten, wenn sie gemeinsam mit denjenigen gestaltet wird, die direkt vom kolonialen Erbe betroffen sind. So wird sichergestellt, dass die Interventionen nicht von außen auferlegt werden, sondern in gelebten Erfahrungen und kollektiver Handlungsfähigkeit verwurzelt sind.

- **Nachhaltigkeit**

Entwicklung langfristiger, eingebetteter Praktiken statt einmaliger Ereignisse. Dekolonisierung sollte keine symbolische oder vorübergehende Aktion sein, sondern ein fortlaufender Prozess, der sich durch Bildungsreformen, politische Veränderungen und die Integration dekolonialer Praktiken in Institutionen und Stadtplanung fortsetzt.

- **Zusammenarbeit und Solidarität**

Brücken zwischen Aktivist*innen, Forschenden, Politiker*innen und lokalen Gemeinschaften bauen, um systemische Veränderungen herbeizuführen. Die Entkolonialisierung erfordert eine Zusammenarbeit auf mehreren Ebenen, bei der verschiedene Sektoren – Wissenschaft, Basisaktivismus, Kulturinstitutionen und Regierungsstellen – zusammenarbeiten, um die Wirkung zu verstärken und sinnvolle, langfristige Veränderungen sicherzustellen.

Indem es eine Brücke zwischen historischer Analyse und praktischem Handeln schlägt, dient dieses Toolkit als Ressource für die Rückeroberung urbaner Räume und die Reflexion über kritisches Engagement, kollektives Gedächtnis und soziale Gerechtigkeit.

3. SCHULUNGSAKTIVITÄTEN UND WORKSHOPS

Die in diesem Abschnitt vorgestellten Schulungsaktivitäten und Workshops bauen auf den theoretischen und methodischen Grundlagen auf, die in den vorherigen Kapiteln umrissen wurden, und übertragen diese in praktische, praxisnahe Ansätze zur Entkolonialisierung urbaner Räume. Diese Aktivitäten sind darauf ausgelegt, Gemeinschaften, Pädagog*innen, Aktivist*innen und Kulturschaffende einzubeziehen, und fördern die kritische Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Gedächtnis, urbanen Narrativen, künstlerischen Interventionen und der Beteiligung der Gemeinschaft. Bei der Entkolonialisierung geht es nicht nur darum, Geschichte neu zu interpretieren; es handelt sich um einen aktiven, partizipativen Prozess, der gemeinschaftliches Engagement, kreative Methoden und nachhaltiges Handeln erfordert, um vorherrschende Narrative herauszufordern und öffentliche Räume zurückzugewinnen. Dieser Abschnitt wurde durch die Zusammenarbeit der UDEW-Projektpartner entwickelt, die alle ihr Fachwissen und ihre Erfahrung einbrachten, um vielfältige, anpassungsfähige und wirkungsvolle Aktivitäten zu schaffen.

Jede Aktivität in diesem Abschnitt wurde so konzipiert, dass sie strukturiert und dennoch flexibel ist, sodass die Trainer*innen sie an unterschiedliche lokale Kontexte und Gemeinschaftsbedürfnisse anpassen können. Die Workshops integrieren historische Analysen mit partizipativen Übungen und stellen sicher, dass das Lernen nicht nur theoretisch, sondern auch erfahrungs- und handlungsorientiert ist. Sie betonen die Bedeutung des öffentlichen Gedächtnisses und urbaner Erzählungen und untersuchen, wie Denkmäler, Straßennamen und Stadtlandschaften weiterhin die Kolonialgeschichte widerspiegeln und oft mit Unterdrückung verbundene Figuren oder Ereignisse feiern, während die Stimmen kolonisierter und marginalisierter Gemeinschaften ausgeschlossen werden. Die Aktivitäten leiten die Teilnehmenden an, diese Orte kritisch zu analysieren, ihre Bedeutung neu zu interpretieren und sich alternative Wege des Gedenkens an die Geschichte durch kreative und integrative Ansätze vorzustellen.

A - URBANE NARRATIVE UND ÖFFENTLICHES GEDÄCHTNIS NEU DENKEN

Theoretischer Hintergrund

Die Dekolonialisierung urbaner Räume ist ein fortlaufender, dynamischer Prozess, der die aktive Beteiligung lokaler Gemeinschaften, Pädagog*innen, kultureller Organisationen und Grassroots-Bewegungen erfordert. Öffentliche Räume sind nicht neutral; sie werden von historischen Narrativen, Machtstrukturen und dem kollektiven Gedächtnis geprägt. Viele Straßen, Denkmäler und städtische Wahrzeichen spiegeln noch immer die Kolonialgeschichte wider und feiern oft Figuren oder Ereignisse, die mit Unterdrückung, Versklavung und imperialer Herrschaft verbunden sind, während die Stimmen kolonisierter und marginalisierter Gemeinschaften ausgeklammert werden. Um diese dominanten urbanen Narrative herauszufordern, müssen wir uns kritisch mit Symbolen auseinandersetzen, das öffentliche Gedächtnis in Frage stellen und uns neu vorstellen, wie Geschichte in Städten dargestellt wird.

Dies erfordert einen mehrdimensionalen Ansatz, der historische Forschung, politisches Engagement, künstlerische Interventionen und partizipatives Engagement der Gemeinschaft kombiniert. Die Sprache und der Diskurs rund um die koloniale Erinnerung spielen ebenfalls eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung der öffentlichen Wahrnehmung. In vielen Fällen werden Koloniale Mächte als „Pioniere“ oder „Nationenbauer“ in Erinnerung behalten, während die mit ihrem Erbe verbundene Gewalt und Unterdrückung ausgelöscht oder heruntergespielt wird. Die Medien, Schullehrpläne und offiziellen Narrative tragen dazu bei, diese Perspektiven zu verstärken, sodass eine kritische Auseinandersetzung mit der Stadtgeschichte für ein umfassenderes öffentliches Gedächtnis unerlässlich ist.

Die Dekolonisierung urbaner Räume steht auch im Zusammenhang mit Politik und Verwaltung. Entscheidungen darüber, welche Denkmäler erhalten bleiben, welche Straßen umbenannt werden und wie historische Stätten in Museen und im öffentlichen Diskurs dargestellt werden, sind **zutiefst politisch**.

Einige europäische Städte haben damit begonnen, ihre koloniale Vergangenheit aufzuarbeiten. Dazu zählen etwa die Umbenennung von Straßen, die Kontextualisierung von Denkmälern oder die Umgestaltung von Museen. Damit wird deutlich, dass Dekolonialisierung nicht nur ein von Aktivist*innen vorangetriebener Prozess ist, sondern auch durch institutionelle Maßnahmen, öffentliches Engagement und Bildung unterstützt werden kann.

Workshops, Debatten und öffentliche Veranstaltungen **spielen eine wichtige Rolle bei der Dekolonialisierung** kommunikativer Praktiken innerhalb verschiedener Gemeinschaften. Diese Räume bieten Gelegenheiten für einen offenen Dialog und ermöglichen es den Gemeinschaften, die Vergangenheit kritisch zu hinterfragen und sich neue, inklusive Zukunftsvisionen vorzustellen. Indem sie Plattformen für marginalisierte Stimmen schaffen, fördern solche Veranstaltungen die Vielfalt und stellen sicher, dass historische Vorurteile aufgegriffen und angesprochen werden.

Aktivitäten

Öffentliche Räume sind **nicht neutral**, sie werden von historischen Narrativen, Machtstrukturen und dem kollektiven Gedächtnis geprägt. Viele Straßen, Denkmäler und städtische Wahrzeichen spiegeln noch immer die Kolonialgeschichte wider. Oft werden Figuren oder Ereignisse gefeiert, die mit Unterdrückung verbunden sind, während die Stimmen kolonisierter und marginalisierter Gemeinschaften ausgeklammert werden. Die Dekolonisierung urbaner Räume bedeutet, sich kritisch mit diesen Symbolen auseinanderzusetzen, dominante Narrative zu hinterfragen und neu zu denken, wie Geschichte im öffentlichen Raum erinnert wird.

Jede Aktivität ist so strukturiert, dass die Teilnehmenden sich kritisch mit ihrer Umgebung auseinandersetzen können. Mithilfe interaktiver Übungen, Feldforschung und kreativer Kartierung können sie analysieren, wie koloniale Geschichten in städtischen Landschaften fortbestehen. Eine der wichtigsten Stärken dieser Aktivitäten ist ihre Flexibilität, die es den Trainer*innen ermöglicht, Inhalt, Ansatz und Komplexitätsgrad je nach Hintergrund der Teilnehmenden, historischem Umfeld und den Bedürfnissen der Gemeinschaft anzupassen.

Diese Workshops sind integrativ und partizipativ angelegt und sollen sicherstellen, dass sich unterschiedliche Gruppen auf eine Weise mit dem öffentlichen Gedächtnis auseinandersetzen können, die mit ihren eigenen Lebenserfahrungen im Einklang steht:

Für Pädagog*innen und Lernende

Die Aktivitäten können als interaktive Geschichtsstunden strukturiert werden, die Archivrecherche, Geschichtenerzählen und Klassendiskussionen beinhalten.

Für Aktivist*innen und Engagierte der Gemeinschaft

Workshops können für öffentliche Veranstaltungen, Stadtspaziergänge und künstlerische Interventionen angepasst werden und so das Engagement der Basis für die Dekolonialisierungsbemühungen fördern.

Für Politiker*innen und Stadtplaner*innen

Übungen wie Street Mapping und Monument Neuinterpretation liefern datengestützte Erkenntnisse für Diskussionen über Umbenennungsinitiativen und politische Reformen.



A1. ICEBREAKER: GEDÄCHTNISPIEL

Diese Einführungsaktivität bringt den Teilnehmenden die in städtischen Räumen verankerte Kolonialgeschichte mithilfe eines praktischen, interaktiven Ansatzes näher. Indem sie städtische Merkmale mit den entsprechenden historischen Fakten verbinden, beginnen die Teilnehmenden, kritisch über die Räume nachzudenken, in denen sie sich täglich bewegen. Die Aktivität basiert auf theoretischen Referenzen zum öffentlichen Gedächtnis und dem Fortbestehen kolonialer Symbole in modernen Städten.

Trainer*innen leiten die Diskussion, indem sie erklären, wie sich historische und zeitgenössische Narrative im öffentlichen Raum überschneiden, und so zu einer kritischen Analyse der städtischen Landschaft anregen.

Diese Aktivität ist besonders nützlich für Pädagog*innen, Studenten und Gemeindegruppen, da sie einen Ausgangspunkt für Diskussionen zum Thema öffentliches Gedächtnis und Geschichtsauslöschung bietet.

➤ Ziel

Die Teilnehmenden sollen dazu angeregt werden, sich kritisch mit historischen Narrativen im urbanen Raum auseinanderzusetzen.

➤ Lernergebnisse

Sensibilisierung für die verborgene Geschichte öffentlicher Räume. Verbesserung des Verständnisses des kolonialen Erbes in städtischen Umgebungen. Förderung von Teamarbeit und gemeinsamem kritischem Denken.

➤ Teilnehmende

10–14 Teilnehmende

➤ Dauer

30 Minuten

➤ Materialien

Vorgefertigte Karten mit städtebaulichen Merkmalen und entsprechenden historischen Fakten.

➤ Durchführung

- 1 Verteile die Karten mit städtischen Merkmalen und historischen Fakten und bitte die Teilnehmende, passende Paare zu finden.
- 2 Sobald ein Paar zugeordnet ist, stellen die Teilnehmenden oder das Team die historische Verbindung zur Gruppe dar.
- 3 Besprecht die Ergebnisse gemeinsam und konzentriert euch dabei auf die Frage, wie die Kolonialgeschichte im städtischen Raum fortlebt.

➤ Tipps

Verwende verschiedene Beispiele, die für den lokalen Kontext der Teilnehmenden relevant sind.

Stell sicher, dass die Aktivität eher Neugier und kritisches Denken als Konkurrenzdenken fördert.

➤ Abschluss

Schließ mit einer Gruppenreflexion darüber ab, was die Teilnehmenden überrascht oder angesprochen hat.

A2. DIE GESCHICHTE HINTER STÄDTISCHEN NAMEN UND DENKMÄLERN AUFDECKEN

Diese praxisorientierte Aktivität ermutigt die Teilnehmenden, Straßennamen, Plätze und Denkmäler durch Diskussionen vor Ort und kreative Neuinterpretationen zu erkunden, zu analysieren und neu zu interpretieren. Durch den Besuch historisch bedeutsamer Orte reflektieren die Teilnehmenden über die Macht der Namensgebung und des Gedenkens und identifizieren, wessen Geschichten erzählt und wessen Geschichten ausgelassen werden.

Die Aktivität ist sehr flexibel und kann in Schulen, lokalen Gemeinschaftsinitiativen oder von Aktivist*innen geleiteten Touren durchgeführt werden. Sie beinhaltet auch künstlerische Neuinterpretationen, bei denen Gruppen alternative Namen, kontextbezogene Plaketten oder kreative Neugestaltungen umstrittener Orte erfinden. Diese Aktivität kombiniert eine kritische Analyse von Straßennamen, Plätzen und Denkmälern mit Diskussionen darüber, wie sie historische Narrative widerspiegeln und fortführen.

Die Trainer*innen liefern anhand von Beispielen aus dem lokalen und europäischen Kontext Hintergrundinformationen zur Rolle öffentlicher Räume bei der Bewahrung oder Infragestellung kolonialer und ausgrenzender Geschichte. Darüber hinaus werden die Teilnehmenden dazu ermutigt, öffentliche Räume direkt zu erkunden.

Durch die physische Auseinandersetzung können die Teilnehmenden besser verstehen, wie historische Erzählungen in die Stadtlandschaft eingebettet sind und wie diese Räume das kollektive Gedächtnis beeinflussen.

➤ Ziel

Ziel ist es, kritisch zu analysieren, wie städtische Namen und Denkmäler das kollektive Gedächtnis prägen, und darüber nachzudenken, wie sie neu interpretiert werden können, um Inklusivität zu fördern.

➤ Lernergebnisse

- Die historische Bedeutung urbaner Namen und Denkmäler verstehen.
- Analysieren, wie das städtische Umfeld das öffentliche Gedächtnis und die Identität prägt.
- Analysieren, wie diese Elemente Machtdynamiken und historische Narrative widerspiegeln.
- Kreative und integrative Ansätze zur Neugestaltung öffentlicher Räume entdecken.

➤ Teilnehmende

10–14 Teilnehmende

➤ Dauer

190 Minuten

➤ Materialien

Kreide, Marker, tragbare Leinwände oder Karton

➤ Durchführung

1 Erkundung vor Ort

- Organisiere einen Spaziergang durch ausgewählte Straßen, Plätze oder Denkmäler mit historischem oder umstrittenem kolonialem Erbe.
- Gib an jeder Haltestelle einen kurzen historischen Überblick und hebe wichtige Details zum Namen oder zur Symbolik des Raums hervor.

- ### 2 Gruppendiskussion an jedem Stopp
- Teile die Teilnehmenden in kleine Gruppen auf und bitte sie, folgende Punkte zu besprechen:
- „Welche Botschaft vermittelt dieser Raum?“*
- „Wer ist hier vertreten und wer fehlt?“*
- „Welche Gefühle löst dieser Raum bei Ihnen aus?“*

- ### 3 Interaktive kreative Neuinterpretation:
- Bitte jede Gruppe, eine kurze Analyse des Ortes vorzunehmen und dann neue Namen, zusätzliche Plaketten oder kreative Neuinterpretationen vorzuschlagen, um den Ort integrativer zu gestalten. Lade lokale Künstler*innen, Stadtplaner*innen oder Wandmaler*innen ein, die Sitzung zu leiten. Die Künstler*innen können Beispiele für kreative Neuinterpretationen aus anderen Städten liefern (z. B. Wandmalereien, Installationen oder temporäre öffentliche Kunst). Die Teilnehmenden können dann in Gruppen arbeiten, um ihre Ideen direkt im Raum oder auf bereitgestellten Oberflächen zu skizzieren oder als Prototyp umzusetzen.

Zum Beispiel:

- Stelle dir zusätzliche Details für ein Denkmal/eine Statue/eine Karte vor, zeichne sie auf ein Blatt Papier und platziere sie dann auf dem Denkmal, um seine Bedeutung zu verändern.

Live-Auftritt oder Storytelling:

Ermutige Gruppen, Auftritte als Medium zu nutzen, um den Raum neu zu interpretieren.

Zum Beispiel:

- Erstelle eine kurze Handlung und stell dir vor, wie sich der Raum vor und nach der Neugestaltung anfühlen oder funktionieren würde.
- Verwende Storytelling, um die neue Erzählung zu vermitteln, die sie sich vorstellen.
- Mache ein Bewegungsstück, das eine neu erdachte Erzählung widerspiegelt.

➤ Tipps

- Wähle für den lokalen Kontext relevante Orte aus, um die Beteiligung der Teilnehmenden zu erhöhen.
- Sei dir der emotionalen Bedeutung bestimmter Themen bewusst und fördere eine respektvolle Diskussion.
- Stell sicher, dass die ausgewählte Route barrierefrei ist und Orte mit unterschiedlichen historischen Kontexten umfasst.
- Ermutige die Teilnehmenden, ihre Sinne zu aktivieren – die Umgebung zu beobachten, zuzuhören und über sie nachzudenken.

- Sorg dafür, dass die Aktivität partizipativ und inklusiv bleibt, indem du alle ermutigst, sich einzubringen, unabhängig von ihrem künstlerischen Können. Betone Kreativität und Zusammenarbeit gegenüber Perfektion.
- Die Künstler*innen können während der Sitzung unterstützen, Anleitungen zur Visualisierung von Ideen geben, kreative Ansätze vorschlagen und den Teilnehmenden helfen, ihre Konzepte künstlerisch auszudrücken.

➤ Abschluss

Beende den Spaziergang mit einer Gruppenreflexion auf einem öffentlichen Platz oder in einem Park.

Verwende Aufforderungen wie:

„Welche neuen Perspektiven haben Sie durch den physischen Besuch dieser Orte gewonnen?“

„Was haben Sie durch die direkte Auseinandersetzung mit diesem Ort gelernt?“

„Welche Auswirkungen würde Ihre Neuinterpretation auf die Gemeinschaft haben?“

A3. STREET MAPPING: DIE KARTE DER DEKOLONIALISIERUNG

Durch kollaboratives Mapping erstellen die Teilnehmenden interaktive Darstellungen kolonialer und dekolonialer Orte in ihrer Stadt. Indem sie Denkmäler, Stadtviertel und städtische Räume identifizieren, die die Kolonialgeschichte widerspiegeln, entwickeln sie ein gemeinsames Verständnis dafür, wie die Geschichte in die Stadtlandschaft eingeschrieben ist.

Diese Aktivität ist besonders effektiv für Jugendgruppen, Stadtforscher*innen und Pädagog*innen, da sie kritisches Denken, Teamarbeit und historische Forschung fördert. Während der Übung werden die Teilnehmenden untersuchen, wie Grenzen und städtische Räume durch Kolonisierung und Dekolonisierung verändert wurden. Sie werden auch diskutieren, wie die Geschichte von Orten und Städten durch historische Ereignisse geprägt wird und wie diese Räume durch eine dekoloniale Linse neu interpretiert werden können.

➤ Ziel

Ziel ist die Erstellung einer interaktiven Karte eines lokalen Gebiets, die die Geschichte der Kolonisierung und Dekolonisierung darstellt und bedeutende Orte im Zusammenhang mit diesen Ereignissen hervorhebt.

➤ Lernergebnisse

- Verstehen, wie Grenzen und Orte durch die Kolonialgeschichte beeinflusst wurden.

- Fähigkeit, einen kritischen Umgang mit historischen Orten und Denkmälern in der eigenen Stadt anzuwenden.
- Förderung der Zusammenarbeit zur Rekonstruktion einer gemeinsamen historischen Erzählung.

➤ Teilnehmende

8-20 Teilnehmende

➤ Dauer

90-190 Minuten

➤ Materialien

- Leere Karte der Stadt oder des Gebiets
- Marker, Aufkleber, historische Fotografien
- Karten mit historischen Beschreibungen bedeutender Orte

➤ Durchführung

- 1 Teil die Teilnehmenden in kleine Gruppen auf und verteile eine leere Karte der Stadt oder des Gebiets.
- 2 Jede Gruppe erkundet einen Teil der Stadt und identifiziert anhand von Fotos und Geschichten Orte von historischer Bedeutung (z. B. Denkmäler, Widerstandsviertel, Orte kolonialer Konflikte).

3 Jede Gruppe markiert bedeutende Orte auf der Karte und schreibt kurze historische Beschreibungen.

4 Bring die Gruppen zusammen, um Informationen zusammenzutragen und die getroffenen Entscheidungen zu besprechen.

► Tipps

- Stell sicher, dass die Teilnehmenden die historische Bedeutung der Orte verstehen und sich nicht auf „physische Markierungen“ auf der Karte beschränken.
- Rege zum Nachdenken über unerzählte Geschichten und möglicherweise in Vergessenheit geratene historische „Lücken“ an.

► Abschluss

Schließ mit einer offenen Diskussion über die ausgewählten Orte ab und diskutiert, wie wichtig es ist, Geschichten zu erzählen, die nicht immer sichtbar oder erkennbar sind. Rege zum Nachdenken über den Wert einer alternativen Karte an, die die vorherrschende historische Erzählung in Frage stellt.

► Ressourcen

Lokalgeschichtliche Artikel
Historische Stadtführer



FALLSTUDIEN-AKTIVITÄT: INTEGRATIVE RÄUME SCHAFFEN

Öffentliche Plätze dienen als mächtige Erinnerungsorte, prägen kollektive historische Narrative und beeinflussen die nationale Identität. Viele dieser Plätze spiegeln jedoch weiterhin das koloniale Erbe in ihren Straßennamen, Statuen und Denkmälern wider. Somit erinnern sie oft an Personen und Ereignisse, die mit Unterdrückung, Versklavung und imperialer Herrschaft verbunden sind. Da die Gesellschaften mit den anhaltenden Auswirkungen der Kolonialgeschichte zu kämpfen haben, hat sich die Umbenennung von Straßen als eine wichtige dekoloniale Strategie herausgestellt – eine Strategie, die nicht nur vorherrschende Narrative in Frage stellt, sondern auch das öffentliche Gedächtnis aktiv umgestaltet, um integrativer zu sein.

Diese Aktivität stellt den Teilnehmenden reale Beispiele für Bemühungen zur Dekolonisierung von Städten vor und zeigt, wie Aktivist*innen, lokale Regierungen und die Zivilgesellschaft das koloniale Erbe in Frage gestellt und das öffentliche Gedächtnis neu gestaltet haben. In einem interaktiven und forschungsbasierten Ansatz untersuchen die Teilnehmenden Fallstudien, analysieren ihre Auswirkungen und entwickeln Vorschläge zur Umbenennung oder Neuinterpretation umstrittener städtischer Räume. Die Aktivität kombiniert Geschichtenerzählen und Forschung und bietet den Teilnehmenden eine Fallstudie eines öffentlichen Raums oder Denkmals, das mit einem kolonialen Erbe verbunden ist.

Sie werden die Geschichte, Bedeutung und die laufenden Diskussionen darum erforschen, dann eine Erzählung verfassen und sich alternative Namen oder neue Perspektiven für die Interpretation vorstellen.

➤ Ziel

Durch diese Aktivität entwickeln die Teilnehmer ein tieferes Verständnis für die Dekolonisierung von Städten, indem sie Beispiele aus dem wirklichen Leben untersuchen und Geschichten erzählen, um dem Thema eine menschliche und emotionale Perspektive zu verleihen. Die Teilnehmer recherchieren eine Fallstudie, präsentieren sie kreativ und führen einen sinnvollen Dialog.

➤ Lernergebnisse

- Ein umfassendes Verständnis der urbanen Dekolonisierung durch Fallstudien. Verbesserte Forschungs-, Kreativitäts- und Präsentationsfähigkeiten.
- Entwicklung von Empathie durch Storytelling und Berücksichtigung mehrerer Perspektiven.
- Verstärktes kritisches Denken über die Komplexität des öffentlichen Raums und des kolonialen Erbes.

➤ **Teilnehmende**

10-20 Teilnehmende

➤ **Dauer**

90 Minuten

➤ **Materialien**

- Gedruckte Fallstudien oder digitale Ressourcen zu bestimmten öffentlichen Räumen (z. B. Statuen, Denkmäler, Straßennamen mit Bezug zur Kolonialgeschichte)
- Papier, Marker und Stifte zum Erstellen von Geschichten
- Laptops oder Telefone für die Recherche
- Beamer (optional) für Gruppenpräsentationen
- Haftnotizen für Feedback

➤ **Durchführung**

- 1** Stelle das Konzept der städtischen Dekolonisierung vor und gebe den Teilnehmenden einen kurzen Überblick über die Fallstudien, an denen sie arbeiten werden (Sie können sie zuweisen oder sie auswählen lassen). Dies könnten Beispiele wie die Entfernung einer Statue einer Kolonialfigur, eine umbenannte Straße oder eine laufende Debatte über ein umstrittenes Wahrzeichen sein.
- 2** Recherche und Story-Erstellung (30 Minuten):
Teile die Teilnehmer in Kleingruppen auf. Jede Gruppe erhält eine Fallstudie, in der sie den historischen Kontext und die aktuellen Debatten rund um den öffentlichen Raum recherchieren.

Anschließend erstellen sie eine Geschichte aus der Perspektive der verschiedenen beteiligten Charaktere, zum Beispiel:

- Lokale Aktivist*innen, die sich für Dekolonialisierung anhand von alternativen Methoden einsetzen
- Gemeindemitglieder, die sich mit dem Raum verbunden fühlen
- Stadtbeamte/ Historiker*innen mit einer abweichenden Ansicht

Beispiele für alternative Rollen: Medienmitarbeitende oder Journalist*innen; Stadtplaner*innen; Lokalhistoriker*innen; Mitglieder einer historisch ausgegrenzten Gemeinschaft; kulturelle Engagierte. Die Geschichte sollte die emotionalen, politischen und sozialen Faktoren des Falls hervorheben.

- 3** Kreative Präsentation (30 Minuten):
Jede Gruppe präsentiert den anderen Teilnehmenden ihre Fallstudie und die von ihr erstellte Geschichte. Dies kann ein kurzer Sketch, eine visuelle Präsentation oder eine Storytelling-Performance sein. Fördere dabei die Kreativität bei der Vermittlung der verschiedenen Perspektiven (mit Requisiten, Bildern oder sogar Schauspiel).
- 4** Diskussion und Reflexion (15 Minuten):
Gib nach den Präsentationen die Möglichkeit für eine Diskussion. Stellen Fragen wie:
„Welche neuen Perspektiven habt ihr aus den präsentierten Geschichten gewonnen?“

Wie haben die unterschiedlichen Perspektiven euer Verständnis des Problems verändert?

Vor welchen Herausforderungen stehen Städte bei der Dekolonisierung öffentlicher Räume?

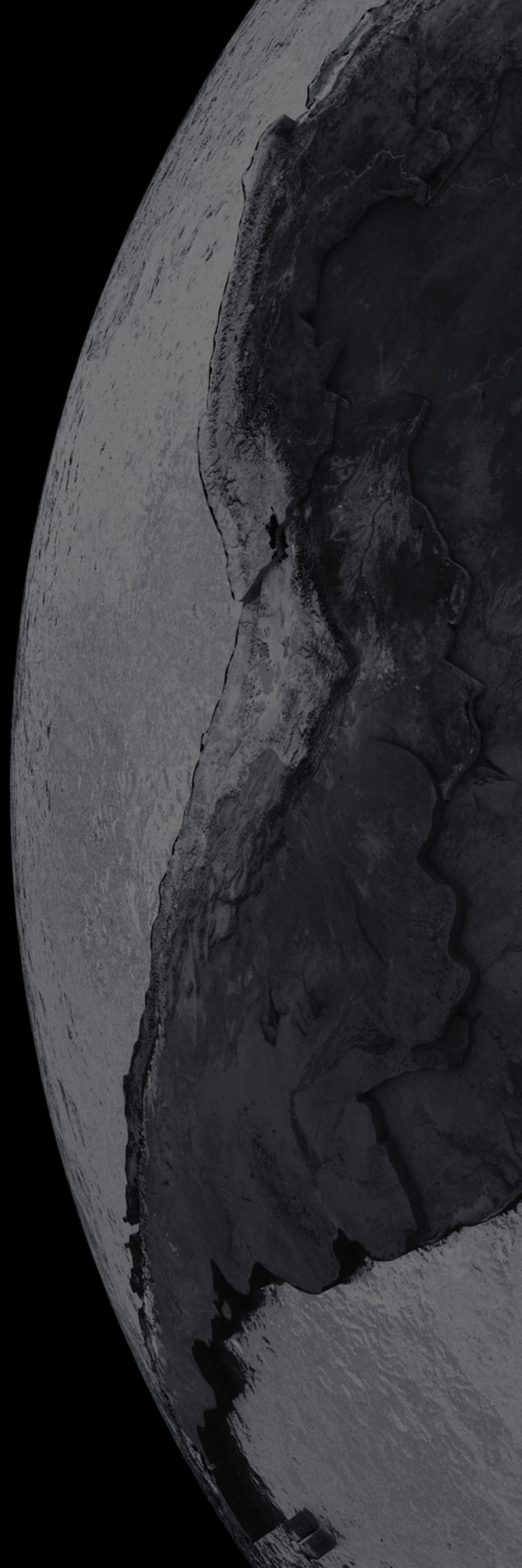
Die Teilnehmenden tauschen ihre Gedanken aus und geben sich gegenseitig Feedback zu ihren Präsentationen.

➤ **Tipps**

- Gib klare Richtlinien für die Recherche und das Geschichtenerzählen vor.
- Stell sicher, dass die Teilnehmenden sich auf den historischen und sozialen Kontext der Fallstudien konzentrieren.
- Betone die Kreativität beim Geschichtenerzählen und lass Raum für emotionale und persönliche Perspektiven.
- Ermutige die Gäste, während der Präsentationen respektvoll zuzuhören, da sensible Themen behandelt werden.

➤ **Abschluss**

Bitte die Teilnehmenden am Ende der Aktivität, eine wichtige Erkenntnis aus den Fallstudien und der Storytelling-Aktivität aufzuschreiben oder mitzuteilen. Sie könnten auch eine kurze Feedbackrunde durchführen, in der alle Teilnehmenden etwas hervorhebt, was sie an der Aktivität als wirkungsvoll empfunden hat.



FALLSTUDIEN BEISPIELE

Die Umbenennung von Straßen ist ein wirksames Mittel, um koloniale Hinterlassenschaften herauszufordern und das öffentliche Gedächtnis zurückzugewinnen, stößt jedoch häufig auf Widerstand und institutionelle Hürden. Die folgenden Fallstudien veranschaulichen unterschiedliche Ansätze zur Dekolonialisierung urbaner Räume durch Straßennamen und verdeutlichen die Komplexität der historischen Uminterpretation und die entscheidende Rolle von Aktivismus, öffentlicher Politik und gesellschaftlichem Engagement.

Diese Beispiele aus der Praxis zeigen, wie zivilgesellschaftliche Bewegungen und Regierungsinitiativen dazu beitragen können, historisch marginalisierte Stimmen wiederzuentdecken und ihnen Gehör zu verschaffen und so das städtische Gefüge in einen integrativeren Raum zu verwandeln. Sie dienen den Teilnehmenden der Aktivitäten als Inspiration und zeigen, wie Lobbyarbeit, historische Forschung und kreative Neuinterpretation zu spürbaren Veränderungen in der Art und Weise führen können, wie Städte ihre Vergangenheit erzählen.

Straßennamenänderung in Berlin

[Straßennamenänderung als wichtiger Schritt zur Dekolonisierung Berlins – DW – 28.08.2020](#)

Die Kampagne zur Umbenennung der “Mohrenstraße” (M*Straße) in Berlin spiegelt langjährige Bemühungen wider, sich mit der deutschen Kolonialgeschichte und ihrem Erbe rassistischer Ausgrenzung auseinanderzusetzen. Aktivist*innen der Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD) und anderer zivilgesellschaftlicher Gruppen setzten sich erfolgreich für die Umbenennung der Straße in Anton-Wilhelm-Amo-Straße ein, zu Ehren des ersten in Afrika geborenen Wissenschaftlers, der an einer europäischen Universität promovierte.

Dieser Fall zeigt, wie Straßennamen das öffentliche Gedächtnis prägen und wie bürgerschaftliches Engagement selbst gegen politischen Widerstand zu Veränderungen führen kann.

Frankreich benennt Straßen nach afrikanischen Helden des Zweiten Weltkriegs um

Frankreich benennt Straßen nach afrikanischen Helden des Zweiten Weltkriegs um

In Frankreich ist die Umbenennung von Straßen zu Ehren afrikanischer Soldaten, die im Zweiten Weltkrieg kämpften, Teil einer Regierungsinitiative zur Anerkennung der Verdienste der Kolonialtruppen. Diese wurden lange Zeit aus dem nationalen Gedächtnis verbannt. Die französischen Behörden betonen, dass es bei der Dekolonialisierung nicht darum gehen sollte, Geschichte auszulöschen, sondern sie zu erweitern und dafür zu sorgen, dass öffentliche Räume zu Orten des Lernens und nicht des Auslassens werden. Die französische stellvertretende Verteidigungsministerin Geneviève Darrieussecq forderte die lokalen Regierungen auf, Straßen nach afrikanischen Kriegshelden zu benennen und Gedenktafeln anzubringen, die ihre Verdienste erläutern, und betonte damit, dass historische Anerkennung für eine integrative nationale Identität unerlässlich ist. Anders als die von Aktivist*innen getragene Kampagne in Berlin zeigt diese Bemühung, welche Rolle politische Interventionen bei der Dekolonialisierung spielen können, indem sie historische Auslassungen in öffentlichen Gedenkfeiern ansprechen.

Widerstand in Cyrenaica

<https://resistenzencirenaica.com/what-we-do-on-the-road/>

In Bologna nutzt die Bewegung "Resistenze in Cirenaica" Straßenumbenennungen, künstlerische Interventionen und öffentliche Aufführungen, um Italiens koloniales Erbe in Libyen und darüber hinaus herauszufordern. Der Stadtteil Cirenaica, der ursprünglich zu Ehren der italienischen Kolonialbesetzung Libyens so benannt wurde, ist zu einem Brennpunkt des öffentlichen Gedenkaktivismus geworden. Durch symbolische Umbenennungsaktionen, Stadtwanderungen und Guerilla-Odonymie haben Aktivist*innen koloniale Straßennamen in einen neuen Kontext gestellt und sie durch die Namen antikolonialer Kämpfende und Partisanen ersetzt.

Die Initiative begann 2015 mit einem Stadtrundgang durch das Viertel, der mit einer musikalischen Lesung endete. Während dieser Veranstaltung blieben die Teilnehmenden unter Straßenschildern stehen, die sowohl ihre koloniale Vergangenheit als auch ihre Verwandlung in Symbole des Widerstands widerspiegeln. Die Libya Road, einer der letzten verbliebenen Kolonialnamen im Viertel, wurde symbolisch in „Vinka Kitarovic Road“ umbenannt, nach einem kroatischen Partisanen, der in Cirenaica lebte und an der Befreiung Modenas von den Faschisten teilnahm.

B - GEMEINSCHAFTSBETEILIGUNG, LERNENDE & INTEGRATIVE STÄDTISCHE RÄUME

Theoretischer Hintergrund

Ein entscheidender Aspekt dieses Dekolonisierungsprozesses ist die aktive Wiederentdeckung marginalisierter Geschichten, insbesondere jener der afroeuropäischen Gemeinschaft und anderer Diasporagemeinschaften, deren Präsenz und Beiträge in europäischen Geschichtserzählungen oft ausgelöscht oder übersehen wurden. Die Spuren des Kolonialismus sind nach wie vor tief im öffentlichen Leben verwurzelt und beeinflussen alles, von den Lehrplänen bis hin zur Art und Weise, wie städtische Räume gestaltet und bewohnt werden. Während die Stimmen schwarzer europäischer Menschen und anderer historisch ausgegrenzter Gruppen zunehmend Gehör finden, bleiben die vollständige historische Anerkennung und Repräsentation sowohl im institutionellen Rahmen als auch im urbanen Gefüge der Städte begrenzt.

Bildung spielt in diesem Prozess eine grundlegende Rolle. Schulen, Universitäten und kommunale Lernorte müssen interkulturelle und interdisziplinäre pädagogische Ansätze entwickeln, die die Kolonialgeschichte nicht nur erzählen, sondern sich aktiv mit ihren anhaltenden Auswirkungen auseinandersetzen.

Der postkoloniale Unterricht informiert die Lernenden nicht nur, sondern regt auch zu einer kritischen Reflexion über die heutige Existenz kolonialer Machtstrukturen an. Er gibt den Lernenden Werkzeuge an die Hand, mit denen sie diese Systeme identifizieren, kritisieren und neu überdenken können. Er vermittelt den Lernenden auch, wie sie die „Regime der Wahrheit“, identifizieren und kritisieren können, die kulturelle und gesellschaftliche Strukturen prägen, wie etwa koloniale und neokoloniale Narrative.

Hochwertige Lehrpläne sollten die Lernenden dazu anregen, sich kritisch mit dem Erbe des Kolonialismus auseinanderzusetzen und gleichzeitig positive Identitäten fördern, die sich fließend zwischen lokalen und globalen Kontexten bewegen. Durch die Förderung dieses kritischen Bewusstseins können die Lernenden umfassendere Identitäten aufbauen, die ihnen helfen, sich in den komplexen Dynamiken einer globalisierten Welt zurechtzufinden.

Die Dekolonialisierung beschränkt sich jedoch nicht auf den Unterricht – sie muss auch im öffentlichen Raum und in bürgerschaftlichen Bemühungen verankert werden.

Der historische Ausschluss marginalisierter Stimmen aus urbanen Erzählungen hat die Art und Weise geprägt, wie Menschen verschiedene Orte erleben, sich erinnern und ihnen Wert beimessen. Bildungseinrichtungen und lokale Gemeinschaften müssen zusammenarbeiten, um sicherzustellen, dass dekoloniale Ansätze über formale Lernumgebungen hinaus in das städtische Leben hineinreichen. Schulen und Universitäten sollten sich mit lokaler Geschichte, Grassroots-Bewegungen und urbanem Storytelling auseinandersetzen und sicherstellen, dass die Lernende die Kolonialgeschichte nicht nur in Lehrbüchern studieren, sondern auch mit ihrer Umgebung auf eine Weise interagieren, die kritisches Denken über das öffentliche Gedächtnis fördert.

Aktivitäten

Die Dekolonialisierung urbaner Räume geht über die Analyse der Geschichte hinaus – sie erfordert die Einbeziehung von Gemeinschaften in die Rückgewinnung und Neudefinition öffentlicher Räume. Der historische Ausschluss afroeuropäischer Narrative und anderer marginalisierter Stimmen hat die Art und Weise geprägt, wie städtische Umgebungen erlebt, erinnert und bewertet werden. Dieser Abschnitt konzentriert sich darauf, wie Einzelpersonen und Gruppen kritisch darüber nachdenken können, wie Räume bewohnt werden, wer repräsentiert ist und wie Gemeinschaften eine aktive Rolle bei der Neugestaltung von Narrativen spielen können.

Die Aktivitäten in diesem Abschnitt sollen Empathie, kritisches Denken und die kreative Neuinterpretation urbaner Räume fördern. Die Teilnehmenden werden erkunden, wie verschiedene Identitäten dieselbe Stadt wahrnehmen und ihre persönlichen und kollektiven Verbindungen zu Räumen abbilden. Im Rahmen dessen werden sie sich eine Zukunft vorstellen, in der urbane Umgebungen unterschiedliche Geschichten widerspiegeln.

Diese Übungen ermutigen die Teilnehmenden, über die passive Beobachtung hinauszugehen und aktiv zu einem umfassenderen, repräsentativeren und gerechteren urbanen Geschichtenerzählen beizutragen. Jede Aktivität in diesem Abschnitt soll den Teilnehmenden helfen, sich kritisch mit städtischen Räumen auseinanderzusetzen und gemeinsame Reflexion und Neuinterpretation zu fördern.

Die Übungen sind flexibel und anpassbar und eignen sich daher für Schulen, Jugendorganisationen, Grassroots-Initiativen und öffentliche Veranstaltungen. Obwohl jede Aktivität eine strukturierte Methodik hat, werden die Trainer*innen ermutigt, sie an ihre spezifische Gemeinschaft und ihren historischen Kontext anzupassen.

B1. ICEBREAKER: SCHLÜPFT IN IHRE SCHUHE

Die Dekolonialisierung urbaner Räume erfordert ein Verständnis unterschiedlicher Perspektiven – wie Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund, unterschiedlicher Geschichte und sozialer Stellung dieselbe Umgebung auf radikal unterschiedliche Weise erleben. Diese Aktivität fordert die Teilnehmenden heraus, in verschiedene Rollen zu schlüpfen – beispielsweise in die von lokalen Historiker*innen, von migrantischen Menschen, Nachkommen einer kolonisierten Gemeinschaft oder von Stadtplaner*innen – und einen städtischen Raum aus ihrer zugewiesenen Perspektive zu analysieren. Diese Aktivität zeigt, wie Herkunft, Migration und Geschichte die Art und Weise prägen, wie Menschen dieselbe Stadt erleben. Durch Diskussion und Reflexion werden die Teilnehmenden widersprüchliche Narrative erkennen, die unterschiedlichen Erfahrungen marginalisierter Gemeinschaften verstehen und einen inklusiveren, intersektionalen Ansatz für urbanes Geschichtenerzählen entwickeln. Diese Aktivität ist ideal für Schulen, Jugendgruppen und Gemeinschaftsworkshops und dient als Einführung, wie Räume umstrittene Geschichten widerspiegeln können und warum ein inklusives öffentliches Gedächtnis wichtig ist.

➤ Ziel

Förderung von Empathie und kritischem Denken hinsichtlich unterschiedlicher Erfahrungen im öffentlichen Raum.

➤ Lernergebnisse

- Verstehen, wie unterschiedliche Identitäten das Erleben urbaner Räume prägen.

- Urbane Umgebungen aus mehreren Perspektiven analysieren.
- Fähigkeiten in Empathie und gemeinsamer Reflexion aufbauen.

➤ Teilnehmende

10–15 Teilnehmende

➤ Dauer

30 Minuten

➤ Materialien

Bilder urbaner Räume, Rollenbeschreibungen, Flipchart zum Austausch von Überlegungen.

➤ Durchführung

- 1 Weise Rollen wie etwa Lokalhistoriker*innen, migrantische Menschen, Nachkommen einer kolonisierten Gemeinschaft oder Stadtplaner*innen zu.
- 2 Präsentiere ein Bild eines urbanen Raums und bitte die Gruppen, zu diskutieren, wie sie diesen in ihrer zugewiesenen Rolle wahrnehmen oder damit interagieren würden.
- 3 Bitte jede Gruppe, ihre Überlegungen mit der größeren Gruppe zu teilen.
- 4 Rege eine Diskussion darüber an, wie städtische Räume widersprüchliche Erzählungen und Geschichten widerspiegeln können.

► Tipps

- Berücksichtige bei der Rollenzuweisung die unterschiedlichen Identitäten und Erfahrungen der Teilnehmenden.
- Verwende lokale Beispiele, um die Aktivität nachvollziehbar und wirkungsvoll zu machen.

► Abschluss

Schließ mit einer Reflexionsfrage ab:
„Welche neue Perspektive habt ihr durch diese Aktivität gewonnen?“

Verwende ein Feedback-Formular oder eine offene Diskussion, um das Verständnis und Engagement der Teilnehmenden einzuschätzen.



B2. KARTIERUNG PERSÖNLICHER BEZIEHUNGEN

Urbane Räume sind nicht nur physische Orte; sie sind eng mit persönlichen, kollektiven und historischen Identitäten verflochten.

Bei dieser Aktivität werden die Teilnehmenden dazu aufgefordert, ihre persönlichen Verbindungen zu einer Stadt aufzuzeichnen und darüber nachzudenken, wie individuelle Erfahrungen die Wahrnehmung öffentlicher Räume prägen, welche Geschichten in der Stadtlandschaft anerkannt und welche ausgeklammert werden und wie unterschiedliche Menschen denselben Orten Bedeutung und Wert zuschreiben.

Die Aktivität ermöglicht es den Teilnehmenden, die Schnittstelle zwischen persönlichen und kollektiven Erfahrungen in städtischen Umgebungen zu erkunden und dabei Konzepte aus der Stadtsoziologie und dem kulturellen Gedächtnis heranzuziehen. Dabei wird betont, wie Orte Identitäten und historische Narrative verkörpern und wie öffentliche Räume umfassendere gesellschaftliche Geschichten und Dynamiken widerspiegeln.

Die Trainer*innen führen die Aktivität ein, indem sie diskutieren, wie städtische Räume sowohl kollektive als auch individuelle Geschichten erzählen, und ermutigen die Teilnehmenden, kritisch über ihre eigenen Verbindungen zu diesen Orten nachzudenken. Diese Aktivität ist besonders effektiv für generationsübergreifendes Lernen, Schulprojekte und Workshops für gemeinschaftliches Storytelling,

die die Möglichkeit bieten, das städtische Gedächtnis aus verschiedenen Perspektiven zu analysieren.

➤ Ziel

Den Teilnehmenden soll dabei geholfen werden, herauszufinden, wie persönliche und kollektive Erfahrungen die Narrative urbaner Räume prägen, und eine kritische Reflexion darüber gefördert werden, wie diese Räume gesellschaftliche Geschichten widerspiegeln.

➤ Lernergebnisse

- Das Zusammenspiel zwischen persönlichen Erfahrungen und Stadtgeschichten erkennen.
- Bewusstsein dafür entwickeln, wie öffentliche Räume gesellschaftliche und kulturelle Narrative widerspiegeln.
- Kritisches Denken und Dialog über die Inklusivität städtischer Umgebungen fördern.

➤ Teilnehmende

10–20 Teilnehmende

➤ Dauer

1 Stunde

➤ Materialien

- Papier, Farbstifte, Flipchart für Notizen zur Gruppendiskussion.

➤ Durchführung

1 Verteile leeres Papier und Farbstifte. Bitte die Teilnehmenden, eine einfache Karte einer Straße oder eines Viertels zu zeichnen und einen öffentlichen Raum zu markieren, der für die Person oder die Gemeinschaft eine besondere Bedeutung hat.
(15 Minuten)

2 Die Teilnehmenden erzählen, welchen Ort sie gewählt haben und erklären, warum er für sie oder die Geschichte der Stadt von Bedeutung ist. Die Trainer*innen können sie dazu anregen, über seine historische, kulturelle oder emotionale Bedeutung reflektieren.
Fordere die Teilnehmenden auf, nachdem sie ihre individuellen Karten geteilt haben, ihre Zeichnungen zu einer einzigen, größeren Karte der Stadt zusammenzufügen.
(30 Minuten)

3 Rege eine Gruppendiskussion an, indem du Fragen stellst wie:
„Wie beeinflussen unsere persönlichen Geschichten unsere Sicht auf urbane Räume?“
„Welche umfassenderen Narrative könnten diese Räume repräsentieren oder ausschließen?“
„Was verrät diese kollektive Karte über unsere gemeinsame Wahrnehmung der Stadt?“
„Welche Orte scheinen für mehrere Menschen von Bedeutung zu sein? Warum?“
(15 Minuten)

➤ Tipps

- Betone, dass es bei dieser Aktivität keine falschen Antworten gibt; jede Perspektive ist wertvoll.
- Ermutige die Teilnehmenden, über physische Orientierungspunkte hinauszudenken und deren emotionale oder kulturelle Bedeutung zu berücksichtigen.

➤ Abschluss

Beende mit einem kurzen Reflexionskreis, in dem die Teilnehmenden ihre wichtigsten Erkenntnisse austauschen.

Verwende Aufforderungen wie:

„Wie hat diese Aktivität eure Sicht auf öffentliche Räume in eurer Gemeinschaft verändert?“

Optional: Bitte die Teilnehmenden, eine Aktion zu benennen, die sie ergreifen könnten, um sich mit den Geschichten ihres gewählten Raums auseinanderzusetzen.

B3. ZEITKAPSEL: EINE ERKUNDUNG VON VERGANGENHEIT UND ZUKUNFT

Bei der Dekolonialisierung geht es nicht nur darum, die Vergangenheit zu untersuchen, sondern auch darum, sich die Zukunft vorzustellen und zu gestalten. Diese Aktivität lädt die Teilnehmenden ein, zu untersuchen, wie sich ein umstrittener Raum im Laufe der Zeit entwickelt hat, und eine Vision für seine Zukunft zu entwickeln. Mithilfe des Konzepts einer „Zeitkapsel“ werden die Teilnehmenden Recherche, Storytelling und spekulatives Design kombinieren, um eine Erzählung zu erstellen, die die koloniale Vergangenheit des Raums mit einer umfassenderen Zukunft verbindet. Sie werden an einen Ort mit einer komplexen Kolonialgeschichte gebracht und werden neben der Untersuchung seiner historischen Bedeutung dazu ermutigt, darüber zu spekulieren, wie dieser aussehen und funktionieren könnte, wenn das koloniale Erbe kritisch aufgearbeitet würde.

Die Aktivität legt den Schwerpunkt auf historisches Bewusstsein, spekulatives Design und kreative Problemlösung, wodurch sie sich besonders gut für Diskussionen um urbane Bauplanung, künstlerische Workshops und politisch motiviertes öffentliches Engagement eignet. Durch die Verknüpfung vergangener Ungerechtigkeiten mit zukünftigen Möglichkeiten entwickeln die Teilnehmenden eine proaktive Denkweise und erkunden Wege zur Umgestaltung öffentlicher Räume, um diese integrativer und repräsentativer zu gestalten.

➤ Ziel

Die historische Entwicklung eines öffentlichen Raums kritisch zu untersuchen und gemeinsam eine Zukunftsvision zu entwerfen, die das koloniale Erbe berücksichtigt.

➤ Lernergebnisse

- Die historische Transformation eines öffentlichen Raums und seine gesellschaftlichen Auswirkungen analysieren.
- Kreative und zukunftsweisende Lösungen zur Neuinterpretation öffentlicher Räume entwickeln.
- Die Zusammenarbeit und die Fähigkeiten zum Storytelling stärken.

➤ Teilnehmende

10–20 Teilnehmende

➤ Dauer

90 - 120 Minuten

➤ Materialien

- Tablets oder Smartphones mit Internetzugang (für die Recherche vor Ort oder die Erkundung von QR-Codes).
- Großes Papier oder Whiteboards für die gemeinsame Gestaltung.
- Requisiten oder Kostüme zum Geschichtenerzählen (optional).
- Eine vorbereitete Zeitleiste oder eine Reihe von Hinweisen zu den historischen Meilensteinen des Raums.

➤ Durchführung

1 Führe die Teilnehmenden zu dem ausgewählten Ort und gib ihnen Hinweise (z. B. QR-Codes, die auf Online-Ressourcen verweisen, gedruckte Archivfotos oder Zeitleisten). Bitte die Teilnehmenden, in kleinen Gruppen die Geschichte des Ortes zusammenzusetzen und sich dabei auf seine koloniale Vergangenheit, seine Veränderungen und seine aktuelle Rolle zu konzentrieren.

2 Bitte jede Gruppe, eine „Zeitkapsel“ für den Raum zu erstellen und sich vorzustellen, wie er in 50 Jahren aussehen und sich anfühlen könnte, wenn das koloniale Erbe kritisch aufgearbeitet würde. Die Teilnehmenden können skizzieren, spekulative Erzählungen schreiben oder Requisiten verwenden, um den Raum visuell neu zu gestalten.

3 Jede Gruppe präsentiert ihre Zeitkapsel, als würden sie in der Zukunft erklären, wie sich der Raum im Laufe der Zeit verändert hat. Sie können ihre Skizzen, schriftlichen Erzählungen oder performativen Elemente verwenden, um ihre Vision zu teilen.

Moderiere eine Gruppendiskussion:

„Was hat euch an der Geschichte dieses Raums am meisten überrascht?“

„Wie hat euch die Vorstellung der Zukunft dabei geholfen, über die Vergangenheit nachzudenken?“

„Welche Maßnahmen könnten wir ergreifen, um der neuen Vision näher zu kommen?“

➤ Tipps

- Gestalte die historischen Hinweise spannend und interaktiv; QR-Codes, physische Artefakte oder kreative Requisiten können den Entdeckungsprozess unterhaltsam und intensiv gestalten.
- Förder mutiges, fantasievolles Denken für Zukunftsvisionen. Es gibt keine falschen Antworten.
- Verwende Aufforderungen, um die Aufmerksamkeit der Gruppen auf die Verknüpfung der Vergangenheit mit der Zukunft zu lenken.

➤ Abschluss

Schließe mit einer Gruppenreflexion darüber ab, was die Teilnehmenden überrascht oder angesprochen hat. Verwende Reflexionsaufforderungen wie:

„Wie hat die Zeitkapsel-Aktivität euer Verständnis dieses Raums verändert?“

„Was würden ihr gerne in anderen öffentlichen Räumen sehen, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen?“

Optional: Erfasse die Entwürfe und Ideen der Teilnehmenden in einem digitalen Format, um sie später zu teilen.

C. KÜNSTLERISCHE INTERVENTIONEN UND VISUELLES STORYTELLING

Theoretischer Hintergrund

Kunst ist seit langem ein mächtiges Instrument des Widerstands und der Dekolonialisierung. Sie bietet die Möglichkeit, Narrative umzuschreiben, dominante Geschichten in Frage zu stellen und marginalisierten Stimmen Gehör zu verschaffen. Während historische Berichte die Perspektiven kolonisierter Gemeinschaften oft ausschließen oder verzerren, bietet Kunst eine alternative Darstellungsform, die emotionale Verbindungen und kollektives Gedächtnis fördert. Durch Wandmalereien, Performances, visuelles Geschichtenerzählen und öffentliche Kunst interpretieren dekoloniale künstlerische Interventionen urbane Räume als Plattformen für Dialog, Engagement und Widerstand neu.

Die Zusammenarbeit mit **Museen**, Kulturzentren und lokalen Behörden ist von entscheidender Bedeutung bei der Organisation öffentlicher Ausstellungen, Aufführungen und Veranstaltungen, die die kolonialen Spuren in städtischen Umgebungen hervorheben. Diese Bemühungen können Führungen, Kunstinstallationen, Storytelling und interaktive Displays umfassen, die den historischen Kontext vermitteln und die Bürger*innen gleichzeitig dazu ermutigen, ihr städtisches Erbe zu hinterfragen.

Öffentliche Foren, an denen Vertreter*innen lokaler Behörden, Pädagog*innen und Aktivist*innen teilnehmen, können Gemeinden dabei helfen, sich mit ihrer kollektive Geschichte auf partizipatorische und konstruktive Weise auseinanderzusetzen.

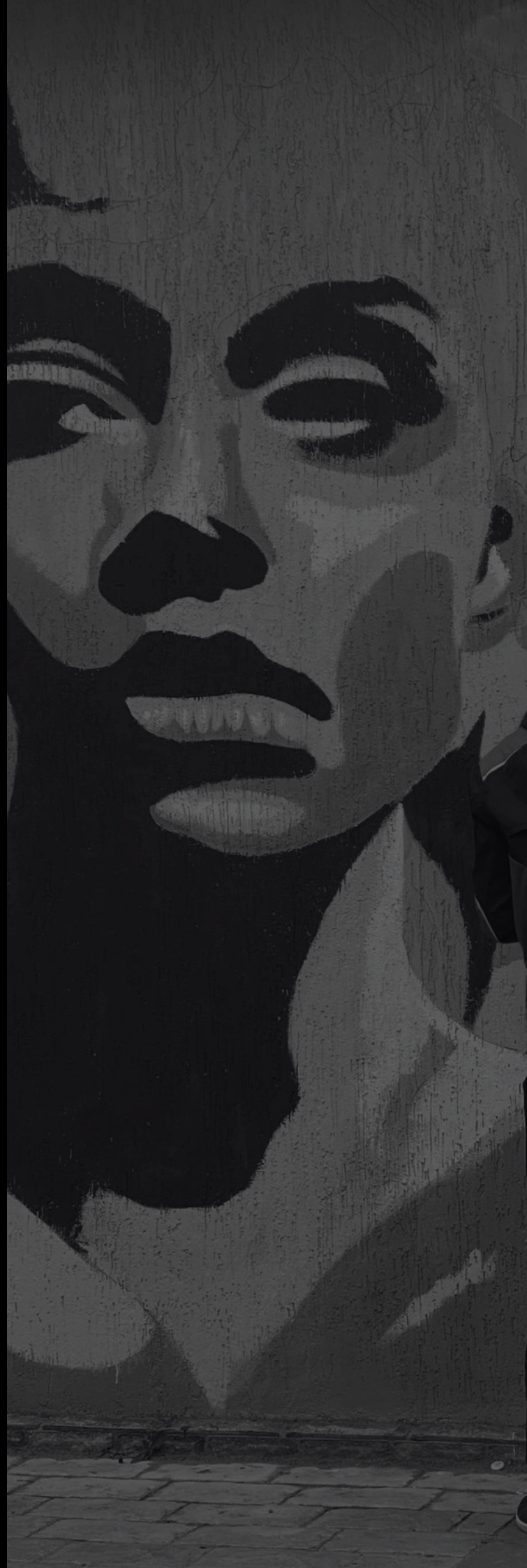
Künstlerische Interventionen – wie Straßenkunst, öffentliche Aufführungen und audiovisuelle Ausstellungen – sind besonders wirksam, um jüngere Generationen einzubeziehen, die sich oft vom formellen Geschichtsdiskurs abgekoppelt fühlen.

Indem sie die Geschichte interaktiv, visuell und emotional erfahrbar machen, durchbrechen diese Interventionen die Barrieren der traditionellen Bildung und ermöglichen eine umfassendere Auseinandersetzung mit dekolonialisierten Themen. Insbesondere Künstler*innen aus der Diaspora spielen bei diesen Neuinterpretationen eine Schlüsselrolle, indem sie ihre kulturellen und historischen Perspektiven nutzen, um koloniale Narrative in Frage zu stellen und historische Symbole neu zu interpretieren.

Regenerative **künstlerische Praktiken im urbanen Raum**, darunter Wandmalereien und ortsspezifische Installationen, sind im Prozess der Dekolonialisierung des öffentlichen Gedächtnisses von entscheidender Bedeutung. Öffentliche Räume, die oft durch Symbole kolonialer Macht wie Denkmäler, Straßennamen und Architektur gekennzeichnet sind, können durch die Beteiligung der Gemeinschaft und eine kreative Neuinterpretation zurückerobert werden.

Aktivitäten

Die Aktivitäten in diesem Abschnitt laden die Teilnehmenden ein, Kunst als Instrument der historischen Reflexion, des sozialen Aktivismus und des gesellschaftlichen Engagements zu erkunden. Durch kreativen Ausdruck werden sich die Teilnehmenden kritisch mit historischen Erzählungen auseinandersetzen und diese auf eine Weise neu interpretieren und neu erfinden, die Dialog und Inklusivität fördert. Ob durch individuelle oder kollektive künstlerische Projekte, diese Aktivitäten fördern Zusammenarbeit, Kreativität und die Rückeroberung urbaner Räume als Plattformen für vielfältiges Storytelling und Repräsentation.



C1. KUNST & VISUELLE DARSTELLUNG: PLAKATGESTALTUNG

Plakate waren schon immer ein mächtiges Medium für politische und soziale Bewegungen und dienten als Mittel zur Mobilisierung, Aufklärung und zum Widerstand. Bei dieser Aktivität können die Teilnehmenden künstlerische Plakate studieren und erstellen, die bedeutende Momente der Dekolonialisierung darstellen. Dabei werden Symbole, Zitate und historische Bilder verwendet, um Botschaften der Befreiung und des Wandels zu vermitteln.

Während der Übung werden die Teilnehmenden die Themen des antikolonialen Kampfes und der Feier der Siege der Dekolonialisierung durch bildende Kunst erkunden. Sie werden diskutieren, wie historische Plakate während der Befreiungsbewegungen als mächtige Mittel der Mobilisierung und Kommunikation dienten, und ihre Wirkung und Wirksamkeit analysieren.

Diese Aktivität ist besonders interessant für Studierende, Künstler*innen und Aktivist*innen, da sie historische Analysen mit kreativem Ausdruck kombiniert und so dekoloniale Narrative visuell zugänglich und fesselnd macht.

> Ziel

Erstellen von künstlerischen Postern, die bedeutende Momente der Dekolonialisierung darstellen und dabei Symbole, Zitate und historische Bilder verwenden.

> Lernergebnisse

- Verständnis von Kunst als Instrument des Widerstands und der Kommunikation während der Dekolonisierung.
- Fähigkeit, mithilfe der Kunst politische und soziale Themen zum Ausdruck zu bringen.
- Verbesserte Fähigkeiten im visuellen Design und in der Collage.

> Teilnehmende

10–25 Teilnehmende

> Dauer

90 Minuten

> Materialien

- Papier, Marker, Acrylfarben, Collage
- Historische Bilder (Führer, Orte, Ereignisse)
- Zitate aus dekolonialen Bewegungen
- Kleber, Schere

➤ Durchführung

- 1 Stell das Konzept des Plakats als politisches und kulturelles Instrument vor. Zeig Beispiele historischer Plakate zum Thema Dekolonialisierung.
- 2 Alle Teilnehmenden (oder jede Gruppe) erstellt ein Poster, das eine Phase der Dekolonialisierung oder eine symbolische zentrale Persönlichkeit darstellt.
- 3 Jede Gruppe diskutiert die Bedeutung ihres Plakats und wie es die Botschaft des Widerstands transportiert.
- 4 Nach der Fertigstellung werden die Poster ausgestellt und in der Gruppe diskutiert.

➤ Tipps

- Ermutige die Teilnehmenden, darüber nachzudenken, wie Farben, Symbole und Texte starke Emotionen hervorrufen können.
- Es ist hilfreich, für jede Gruppe aussagekräftige Zitate auszuwählen, die als Inspiration für die Gestaltung dienen.

➤ Abschluss

Gebe allen Teilnehmenden Feedback und frage sie, wie sie die visuelle Darstellung wichtiger Themen finden. Diskutiert die unterschiedlichen Ansätze und Bedeutungen der einzelnen Poster.

➤ Ressourcen

- Historische Bilder und Plakate von Befreiungsbewegungen
- Bücher und Artikel zur künstlerischen Propaganda während der Dekolonialisierung



C2. KOLLEKTIVES FRESKO: DIE GESCHICHTE DER ENTKOLONIALISIERUNG

Wandmalereien und großformatige Kunstwerke werden weltweit genutzt, um Geschichten über Widerstand, Unabhängigkeit und kulturelles Erbe zu erzählen. Bei dieser Aktivität kombinieren die Teilnehmenden Symbole, historische Ereignisse und künstlerische Ausdrucksformen zu einem einzigen kollektiven Kunstwerk.

Durch Diskussionen und künstlerischen Ausdruck wird untersucht, wie Kunst sowohl als Form des kollektiven Gedächtnisses als auch als Instrument der öffentlichen Bildung fungieren kann. Die Teilnehmenden werden über die Rolle der Kunst im historischen Gedächtnis nachdenken und wie durch Kooperation ein Werk zum Leben erweckt werden kann, das eine gemeinsame Vision darstellt.

Diese Aktivität eignet sich besonders für Initiativen zur Einbindung der Gemeinschaft, Schulen und öffentliche Kunstprojekte, da sie Zusammenarbeit, historische Reflexion und aktive Teilnahme an der Gestaltung urbaner Narrative fördert.

➤ Ziel

Ziel ist es, ein kollektives Fresko zu schaffen, das die Geschichte der Dekolonialisierung erzählt und dabei Symbole, Charaktere und Schlüsselereignisse kombiniert.

➤ Lernergebnisse

- Verständnis der Rolle der Kunst beim kollektiven Storytelling und im historischen Gedächtnis.
- Fähigkeit, zusammenzuarbeiten, um ein Kunstwerk zu schaffen, das komplexe Konzepte zum Ausdruck bringt.
- Erforschung des Prozesses der gemeinsamen Kreation und Gruppendynamik in der künstlerischen Produktion.

➤ Teilnehmende

10-30 Teilnehmende (aufgeteilt in Gruppen)

➤ Dauer

120-180 Minuten

➤ Materialien

- Große Maltafel oder Malfläche
- Acrylfarben, Marker, Pinsel
- Kohlepapier, Bleistifte
- Kleber, Zusatzmaterialien (Stoff, Sand, Strukturnete)

➤ Durchführung

- 1 Stell das Konzept eines kollektiven Freskos vor und diskutiere den Wert des Erzählens gemeinsamer Geschichten durch Kunst.
- 2 Teil die Teilnehmenden in Gruppen auf und weise jeder Gruppe einen Abschnitt des Freskos zu, der einen Aspekt der Dekolonialisierung darstellt (z. B. Widerstand, Unabhängigkeit, Kultur).
- 3 Jede Gruppe gestaltet ihren eigenen Abschnitt des Freskos und bringt dabei ihre Vision mit unterschiedlichen künstlerischen Techniken zum Ausdruck.

- 4 Nach der Fertigstellung wird das Fresko ausgestellt und die Teilnehmenden diskutieren gemeinsam die Bedeutung der künstlerischen Entscheidungen.

➤ Tipps

- Stell sicher, dass jede Gruppe ihre Arbeit mit den anderen bespricht und integriert, damit das Fresko als Ganzes erscheint.
- Stimuliere die Kreativität, indem du die Verwendung von Symbolen und visuellen Metaphern zur Darstellung abstrakter Konzepte förderst.

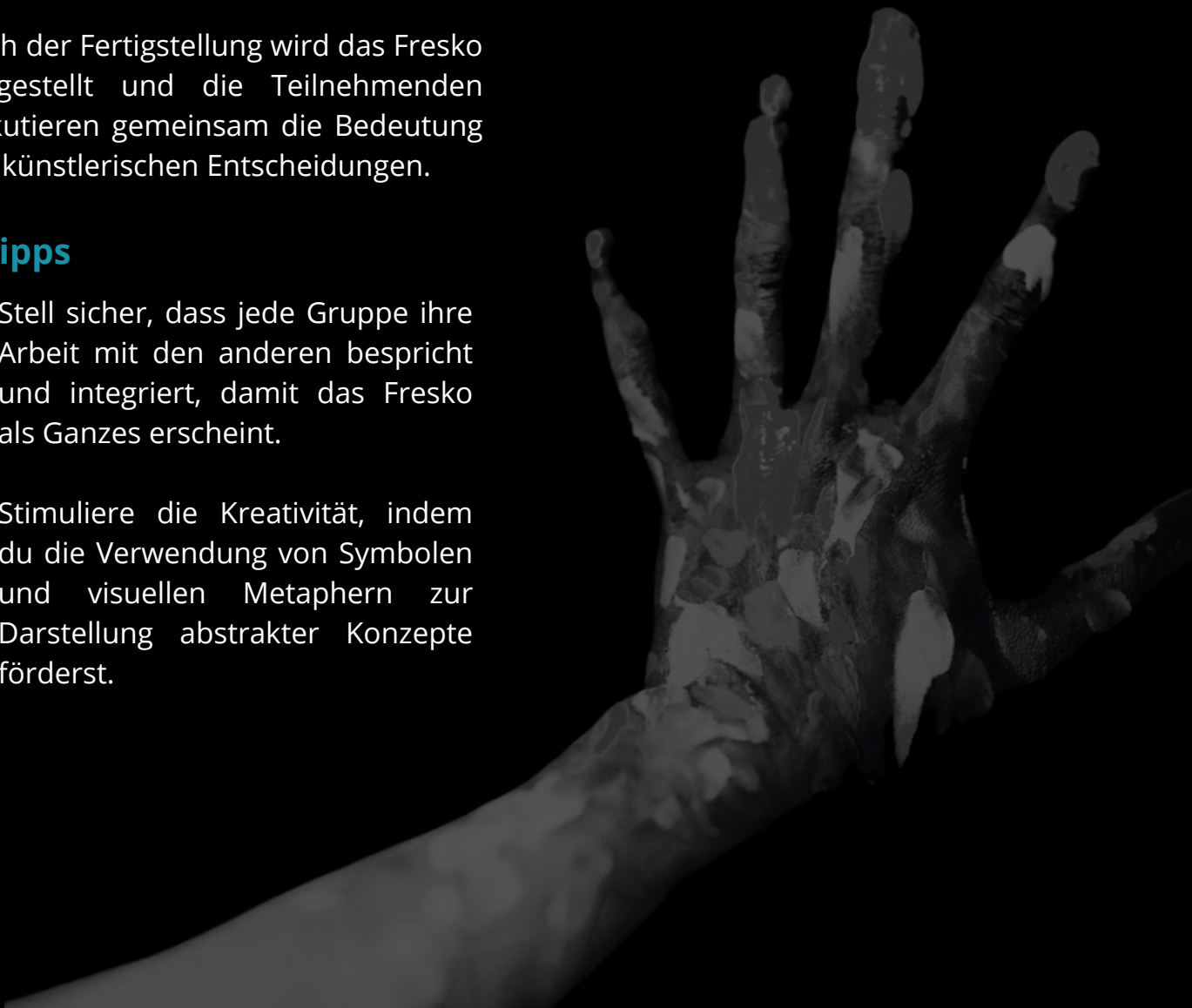
➤ Abschluss

Denkt über den gemeinsamen Schaffensprozess nach und darüber, wie jeder Abschnitt zur gesamten Erzählung beiträgt. Bitte die Teilnehmenden zu reflektieren, wie ihre Gruppenerfahrungen das Endergebnis beeinflusst haben.

➤ Ressourcen

Beispiele für historische Fresken und kollektive Kunst

Texte zum Thema historisches Gedächtnis und Dekolonialisierung



D. REGENERATIVE PRAKTIKEN UND LANGFRISTIGE MASSNAHMEN

Theoretischer Hintergrund

Bei der Dekolonialisierung geht es nicht nur darum, historische Narrative in Frage zu stellen, sondern auch darum, öffentliche Räume für die Zukunft neu zu gestalten. Regenerative Praktiken betonen gemeinschaftsgeführte Transformationen und stellen sicher, dass Städte die Geschichte, Identität und Bedürfnisse aller ihrer Bewohner*innen widerspiegeln. Zu diesen Ansätzen gehören die Neuinterpretation kolonialer Symbole, die Schaffung integrativer Räume und die Stärkung marginalisierter Stimmen durch künstlerische und partizipatorische Projekte.

Regenerative Praktiken konzentrieren sich auf die Wiederbelebung der Beziehung zwischen Menschen und ihrer Umwelt, insbesondere durch gemeinschaftsgeführte Initiativen, die öffentliche Räume zurückgewinnen. Das Konzept des „Rechts auf die Stadt“ (Henri Lefebvre, 1968) unterstreicht die Bedeutung lokaler Gemeinschaften bei der Neugestaltung urbaner Räume und argumentiert, dass Städte die unterschiedlichen Identitäten und Geschichten ihrer Bewohner*innen widerspiegeln müssen.

Diese Interventionen können viele Formen annehmen, wie Gemeinschaftsgärten, öffentliche Kunsträume und Kulturzentren, die lokale und indigene Traditionen zelebrieren und das mit dem Kolonialismus verbundene historische Gedächtnis wieder aufleben lassen.

Sie fördern außerdem stärkere Gemeinschaftsbindungen und stellen sicher, dass städtische Räume als Orte kollektiven Engagements und nicht der Ausgrenzung dienen.

Öffentliche Kunst – insbesondere Wandmalereien, Straßenkunst und öffentliche Installationen – dient als kraftvolle Gegenerzählung zu kolonialen Symbolen in Städten. Diese Ausdrucksformen stellen dominante Geschichten in Frage und ermöglichen es gleichzeitig lokalen Gemeinschaften, ihr Erbe und ihre Erzählungen authentisch zurückzugewinnen. Durch die aktive Umgestaltung urbaner Räume tragen regenerative Praktiken zu einem langfristigen dekolonialen Wandel bei und stellen sicher, dass inklusives Geschichtenerzählen und Repräsentation in das Gefüge der Stadt eingebettet werden.

Die Zusammenarbeit mit Grassroots-Bewegungen, NGOs und Kulturorganisationen ist für die Schaffung einer gemeinsamen Front gegen koloniale Einflüsse unerlässlich. Diese Gruppen haben oft enge Verbindungen zu marginalisierten Gemeinschaften und können dazu beitragen, Stimmen Gehör zu verschaffen, die historisch von der Stadtplanung und Entscheidungsfindung ausgeschlossen wurden.

Die Aufklärungsarbeit sollte sich insbesondere auf **marginalisierte Gruppen** konzentrieren, darunter Geflüchtete, eingewanderte Menschen, Gemeinschaften of colour, LGBTQIA+-Personen und Menschen mit Behinderungen. Indem sie Zugänglichkeit gewährleisten – sei es durch mehrsprachige Materialien, Gebärdensprache oder alternative Formate wie Audio und Braille – fördern diese Initiativen einen integrativeren Ansatz zur Dekolonialisierung.

Aktivitäten

Die Aktivitäten in diesem Abschnitt ermutigen die Teilnehmenden, urbane Räume durch visuelles Storytelling zu dokumentieren, neu zu interpretieren und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Anhand von Fotografien und Videointerviews werden die Teilnehmenden untersuchen, wie koloniale Hinterlassenschaften in öffentlichen Räumen fortbestehen, und kreative Interventionen entwickeln, die zu einer integrativeren und gerechteren urbanen Umgebung beitragen. Diese Aktivitäten fördern langfristige Reflexion und Maßnahmen und befähigen Einzelpersonen, aktive Teilnehmenden bei der Gestaltung der Zukunft ihrer Gemeinschaften zu werden.



D1. DEKOLONIALISIERUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMS: EINE ERKUNDUNG DURCH FOTOGRAFIE

Fotografie ist ein wirkungsvolles Werkzeug zur Neuinterpretation urbaner Räume und ermöglicht den Teilnehmenden eine kritische Analyse der Einbettung kolonialer Geschichte in die bebaute Umwelt. Bei dieser Aktivität werden die Teilnehmenden aufgefordert, urbane Räume visuell zu dokumentieren und zu analysieren und eine visuelle Sprache zu entwickeln, die sowohl das koloniale Erbe als auch die Bemühungen zur Dekolonialisierung hervorhebt.

Im theoretischen Teil der Aktivität werden die Teilnehmenden untersuchen, wie öffentliche Räume durch koloniale Hinterlassenschaften geprägt wurden und wie Fotografie als Werkzeug dienen kann, um diese Räume zurückzugewinnen und neu zu gestalten. Die Diskussion wird untersuchen, wie koloniale Machtstrukturen die Stadtgestaltung, öffentliche Denkmäler und die Art und Weise beeinflusst haben, wie Raum wahrgenommen und genutzt wird.

Durch eine kritische Diskussion der postkolonialen Theorie wird die Aktivität die Bedeutung der Rückeroberung öffentlicher Räume und die Rolle des visuellen Geschichtenerzählens bei der Präsentation alternativer Narrative hervorheben.

Diese Aktivität eignet sich besonders für Studierende, Aktivist*innen und Künstler*innen, die sich für visuelles Storytelling, historische Dokumentation und Stadtanalyse interessieren.

➤ Ziel

Ziel dieser Aktivität ist es, Fotografie als Werkzeug zu nutzen, um sich kritisch mit dem Konzept der Dekolonialisierung öffentlicher Räume auseinanderzusetzen. Die Teilnehmenden untersuchen, wie ihre eigene Umgebung von der Kolonialgeschichte beeinflusst wurde, und nutzen Fotografie, um diese Räume neu zu interpretieren. Dabei sollen visuelle Darstellungen geschaffen werden, die traditionelle Narrative in Frage stellen.

➤ Lernergebnisse

- Verständnis für das Konzept der Dekolonialisierung und seinen Zusammenhang mit dem öffentlichen Raum erlangen.
- Analyse städtischer Räume aus einer postkolonialen Perspektive.
- Fotografische Fähigkeiten entwickeln, die dabei helfen, neue Geschichten rund um den öffentlichen Raum einzufangen und zu kommunizieren.
- Eine Reihe fotografischer Arbeiten erstellen, die sich mit der Dekolonialisierung des Raums befassen, in dem sie sich befinden.

➤ Teilnehmende

10-20 Teilnehmende

➤ Dauer

120 Minuten

➤ Materialien

- Digitalkameras oder Smartphones mit Kamera (idealerweise eins pro Teilnehmenden)
- Laptops/Tablets zur Fotoüberprüfung und -bearbeitung
- Beamer oder Leinwand für Präsentationen und Diskussionen
- Gedruckte Materialien mit relevanten Texten und Theorie
- Notizbücher und Stifte für Notizen

➤ Durchführung

- 1 Beginne mit einem Überblick über das Konzept der Dekolonialisierung und seine Bedeutung für öffentliche Räume. Präsentiere Beispiele dafür, wie koloniale Geschichten in Städten eingebettet sind, etwa in Denkmälern, Straßennamen und Architekturstilen.
- 2 Rege eine Gruppendiskussion darüber an, wie die Teilnehmenden die Räume wahrnehmen, mit denen sie täglich interagieren.
„Wie sind diese Räume durch die Geschichte der Kolonialisierung geprägt?“
„Wie kann die Fotografie diese Erzählungen in Frage stellen oder neu gestalten?“
- 3 Die Teilnehmenden gehen in Gruppen oder einzeln hinaus, um öffentliche Räume zu fotografieren, die die Kolonialgeschichte oder die Notwendigkeit der Dekolonialisierung widerspiegeln. Ermutige die Teilnehmenden, verschiedene Perspektiven und Kompositionen zu erkunden und die nuancierten Arten und Weisen festzuhalten, wie Räume genutzt und erlebt werden.

4 Nach der Fotosession kehren die Teilnehmenden zurück und laden ihre Fotos hoch. Organisiere eine Sitzung, in der sie ihre Bilder überprüfen, sich austauschen und sie bearbeiten können, um ihre Aussage zu verbessern.

5 Schließe mit einer Gruppendiskussion ab, in der die Teilnehmenden ihre Arbeiten teilen und über die Erfahrungen nachdenken. Besprecht, wie sich ihr Verständnis der Dekolonialisierung öffentlicher Räume durch die Aktivität verändert hat.

➤ Tipps

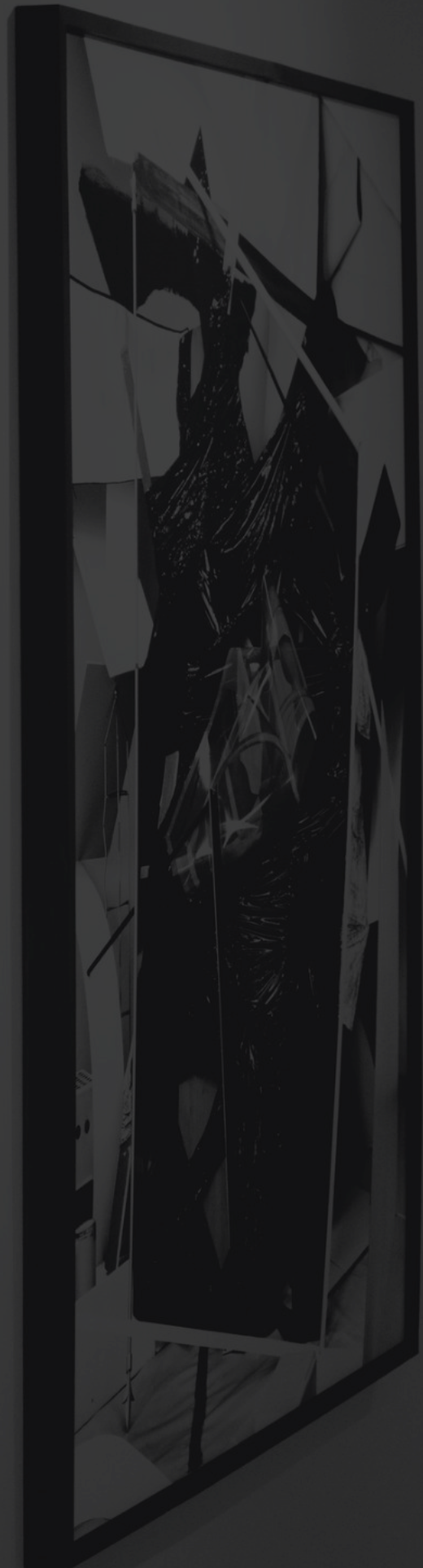
- Sei dir der Sensibilität in dem Thema Kolonisierung bewusst und schaffe einen respektvollen Raum für offene Diskussionen.
- Ermutige die Teilnehmenden, sich kritisch mit ihrer Umgebung auseinanderzusetzen und ihre eigenen Annahmen in Frage zu stellen.
- Gebe während der Fotosession eine individuelle Anleitung, insbesondere für diejenigen, die noch keine Erfahrung mit der Fotografie haben.
- Förder während der Besprechung eine kooperative und unterstützende Atmosphäre.
- Nimmt euch Zeit zum Nachdenken und stell sicher, dass die Teilnehmenden die Möglichkeit haben, Fragen zu stellen oder Bedenken zu äußern.

➤ Abschluss

- Sammel mithilfe einer kurzen Umfrage Feedback zur Wirkung des Workshops, einschließlich dessen, was die Teilnehmenden gelernt haben und wie die Aktivität verbessert werden könnte.
- Schließ mit einer Diskussionsrunde ab, bei der die Teilnehmenden ihre Erkenntnisse austauschen und darüber sprechen, wie sie das Wissen künftig in ihrer Arbeit oder ihrem täglichen Leben nutzen können.
- Bitte die Teilnehmenden, darüber nachzudenken, wie sie in den Räumen, in denen sie leben, weiterhin koloniale Narrative in Frage stellen können und wie sich ihre fotografische Praxis weiterentwickeln kann.

➤ Ressourcen

- Lektüren zur Dekolonisierungstheorie und zum öffentlichen Raum (z. B. "The Wretched of the Earth" von Frantz Fanon, „Decolonizing the Mind“ von Ngũgĩ wa Thiong’o).
- Artikel zu postkolonialer Fotografie und visuellem Aktivismus.
- Online-Ressourcen zur Fotografie mit Tipps und Tricks (z. B. Lehrvideos zu Komposition, Beleuchtung und Bearbeitung).



D2. VIDEO-PORTRAITS WORKSHOP: STIMMEN DER DEKOLONISIERUNG

Persönliche Zeugnisse dienen als wichtiger Kontrapunkt zur offiziellen Geschichtsschreibung und bringen Stimmen zum Vorschein, die oft übersehen oder aus dem öffentlichen Gedächtnis ausgeschlossen werden. Diese Aktivität konzentriert sich auf mündliches Erzählen und Videodokumentation, sodass die Teilnehmende gelebte Erfahrungen im Zusammenhang mit kolonialem Erbe, Migration und Widerstand festhalten können. Durch das Erzählen von Geschichten untersuchen die Teilnehmende, wie an Geschichte erinnert wird, wer Raum zum Sprechen erhält und wie digitale Medien zu Bemühungen der Dekolonisation beitragen können.

Bei dieser Aktivität werden mündliche Zeitzeug*innenaussagen als Mittel zur historischen Erzählung untersucht und persönliche Erfahrungen im Zusammenhang mit der Dekolonisation hervorgehoben. Die Teilnehmenden werden entdecken, wie die Kunst des Videos und der Dokumentation den Stimmen derjenigen Gehör verschaffen kann, die den Dekolonisationsprozess direkt oder indirekt erlebt haben, mit dem Ziel, Geschichten zu bewahren und zu erzählen, die oft unsichtbar sind.

Dieser Workshop ist besonders wertvoll für das Engagement in der Gemeinschaft, Kulturerbeprojekte und digitalen Aktivismus und bietet den Teilnehmenden die Werkzeuge

um unerzählte Geschichten zu bewahren und ein umfassendes öffentliches Archiv zu schaffen. Der Einsatz von Videos verbessert die Zugänglichkeit und fördert einen persönlicheren und menschenzentrierteren Ansatz zur historischen Reflexion und zum sozialen Wandel.

➤ Ziel

Ziel ist es, Videozeugnisse von den Erfahrungen der Dekolonisation, persönliche Betrachtungen oder Familiengeschichten zu sammeln und so ein visuelles Porträt der Stimmen derjenigen zu schaffen, die diese Ereignisse miterlebt haben.

➤ Lernergebnisse

- Verständnis für die Bedeutung mündlicher Zeugenaussagen bei der Weitergabe historischer Erinnerungen.
- Erwerb von Fähigkeiten in der Videoerstellung und Interviewführung.
- Reflexion über die Personalisierung der Dekolonisierungsgeschichte durch individuelle Erfahrungen.

➤ Teilnehmende

5-20 (in kleinen Gruppen)

➤ Dauer

120-180 Minuten

➤ Materialien

- Kameras oder Smartphones mit Videofunktion
- Mikrofone (falls vorhanden)
- Computer mit Videobearbeitungssoftware (optional)
- Leitfragen für Interviews
- Bücher, Artikel oder Ressourcen zur Dekolonialisierung, um die Diskussion anzuregen

➤ Durchführung

- 1 Stelle das Konzept der mündlichen Zeugenaussage vor, und betone ihre Bedeutung für die Bewahrung des historischen Gedächtnisses, insbesondere im Hinblick auf die Dekolonialisierung.
- 2 Alle Teilnehmenden bzw. jede Gruppe interviewt Personen (aus der Familie, der Gemeinde oder lokalen Experten), um Geschichten im Zusammenhang mit der Dekolonialisierung zu sammeln.
- 3 Die Teilnehmenden zeichnen kurze Videoporträts auf, bearbeiten diese und sammeln außerdem Bilder, die die erzählten Geschichten illustrieren (Archivfotos, Dokumente, Orte).
- 4 Jedes Video wird der Gruppe präsentiert und anschließend findet eine Diskussion über die unterschiedlichen gesammelten Erfahrungen statt.

➤ Tipps

Stelle sicher, dass die Interviews respektvoll verlaufen und dass sich die teilnehmenden Zeitzeugen wohl fühlen.

Rege zum Nachdenken darüber an, wie individuelle Erfahrungen mit der kollektiven Geschichte der Dekolonialisierung zusammenhängen. Hilf den Teilnehmenden mit technischen Vorschlägen zur Videoaufzeichnung, insbesondere wenn sie keine Experten sind.

➤ Abschluss

Besprich wie individuelle Berichte von Zeitzeugen zu einem umfassenderen Verständnis der Dekolonialisierung beitragen. Bitte die Teilnehmenden, darüber nachzudenken, was sie aus dem Anhören der Geschichten anderer gelernt haben und wie wertvoll es ist, diese Erinnerungen zu bewahren.

➤ Ressourcen

- Artikel und Bücher zum Thema mündliche Erinnerung und die Geschichte der Dekolonialisierung
- Beispiele für historische Videozeugnisse



4. LEITFADEN FÜR TRAINER*INNEN

4.1 EINLEITUNG - DIE BEDEUTUNG NICHT FORMALER BILDUNG UND FÖRDERUNG

Trainer*innen spielen eine entscheidende Rolle bei der Leitung interaktiver Lernerfahrungen und der Gestaltung von Diskussionen und Aktivitäten, um sie an den Bedürfnissen, Zielen und dem Verständnis der Teilnehmenden auszurichten.

Ihre Rollen und Fähigkeiten sind besonders relevant, wenn es darum geht, komplexe und sensible Themen wie die Kolonialgeschichte und ihre aktuellen Auswirkungen anzusprechen. Im Rahmen der städtischen Dekolonisierung fungieren Trainer*innen als Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart, fördern aktives Engagement und stellen sicher, dass unterschiedliche Stimmen gehört werden. Sie **schaffen Räume**, in denen Narrative durch einen interkulturellen und multikulturellen Dialog, der auf Respekt und Pluralität beruht, kritisch untersucht, neu geschrieben und kontextualisiert werden können.

Die Rolle des*r Trainer*in besteht nicht darin, Wissen aufzuzwingen, sondern **Gelegenheiten dafür zu schaffen**, bei denen die Lernenden aus ihren eigenen Lebenserfahrungen schöpfen, um ihre Umgebung zu verstehen.

Nicht-formelle Bildung bietet einen wesentlichen Rahmen für die Förderung und aktive Rolle der Teilnehmenden. Die Zusammenarbeit ist bei diesem Ansatz von zentraler Bedeutung und fördert eine Umgebung, in der die Teilnehmer voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen. Im Gegensatz zu anderen Lernstilen legt die informelle Bildung großen Wert auf die Erfahrungen der Teilnehmer und wandelt diese Erfahrungen durch Erkundung in Vorstellungen und Wissen um.

Dieser interaktive Ansatz ist besonders wirkungsvoll, wenn es um Konzepte wie Menschenrechte, Dekolonialisierung und soziale Gerechtigkeit geht. NFB geht über die historischen Fakten des Kolonialismus hinaus und lädt die Lernenden bei der Dekolonialisierung städtischer Räume dazu ein, die bestehenden Realitäten kritisch zu analysieren. Dieser Prozess stärkt nicht nur die Gemeinschaften und Bürger, die diese Räume bewohnen, sondern verbindet auch theoretisches Wissen mit praktischer Anwendung.

Übungen, die auf erfahrungsbasierten Methoden wie Rollenspielen und Simulationen, Kinästhetik und Kunst basieren, fördern Engagement und kritisches Denken. Die Übungen an sich reichen nicht aus, um den Übergang von Erfahrungen zu Vorstellungen herbeizuführen. Tatsächlich ist Reflexion eine entscheidende Komponente, die sicherstellt, dass diese Vorstellungen in Werte umgewandelt werden, die schließlich in die Tat umgesetzt werden.

Ein*e Trainer*in muss über Schlüsselkompetenzen und Fähigkeiten wie Empathie, kulturelle Sensibilität und kritisches Denken verfügen. Diese Eigenschaften ermöglichen es, mit unterschiedlichen Standpunkten, Situationen, Gefühlen und Bedürfnissen umzugehen, um letztendlich das Verständnis zu verbessern und die Teilnehmenden erfolgreich auf dem Lernweg zu begleiten. Im Kontext der Dekolonialisierung müssen Trainer*innen besonders über Machtverhältnisse und historische Ereignisse informiert sein und sicherstellen, dass die Diskussionen inklusiv und respektvoll bleiben und historische Ungerechtigkeiten nicht fortbestehen.

Durch die Verwendung nicht-formaler Bildungsmethoden und geschickter Moderation werden Lernräume geschaffen, die zum Mittelpunkt eines wirkungsvollen Dialogs, kritischer Analysen, interkulturellen Austauschs und gesellschaftlichen Wandels werden.

4.2 DIE SCHNITTSTELLE ZWISCHEN DEN ROLLEN DES MODERATORS UND DES LERNENDEN

Die Rolle des*r Trainer*in besteht darin, die Lernenden zu führen und über den traditionellen Top-Bottom-Ansatz der Wissensvermittlung hinauszugehen. Die Rolle des*r Trainer*in fördert einen kollaborativen, engagierten und teilnehmerorientierten Ansatz, der die Lernenden einlädt, ihre Meinung zu finden und ihre Lernerfahrung zu gestalten.

Der erste Schritt hierfür besteht darin, eine sichere und integrative Umgebung zu schaffen, in der sich jeder respektiert fühlt und beim Teilen gerne mit anderen zusammenarbeitet. Zunächst einmal ist es wichtig, eine sichere Umgebung für die Teilnehmenden zu schaffen, in der sie sich wohl fühlen, wenn sie etwas beitragen, und sich gehört und respektiert fühlen. Üblicherweise erstellen Trainer*innen in Absprache mit den Teilnehmenden Grundregeln, die gegenseitiges Verständnis, Einbeziehung, Respekt und gleichberechtigte Teilnahme fördern.

Eine sichere Lernumgebung fordert Teilnehmende und Lernende dazu auf, Verantwortung zu übernehmen und sich ihres Verhaltens bewusst zu sein, da sie erkennen, dass die Gruppendynamik von ihnen und ihren zwischenmenschlichen Fähigkeiten abhängt.

TIPP

Beginnen Sie die Sitzung mit einer Liste von „Regeln“. Einige Handgesten können ebenfalls verwendet werden, um Bedeutungen zu vermitteln. Fragen Sie die Teilnehmenden, ob sie meinen, dass es bestimmte Begriffe gibt, die sie gerne aufgenommen hätten, oder ob es Regeln gibt, die ihnen ein sichereres Gefühl geben würden.

Hier finden Sie den von Seeds for Change entwickelten Leitfaden für Handzeichen. Für die Durchführung einer erfolgreichen Sitzung ist die Vorbereitung der Schlüssel – und hier kann die Theorie hilfreich sein!

Winken Sie mit den Händen nach oben, um den Sprecher aufzufordern, lauter zu sprechen. Dies ist in großen Gruppen sehr hilfreich. Für jemanden, der bereits nervös ist, vor einer großen Gruppe zu sprechen, kann dies zusätzlichen Druck erzeugen.



Wackeln Sie mit den Fingern vor Ihrem Gesicht, wenn Sie dem Sprecher und Moderator mitteilen möchten, dass Sie den Inhalt der Diskussion nicht verstehen. Das Zeichen kann auf den Sprecher ziemlich negativ wirken, und eine L-Form für „Sprache“ oder eine C-Form für „Erklärung“ kann eine neutralere Art sein, den Erklärungsbedarf zu signalisieren.

ICH BIN VERWIRRT



4.3.1 BLOOMS TAXONOMIE: EIN LERNPFAD ZUR DEKOLONISIERUNG VON RÄUMEN

1956 entwickelte der Bildungspsychologe Benjamin Bloom ein Modell zur Erklärung verschiedener Lernstufen, von der Grundstufe bis zur Fortgeschrittenenstufe. Dieses Rahmenkonzept unterstützt Pädagog*innen bei der Planung zugänglicher und an Lernenden orientierter Bildungswege. Hier sind die sechs Ebenen:



Wissen:

In dieser Phase konzentrieren sich die Lernenden auf das Behalten grundlegender Fakten, Konzepte, Daten und Informationen. Dabei geht es um das Auswendiglernen, ohne dass die Informationen unbedingt angewendet werden müssen.



Verständnis:

Die Lernenden gehen über das bloße Erinnern hinaus und können die Bedeutung der Informationen in ihren eigenen Worten verstehen und erklären.



Anwendung:

Auf dieser Stufe wenden die Lernenden ihr erworbenes Wissen in realen Kontexten an. Dabei geht es darum, theoretische Konzepte in die praktische Anwendung oder in konkrete Situationen zu übertragen.



Analyse:

Die Lernenden zerlegen komplexe Informationen in kleinere Teile, um Zusammenhänge, Muster und zugrunde liegende Ursachen zu untersuchen. Diese Phase erfordert kritisches Denken und das Verständnis der Zusammenhänge zwischen Konzepten.



Synthese:

Lernende kombinieren verschiedene Informationen, um neue Ideen zu entwickeln. Dies erfordert Kreativität und originelles Denken, um originelle Lösungen oder Konzepte zu entwickeln.



Auswertung:

- In dieser Phase werden der Wert und die Qualität der analysierten Daten und Informationen beurteilt. Die Lernenden bilden sich eine eigene Meinung, nehmen Anpassungen vor und bewerten den Inhalt kritisch.

ANWENDUNG DER TAXONOMIE VON BLOOM AUF WORKSHOPS ZUR STÄDTISCHEN DEKOLONISIERUNG

- Beim Thema urbane Dekolonisierung spielen Trainer*innen eine zentrale Rolle, indem sie die Teilnehmenden durch einen transformativen Lernprozess führen. Durch die Nutzung der Bloom-Taxonomie können Trainer*innen den Workshop-Plan so gestalten, dass die Teilnehmenden beim Übergang vom anfänglichen Verständnis zur kritischen Analyse unterstützt werden, was zur Schaffung neuer Narrative führt.
- Die Teilnehmenden können aufgefordert werden, koloniale Einflüsse auf Denkmäler oder öffentliche Plätze in einer Stadt zu **analysieren**. Bei dieser Aktivität werden die gewonnenen Informationen in kleinere Teile zerlegt, um Muster zu erkennen und diese Analyse auf andere städtische Realitäten anzuwenden. Die Teilnehmenden könnten beispielsweise vergleichen, wie Denkmäler in verschiedenen Städten koloniale Narrative verstärken oder in Frage stellen.
- Beispielsweise beginnen Trainer*innen die Reise mit einer Präsentation von Fakten und Daten zur Kolonialgeschichte und wie diese sich in städtischen Räumen widerspiegeln (**Wissen**). Dieser Schritt stellt sicher, dass die Teilnehmenden über die grundlegenden Informationen verfügen, die sie benötigen, um sich mit dem Thema auseinanderzusetzen.
- Darauf aufbauend führen Trainer*innen die Teilnehmenden zur **Synthese**, wo sie ihr Wissen und ihre Analyse kombinieren, um umfassendere Schlussfolgerungen zu ziehen. An diesem Punkt findet originelles Denken statt und die Teilnehmenden sind in der Lage, alternative Narrative zu entwickeln, um koloniale Räume in integrative, dekolonialisierte städtische Umgebungen zu verwandeln.
- Abschließend durchlaufen die Teilnehmenden die **Auswertungsphase**. Hier bewerten sie die von ihnen entwickelten Informationen und Schlussfolgerungen kritisch. Dies endet mit der Fähigkeit, neue Erzählungen zu präsentieren und zu artikulieren, die durch ihr Lernen, ihre kritische Analyse und die im Workshop besprochenen gemeinsamen Werte geprägt sind.
- Trainer*innen können die Teilnehmenden nun auffordern, ihr Verständnis zu präsentieren und die Bedeutung der städtischen Dekolonisierung in eigenen Worten zu erklären (**Verständnis**). Die Fähigkeit, dieses Wissen in konkrete neue Beispiele und Initiativen umzusetzen, beispielsweise Vorschläge zu machen, was sie zur Dekolonisierung städtischer Räume tun würden, fällt in die Anwendungsphase.

4.3.2 ANDERSON UND KRATHWOHL

ÜBERARBEITETEN BLOOMS TAXONOMIE

Im Jahr 2001 überarbeiteten Anderson und Krathwohl Blooms Taxonomie, indem sie nicht nur vom Substantiv zum Verb übergangen, sondern auch die Synthese mit der Bewertung vertauschten. Sie änderten die Kategorien von Substantiven zu Verben und betonten das Lernen als aktiven und dynamischen Prozess (z. B. wurde aus „Wissen“ „Erinnern“).

Darüber hinaus wurde das, was Blooms Taxonomie als Synthese bezeichnete, in Schaffen umbenannt, und im Gegensatz zum vorherigen Modell ist die Bewertung nicht der letzte Schritt des Wissens, sondern geht der Schaffensphase voraus. Auf diese Weise unterstrichen die Autoren die Idee, dass kritisches Urteil (Bewertung) oft vor der Fähigkeit kommt, neue Ideen zu generieren (Schaffen).



➤ Blooms Taxonomie überarbeitet

TIPP



Anschließend können Trainer*innen einen Workshop konzipieren, der Teilnehmenden auf verschiedenen Lernstufen einbezieht und so eine sinnvolle Erfahrung gewährleistet. Dabei müssen die folgenden Phasen berücksichtigt werden:

>Denke daran: Welche wichtigen Informationen zur urbanen Dekolonialisierung (Daten, Meilensteine, Beispiele usw.) müssen die Teilnehmenden mitbringen und lernen?

>Verstehen: Wie kann ich Teilnehmenden helfen, die Konzepte (z. B. Zeitleiste, Karte, Listen usw.) zu verstehen?

>Anwenden: Wie können Teilnehmende ihr Wissen anwenden, um ein bestimmtes Denkmal, einen öffentlichen Platz oder eine Stadtpolitik in ihrer Stadt zu analysieren? Kann ich Leitkategorien zur Strukturierung der Analyse bereitstellen?

>Analyse: Welche Fragen sollen den Teilnehmenden helfen, Wechselbeziehungen, Muster und Zusammenhänge aufzudecken?

>Auswertung: Welche gemeinsamen Übungen kann ich den Teilnehmenden vorstellen, um einen historisch kolonialen Raum neu zu erfinden oder neu zu erzählen?

>Erstellen: Was ist das Endergebnis? Wie können die Teilnehmenden ihr Wissen in etwas Neues und Sinnvolles umsetzen?

4.4 DIE SECHS DIMENSIONEN VON HERON

FÜR EINE ERFOLGREICHE MODERATION

Während Blooms Taxonomie nützliche Einblicke in die Lernschritte bietet, verbinden Herons Moderationsdimensionen einen lernendenzentrierten mit einem vermittlerzentrierten Ansatz. Mit anderen Worten wies Heron auf die zahlreichen Aspekte und Faktoren hin, die ein Vermittler berücksichtigen sollte, um eine Umgebung zu schaffen, die nicht nur Lernen ermöglicht, sondern auch kritisches Denken, Reflexion und aktives Engagement fördert. Durch die Integration sowohl lernendenzentrierter als auch vermittlerzentrierter Strategien können Trainer*innen Möglichkeiten für Einzelpersonen schaffen, koloniale Narrative zu dekonstruieren und gleichzeitig neue Darstellungen zu schaffen.

Die sechs Dimensionen sind miteinander verknüpft und interagieren miteinander.

Nachfolgend werden die sechs Dimensionen von Heron und ihre Bedeutung für die Rolle des Moderators erläutert, insbesondere im Kontext der städtischen Dekolonialisierung.

1 Planungsdimension

Diese Dimension unterstreicht, wie wichtig es ist, klare Ziele zu setzen und einen Plan zu entwerfen, um diese zu erreichen. Diese Dimension stellt sicher, dass die Lernziele und Aktivitäten kohärent sind.

2 Bedeutungsdimension

Diese Dimension verdeutlicht, „warum“ eine Aktivität durchgeführt wird. Sie konzentriert sich darauf, einen Sinn zu finden und das Verständnis des präsentierten Materials/der präsentierten Informationen sicherzustellen.

3 Konfrontationsdimension

In dieser Dimension werden unbequeme Wahrheiten, Vermeidungen und Widerstände behandelt. Die Teilnehmenden werden dazu eingeladen, das Wissen zu reflektieren und in Frage zu stellen, was eine kritische Analyse und Reflexion fördert.

4 Gefühlsdimension

Die Schaffung eines sicheren Raums ist Voraussetzung für eine ehrliche, offene und aktive Teilnahme. So können die Teilnehmenden ihre Gedanken und Gefühle ungezwungen ausdrücken.

5 Strukturdimension

In der Strukturierungsdimension geht es um die Entscheidung, welche Lernmethoden, Werkzeuge und Formate im Workshop zum Einsatz kommen sollen.

6 Bewertungsdimension

Alle Beiträge sind wichtig. Diese Dimension erkennt an, wie wichtig es ist, die geäußerten Gedanken und Ideen wertzuschätzen, um einen integrativen und respektvollen Raum zu schaffen, in dem alle Stimmen gehört werden.

DIE 6 DIMENSIONEN ANGEWANDT



ANWENDUNG DER SECHS DIMENSIONEN VON HERON

	ZWECK	TIPPS
PLANUNG	<ul style="list-style-type: none"> - Was sind die Lernziele dieser Sitzung? - In welcher Beziehung stehen diese Ziele zum Thema der urbanen Dekolonisierung? 	Erstelle eine Liste, deren Inhalt und Aktivität dem Ziel entspricht. Arbeite mit den Teilnehmenden zusammen, um ihre eigenen Erwartungen, Zeitpläne und Methoden festzulegen.
BEDEUTUNG	<ul style="list-style-type: none"> - Warum ist diese Aktivität oder dieses Konzept für die Teilnehmer wichtig? - Wie kann ich ein spannendes Lernerlebnis sicherstellen? 	Fordere die Teilnehmenden auf, eine visuelle Darstellung von Ursache und Wirkung zu erstellen. Organisiere eine Gruppendiskussion (Sie können die Teilnehmenden beispielsweise bitten, sich auf ein bestimmtes Thema zu konzentrieren).
KONFRONTATION	<ul style="list-style-type: none"> - Welche unangenehmen Fragen oder Wahrheiten müssen angesprochen werden? 	Rollenspiel zu Perspektiven; Bitte die Teilnehmenden, ihre Ansichten zu einigen Denkmälern mitzuteilen und zu sagen, was sie ändern würden, um die Darstellung zu verbessern.
GEFÜHL	<ul style="list-style-type: none"> - Welche Strategien kann ich umsetzen, um sicherzustellen, dass sich jeder sicher fühlt, sich zu öffnen? 	Eine persönliche Erfahrung im Zusammenhang mit Kolonialismus oder urbanen Räumen und Übungen zum aktiven Zuhören.
STRUKTUR	<ul style="list-style-type: none"> - Welche Aktivitäten, Werkzeuge und Methoden unterstützen das Lernen am besten? 	Kombiniere verschiedene Methoden und beurteile gemeinsam mit den Teilnehmenden, welche für sie besser geeignet ist
WERT-ERMITTLUNG	<ul style="list-style-type: none"> - Wie kann ich einen Raum schaffen, in dem jede Stimme zählt? 	Dankesrunde

4.5 MODERATOR: EINE PERSON, MEHRERE ROLLEN

Bei der Moderation steht die Absicherung des Lernprozesses und der daran beteiligten Personen im Vordergrund. Trainer*innen garantieren gleichberechtigte Teilnahme und Vertretung, ohne das Ergebnis zu beeinflussen. Im Compass – Manual für Menschenrechtsbildung mit Jugendlichen wird Folgendes definiert:

“We use the word “facilitators” for the people who prepare, present and co-ordinate the activities. A facilitator is someone who “makes something happen”, who “helps”, and who encourages others to learn and develop their own potential.

”

Je nach Phase und Struktur des Lernerlebnisses können Trainer*innen verschiedene **Rollen** übernehmen, entweder gleichzeitig oder in verschiedenen Phasen.

Trainer*in als Guide

Als Guide geben Trainer*innen während des gesamten Prozesses klare Anweisungen und stellt sicher, dass die Ziele erreicht werden. Diese Rolle umfasst die Vorbereitung und Organisation der Sitzung, die Anleitung der Teilnehmenden durch jeden Schritt und die Aufrechterhaltung des Engagements der Gruppe für das Ziel. Trainer*innen sollten:

- Verstehe und kommuniziere Zweck, Ziele und Ablauf der Sitzung.
- Überwache den Fortschritt, passe das Tempo an und stelle sicher, dass die Sitzung fokussiert bleibt.
- Setze klare Erwartungen und stelle sicher, dass alle Aktivitäten mit den Zielen übereinstimmen.

Darüber hinaus sorgen Trainer*innen dafür, dass die Sitzung reibungslos verläuft, behalten die Zeit im Auge und sorgen für den erfolgreichen Abschluss der Aufgaben. Diese Rolle ist entscheidend, um Ablenkungen oder themenfremde Diskussionen zu vermeiden.

Trainer*in als Motivator

Als Motivator schaffen Trainer*innen eine anregende und dynamische Atmosphäre, die zur aktiven Teilnahme anregt. Trainer*innen sollten:

- Beginne die Sitzung mit einer ansprechenden Einführung, um den Ton anzugeben.
- Verwende Eisbrecher, Energizer und interaktive Aktivitäten, um das Energieniveau hoch zu halten.
- Ermutige alle zur Teilnahme während der gesamten Sitzung.

Darüber hinaus fördert die Anerkennung und Würdigung von Beiträgen eine positive Herangehensweise und ein Engagement und stärkt das Selbstvertrauen der Teilnehmenden. Trainer*innen sollten:

- Erkenne und schätze den Beitrag aller Teilnehmenden wert.
- Fördere durch gezieltes Lob das weitere Engagement und schaffen Sie ein positives Umfeld.

Trainer*in als Brückenbauer

Als Brückenbauer schaffen Trainer*innen einen Raum des gegenseitigen Respekts und Verständnisses. Es wird sichergestellt, dass unterschiedliche Perspektiven willkommen sind und eine gemeinsame Basis für die Zusammenarbeit gefunden wird. Trainer*innen sollten:

- Fördere Vertrauen und stelle sicher, dass sich jeder gehört fühlt.
- Fördere aktives Zuhören und ermögliche eine respektvolle, offene Kommunikation.
- Gehe Konflikte und Meinungsverschiedenheiten auf konstruktive Weise an und führe die Gruppe zur Lösung.

Darüber hinaus greifen Trainer*innen ein, wenn Konflikte entstehen, um sicherzustellen, dass die Diskussionen produktiv bleiben. Trainer*innen sollten:

- Identifiziere die Grundursache des Konflikts und erleichtere die Lösung.
- Führe die Teilnehmenden zurück zu den Hauptzielen und stelle sicher, dass die Sitzung nicht durch Meinungsverschiedenheiten entgleist wird.

Trainer*in als aktive*r Zuhörer*in

Als aktive Zuhörer*innen stellen Trainer*innen sicher, dass die Stimmen aller teilnehmender Personen gehört werden, fördert offene Diskussionen und bleibt dabei neutral. Es wird aktiv zugehört, reflektiert und die Punkte der Teilnehmenden zusammengefasst, um das Verständnis zu fördern. Trainer*innen sollten:

- Höre den Teilnehmenden aufmerksam zu und stelle offene Fragen, um sie zu einem offenen Gespräch anzuregen.
- Setze aktive Zuhörtechniken wie Erläutern, Zusammenfassen und Paraphrasieren ein, um das Verständnis sicherzustellen.
- Bleibe neutral und vermeide voreilige Schlussfolgerungen.

Es ist auch wichtig, auf Anzeichen von Unbehagen innerhalb der Gruppe zu achten. Durch das Achten auf nonverbale Signale, können erhebliche Meinungsverschiedenheiten oder Enttäuschungen vermeiden.

Der Moderator sollte:

- Erkenne Anzeichen von Frustration, Desinteresse oder emotionaler Belastung.
- Nutze Interventionen wie Humor oder Abwechslung, um eine konstruktive Atmosphäre aufrechtzuerhalten.

4.6 DIE 12 FÄHIGKEITEN, DIE JEDER MODERATOR BRAUCHT

Erfahrene Trainer*innen müssen über eine Reihe miteinander verbundener Fähigkeiten verfügen, die den Erfolg jeder Sitzung sicherstellen, insbesondere bei der Arbeit an komplexen Themen wie der städtischen Dekolonialisierung. Hier sind **12** der wichtigsten Fähigkeiten:

1 **Bereitschaft und Flexibilität**

Diese Fähigkeiten sind entscheidend für die Vorbereitung einer erfolgreichen Sitzung, bei der mögliche Hindernisse, Herausforderungen und Chancen berücksichtigt werden, die aber gleichzeitig bereit sind, sie entsprechend den möglicherweise auftretenden Anforderungen umzugestalten. Eine angemessene Vorbereitung erhöht das Selbstvertrauen, was letztendlich zur Schaffung einer Umgebung des Vertrauens und des Respekts beiträgt. Flexibilität ist jedoch ebenso wichtig. Nicht alle Aktivitäten verlaufen wie geplant. Manchmal ergeben sich neue Perspektiven oder unvorhergesehene Ereignisse, und Trainer*innen müssen sich anpassen, sei es durch Anpassungen oder indem sie die sich entwickelnde Natur der Sitzung steuern.



TIPP: Berücksichtige angesichts des sensiblen Themas „städtische Räume und Dekolonialisierung“ im Voraus Spielräume für die Umsetzung der Aktivitäten und antizipiere mögliche kritische Punkte, die die Teilnehmende ansprechen könnten.

2 **Zeitmanagement**


Es ist äußerst wichtig, die für eine Sitzung geplante Struktur beizubehalten. Trainer*innen müssen sicherstellen, dass die Sitzung einem gut strukturierten Zeitplan folgt und ausreichend Zeit bleibt, um alle Aspekte des Themas abzudecken, ohne zu hetzen oder abzukürzen und so ungelöste Probleme oder Zweifel zu hinterlassen.



TIPP: Plane, aber bleibe flexibel. Bei bestimmten Themen und je nach Interessen der Gruppe können Diskussionen entstehen. In diesem Fall sei darauf vorbereitet, die Dauer der Aktivität entsprechend anzupassen. Die Verwendung eines Timers oder visueller Hinweise kann dabei helfen, die Sitzung auf Kurs zu halten.


3 Aufmerksamkeit und Konzentration

Trainer*innen müssen auf unausgesprochene Hinweise achten, die Unbehagen oder andere Gefühle und Emotionen der Teilnehmenden offenbaren könnten. Dies ist wichtig, um Inklusion zu gewährleisten, und spielt eine entscheidende Rolle bei der Führung der Teilnehmenden durch die Komplexität der städtischen Dekolonisierung. Andererseits umfasst diese Fähigkeit auch mit Ablenkungen umzugehen und den Teilnehmenden zu helfen, sich auf die Ziele zu konzentrieren.

 **TIPP:** Lies die Stimmung im Raum, nicht nur das Skript. – Achte auf nonverbale Signale wie Körpersprache und Engagement, um sicherzustellen, dass sich alle teilnehmenden Personen wohl und einbezogen fühlen.


4 Kommunikation

Kommunikation ist das Herzstück eines jeden erfolgreichen Workshops. Trainer*innen müssen klar kommunizieren und ihren Ansatz anpassen, um die Botschaft effizient an die Gruppe zu übermitteln. Ebenso wichtig ist es, Annahmen zu vermeiden und sicherzustellen, dass alle Teilnehmenden mit einem gemeinsamen Verständnis beginnen. Bei Themen wie der städtischen Dekolonisierung ist es wichtig, einen offenen Dialog zu fördern und sicherzustellen, dass alle Teilnehmenden Raum haben, unterschiedliche Standpunkte auszudrücken.

 **TIPP:** Trainer*innen sollten über die zu verwendende Sprache und Terminologie informiert sein, um einen westlich orientierten Ansatz und Standpunkt zu vermeiden.

5 Führung

Trainer*innen müssen mit gutem Beispiel vorangehen und den Ton angeben, damit die Gruppe die Themen erfolgreich diskutieren kann. Bei der Dekolonisierung von Städten bedeutet diese Führung, Gespräche zu leiten, ohne sie zu dominieren, und die Teilnehmer zu ermutigen, sich aktiv an der Rückeroberung und Umgestaltung städtischer Räume im Einklang mit Werten wie Respekt, Demokratie und Inklusion zu beteiligen.

 **TIPP:** Führen Sie mit gutem Beispiel voran und fördern Sie kritisches Denken und Reflexion, anstatt alle Antworten zu liefern.

6 Teamarbeit

Trainer*innen sind Teil des Lernerlebnisses und arbeiten als solcher mit den Teilnehmenden zusammen, um gemeinsame Ziele zu erreichen, Wissen aufzubauen und sicherzustellen, dass alle gleichermaßen beteiligt und engagiert sind. Teamarbeit ist besonders wichtig, da sie eine gemeinsame Anstrengung erfordert, um vorherrschende Narrative in Frage zu stellen und Alternativen zu erkunden.



TIPP: Zusammenarbeit und Teamwork sind eine der Hauptsäulen von NFB. Fordere die Teilnehmenden auf, sich gleichermaßen einzubringen, zum Beispiel durch Rollenwechsel oder eine gleichmäßige Verteilung der Arbeit (z. B. Kategorien).

7 Kreativität

Kreativität sorgt für innovative Ansätze, die Teilnehmende einbeziehen und unterschiedliche Fähigkeiten fördern. Trainer*innen müssen neue Wege finden, um die aktive Teilnahme zu fördern und den Teilnehmenden zu helfen, die städtische Dekolonialisierung mit „neuen Augen“ wahrzunehmen, sei es durch Kunst, Musik, Poesie, Gruppendiskussionen oder praktische Aktivitäten.



TIPP: Durch interaktive Aktivitäten wie Zeichnen, Geschichtenerzählen oder Rollenspiele können Teilnehmende aktiv an der Neufassung von Erzählungen teilnehmen. Lade sie beispielsweise ein, sich einen öffentlichen Raum als dekolonisierten Raum vorzustellen, indem sie ihn zeichnen oder durchspielen und überlegen, wie oder wie sie ihn darstellen würden.

8 Unparteilichkeit

Diese Fähigkeit stellt sicher, dass Trainer*innen die Rolle eines unvoreingenommenen Leiters übernehmen, um ein faires und ausgewogenes Umfeld zu fördern. Trainer*innen müssen neutral und objektiv bleiben, insbesondere wenn es um politisch sensible oder umstrittene Themen wie die Dekolonialisierung von Städten geht. Die Fähigkeit eines*r Trainer*in, einen Raum zu schaffen, in dem alle Stimmen gehört und geschätzt werden, ohne persönliche Voreingenommenheit zu zeigen, ist entscheidend für den Erfolg der Sitzung.



TIPP: Stelle offene Fragen, um verschiedene Ansichten zu präsentieren. Fragen wie „Was sind die Vor- und Nachteile dieses Ansatzes?“ oder „Welche Auswirkungen könnte dies auf verschiedene Gruppen haben?“ regen beispielsweise die Diskussion, Repräsentation und Unparteilichkeit des Moderators an.

9 Respektieren

Trainer*innen müssen die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe, Lebenserfahrungen und Kenntnisse, die jeder Teilnehmer in die Sitzung einbringt, anerkennen und wertschätzen. Dies impliziert die Schaffung eines Raums, in dem sich jeder gesehen und gehört fühlt und in dem die Diskussion auf gegenseitigem Respekt beruht.



TIPP: Jede Stimme ist wichtig und verdient es, gehört zu werden. Sorgen Sie für Respekt, indem Sie die Erfahrungen der Teilnehmenden aktiv anerkennen. In dieser Hinsicht sollten sich Trainer*innen mit Techniken des aktiven Zuhörens vertraut machen. Zum Beispiel: „Ich verstehe, was du sagst/ es scheint mir, dass ... Könntest du das näher ausführen?“

10 Inklusivität

Alle Teilnehmenden sollten sich in der Sitzung gleichermaßen wertgeschätzt fühlen. Trainer*innen müssen auf die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmenden eingehen und Beiträge von allen fördern, insbesondere in Diskussionen, die von bestimmten Stimmen dominiert werden können. Inklusivität bedeutet auch, die unterschiedlichen Auswirkungen der städtischen Dekolonialisierung auf die Menschen anzuerkennen und die Moderation so anzupassen, dass sich niemand ausgegrenzt oder ausgeschlossen fühlt.



TIPP: Beobachte die Gruppendynamik und versuche, ruhigere Teilnehmende mit offeneren Teilnehmenden zusammenzubringen. Bitte Teilnehmende, die noch nicht gesprochen haben oder möglicherweise andere Ansichten haben, ihre Beiträge zu teilen.

11 Selbstevaluation

Eine Schlüsselkompetenz zur Verbesserung der Moderationskunst ist die Selbsteinschätzung. Trainer*innen müssen über ihre Leistung nachdenken und überlegen, ob die Sitzung ihre Ziele erreicht hat, was gut funktioniert hat und was noch verbessert werden muss. Bei der Moderation eines Themas wie der städtischen Dekolonialisierung müssen Trainer*innen offen für Feedback sein und seinen Ansatz zum Thema kontinuierlich verfeinern.



TIPP: Nimm dir nach der Sitzung etwas Zeit, um über Ihre Erfahrungen nachzudenken. Hast du das Gefühl, dass etwas nicht gut angekommen ist, verbessert werden könnte oder mehr Zeit benötigt? Die Teilnehmenden anonym zu fragen, welcher Teil der Sitzung sie am meisten zum Nachdenken gebracht hat oder was sie gerne ändern würden, ist eine große Hilfe bei der Gestaltung einer effektiveren Aktivität.

12 Kritisches Denken

Kritisches Denken ist die Fähigkeit, Informationen gründlich zu analysieren und zu interpretieren. Trainer*innen eines Workshops zur städtischen Dekolonialisierung, hilft den Teilnehmenden, darüber nachzudenken, wie öffentliche Räume koloniale Machtstrukturen widerspiegeln und von ihnen geprägt werden. Eine zentrale Herausforderung bei diesen Diskussionen besteht darin, mit widersprüchlichen Standpunkten umzugehen. Außerdem müssen Trainer*innen Offenheit zeigen, um unterschiedliche Ansätze und Perspektiven zu bewerten und zu reflektieren. Anstatt Meinungsverschiedenheiten abzuschmettern, sollten Trainer*innen zu tieferen Analysen ermutigen – und den Teilnehmenden helfen, Machtverhältnisse zu untersuchen und kreative Wege zur Lösung von Konflikten und/oder Meinungsverschiedenheiten zu finden.



TIPP: Verwende reale Fallstudien und Rollenspiele, um den Teilnehmenden zu helfen, sich kritisch mit verschiedenen Perspektiven auseinanderzusetzen. Trainer*innen können beispielsweise Rollenspiele nutzen, um verschiedene Standpunkte zu präsentieren. Indem Fragen wie „Für wen wurde dieser Raum gebaut?“ und „Wie erleben ihn verschiedene Gemeinschaften?“ gefördert werden, können Trainer*innen die Teilnehmenden dazu anleiten, unfaire Narrative zu erkennen und stattdessen integrativere zu bevorzugen.

4.7 REFLEXION UND MODERATION

A VOR DER SITZUNG: EINE GRUNDLAGE FÜR DIE REFLEXION SCHAFFEN

Schaffe einen sicheren Raum zur Reflexion:

- Betone zunächst, wie wichtig die Reflexion während der gesamten Sitzung ist. Mache den Teilnehmenden klar, dass der Austausch persönlicher Erkenntnisse, Gefühle und Erfahrungen ein zentraler Bestandteil des Trainings sein wird.
- Lege klare Richtlinien für einen respektvollen Austausch fest: Erinnere die Teilnehmenden daran, „Ich-Aussagen“ zu verwenden (z. B. „Ich fühlte mich unsicher, als ...“), um einen persönlichen und reflektierten Kommunikationsansatz zu fördern. Dies unterstützt die Teilnehmenden dabei, ihre eigenen Gefühle auszudrücken, ohne sie auf andere zu projizieren.
- Vertraulichkeitsvereinbarungen: Lege Grenzen fest, was außerhalb der Sitzung geteilt werden kann. Dies fördert Offenheit und ermöglicht den Teilnehmenden, tief zu reflektieren, ohne Angst vor Verurteilung oder Bloßstellung haben zu müssen.

Reflektierende Ziele klären:

Definiere reflektierende Ziele für die Sitzung. Betone neben den Lernzielen den Wert der Reflexion über die eigenen Erfahrungen während der Sitzung und als Reaktion auf

Übungen. Fördere die Einstellung, dass es in Ordnung ist, wenn das Ergebnis nicht sofort klar ist – der Reflexionsprozess ist genauso wichtig wie das Endergebnis.

B WÄHREND DER SITZUNG: ERMÖGLICHEN SIE EINE TIEFE REFLEXION

Fördern Sie eine reflektierende Denkweise:

- Ermutige die Teilnehmenden kontinuierlich, während jeder Übung über ihre inneren Reaktionen nachzudenken. Stelle Leitfragen wie: „Was ist Ihnen während dieser Übung aufgefallen?“ oder „Welches Gefühl haben Sie bei dieser Übung verspürt?“. Dies wird sie dazu anregen, ihre inneren Erfahrungen zu beobachten.
- Schaffe Raum für persönliche Reflexion: Geben Sie den Teilnehmern Momente der Stille, in denen sie die inneren Eindrücke verarbeiten können, bevor sie an Gruppendiskussionen teilnehmen.
- Gib die Gelegenheit, über den Prozess nachzudenken: Bevor ihr euch in die nächste Übung stürzt, frage kurz: „Was haben wir bisher daraus gelernt? Wie fühlen wir uns dabei?“

Denke daran: Energiespender und Pausen können einen großen Unterschied machen, um die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden aufrechtzuerhalten!

Austausch reflektierender Erkenntnisse:

Ermutige Teilnehmende, ihre Gedanken und nicht nur Fakten mitzuteilen. Lasse die Teilnehmenden ausdrücken, wie sie die Übung erlebt haben, was sie über sich selbst (und von anderen) gelernt haben und wie sie es in Zukunft anwenden können.

Sorge für einen strukturierten Austausch: Immer nur eine Person spricht, und alle hören aktiv zu, denken über die Erfahrungen der anderen nach und behalten dabei ihre eigene interne Verarbeitung bei.

Fördere Gruppenreflexion:

Fördere neben der individuellen Reflexion auch die Gruppenreflexion, indem gemeinsame Fragen gestellt werden. Zum Beispiel: „Inwiefern hat diese Übung unsere anfänglichen Überlegungen in Frage gestellt?“ oder „Hat jemand etwas Überraschendes erlebt?“.

C NACH DER SITZUNG: DIE REFLEXION VERTIEFEN

Reflexion nach der Sitzung:

Gönne den Teilnehmenden nach der Sitzung eine Reflexionsphase, in der sie das Gelernte verarbeiten können. Stelle Fragen wie: „Was hat diese Sitzung über eure Überzeugungen oder Annahmen verraten?“ oder „Wie fühlt ihr euch angesichts der Erkenntnisse, die ihr heute gewonnen habt?“

Ermutige die Teilnehmenden, über ihre Entwicklung nachzudenken: Bitte sie, darüber nachzudenken, wie sich ihre Wahrnehmung möglicherweise verändert hat oder wie sie das Gelernte auf zukünftige Situationen anwenden könnten.

Überlegungen zur Rolle des*r Trainer*in:

Nimm dir nach der Sitzung Zeit, um über Ihre Rolle als Trainer*in nachzudenken. Überlege, wie du die Reflexionsprozesse der Gruppe geleitet hast, ob die Teilnehmenden ermutigt wurden, offen zu kommunizieren, und wie du dich an die Bedürfnisse der Gruppe angepasst haben.

Nachfolgende Reflexion:

Um die Reflexion zu vertiefen, kannst du den Teilnehmenden Folgeanregungen geben. Dazu könnte das Führen eines Tagebuchs gehören, der Austausch ihrer Gedanken in einer Folgesitzung oder das Nachdenken darüber, wie sie ihre Erkenntnisse in realen Szenarien angewendet haben.



4.8 EVALUATION UND SELBSTBEWERTUNG

ÜBUNG 1

Selbsteinschätzung

(zum Beispiel bei der Evaluierung der Teilnehmenden)

A - Individuelle Reflexion

(5 Minuten) Denke über die folgenden Fragen nach:

- Hat die Sitzung die beabsichtigten Lernziele erreicht?
- Waren die Teilnehmenden während der gesamten Sitzung engagiert?
- Identifiziere Momente, in denen die Teilnehmenden am meisten involviert schienen.

B - Erkenntnisse aufzeichnen

(7 Minuten) Mache dir Notizen zu:

- Bestimmten Momente, in denen das Engagement hoch oder niedrig war.
- Überlege, welche Anpassungen du für zukünftige Sitzungen vornehmen würdest, um deine Ziele besser zu erreichen.

C - Aktionsplan

(3 Minuten)

Schreibe dir 1-2 konkrete Änderungen auf, die du aufgrund deiner Überlegungen beim nächsten Mal vornehmen kannst.

Ergebnis:

Diese spielerische, reflektierende Übung hilft den Teilnehmenden bei der Vorbereitung auf die Durchführung einer formellen Bewertung, indem sie wichtige Elemente der Schulungssitzung, einschließlich ihrer Auswirkungen, Ziele und möglichen Folgemaßnahmen, berücksichtigen.

ÜBUNG 2

A - Rollenspiel

(5 Minuten)

- Stelle dir vor, du bist ein „zukünftiger Bewerter“ dieser Schulung. Du blickst auf die Sitzung zurück.
- Schreibe drei Wörter auf, die beschreiben, wie sich die Sitzung angefühlt hat. (z. B. inspirierend, chaotisch, fesselnd)

B - Mind Map

(10 Minuten)

Du kannst die Teilnehmenden bitten, drei Wörter auszuwählen, die jeweils einen anderen Aspekt der Sitzung darstellen. Dies wird ihnen helfen, strukturiert über ihre Erfahrungen nachzudenken. Die drei Bereiche könnten sein:

1. Inhalt – Ein Wort, das ihren Eindruck von den Kenntnissen, Themen oder Ideen der Sitzung wiedergibt. (z. B. aufschlussreich, herausfordernd, augenöffnend, komplex, relevant)
2. Prozess – Ein Wort, das beschreibt, wie die Sitzung moderiert wurde, die Dynamik und das Maß an Engagement. (z. B. interaktiv, inklusiv, strukturiert, flexibel, schnell, zum Nachdenken anregend)
3. Persönliche Erfahrung – Ein Wort, das ihre eigenen Gefühle, Erkenntnisse oder emotionale Reaktion auf die Sitzung widerspiegelt. (z. B. ermächtigend, inspirierend, überwältigend, einnehmend, unangenehm, motivierend)

Nachdem die Teilnehmenden ihre Wörter ausgewählt haben, kannst du sie in einer Mindmap oder einer Wortwolke visualisieren, um gemeinsame Themen und kollektive Erkenntnisse zu identifizieren.

C - Weiterführende Gedanken

(5 Minuten)

Denke im letzten Schritt über die nächsten Verbesserungsschritte nach. Schreiben Sie auf:

- Eine Aktion, die du ergreifen würdest, um die nächste Sitzung zu verbessern.
- Eine neue Idee für Folgeaktivitäten oder Engagement.

Ergebnis:

Die Teilnehmenden erhalten Einblicke in die Wirksamkeit der Sitzung und bereiten sich gleichzeitig mental auf das Ausfüllen formeller Bewertungsformulare vor, was ihnen hilft, durchdachtes und konstruktives Feedback zu geben.

4.9 AUSEINANDERSETZUNG MIT DER KOLONIALGESCHICHTE

Die Auseinandersetzung mit der Kolonialgeschichte und ihren anhaltenden Auswirkungen kann starke Emotionen hervorrufen und im Bildungsbereich Herausforderungen darstellen. Um diese Diskussionen effektiv zu gestalten, folgende Strategien in Betracht gezogen werden:

1. VORWEGNEHMEN UND VORBEREITEN

Bevor sensible Themen angesprochen werden, überprüfe das Material gründlich, um mögliche Auslöser zu identifizieren. Mache dich mit dem historischen Kontext und den aktuellen Debatten rund um den Kolonialismus vertraut, um das Thema selbstbewusst und gründlich anzugehen.

Identifizieren potenzieller Auslöser in deinen Materialien

Bevor wir Diskussionen über Kolonialismus anregen, müssen wir Elemente erkennen, die starke emotionale Reaktionen, Unbehagen oder Widerstand hervorrufen können. Bedenken Sie Folgendes:

➤ **Sprache und Terminologie:**

Wörter haben historisches Gewicht. Begriffe wie „Entdeckung“, „Zivilisation“ oder „Rasse“ können problematische Konnotationen haben. Stelle sicher, dass eine inklusive, dekoloniale Sprache verwendet wird.

Tipp: Anstatt zu sagen „Kolumbus entdeckte Amerika“, würdige die Anwesenheit der Ureinwohner mit der Aussage „Kolumbus kam in Länder, die bereits von Ureinwohnern bewohnt waren.“

➤ **Historische Erzählungen und Voreingenommenheit:**

Viele historische Berichte wurden aus einer eurozentrischen Perspektive geschrieben. Überprüfe die Quellen, die verwendet werden.

Tipp: Wenn Auszüge aus Lehrbüchern verwendet werden, prüfe, wie die Kolonialherrschaft dort beschrieben wird – wird Gewalt gerechtfertigt oder verharmlost? Bringe eine ausgewogene Darstellung in die Erzählungen, indem die Perspektiven indigener, afrikanischer oder kolonisierter Völker einbezogen werden.

➤ **Visuelle und multimediale Inhalte:**

Bilder oder Videos, die koloniale Gewalt, rassistische Karikaturen oder Stereotypen zeigen, können zutiefst provozierend wirken.

Tipp: Wenn ein Bild versklavter Menschen gezeigt wird, bereite die Gruppe vor, indem besprochen wird, wie wichtig es ist, die Würde der dargestellten Personen zu respektieren.

➤ **Persönliches und generationsübergreifendes Trauma:**

Die Kolonialgeschichte hat direkte Auswirkungen auf die Nachkommen der kolonisierten und versklavten Völker.

Tipp: Wenn über historisches Unrecht wie Zwangsumsiedlungen oder Völkermorde gesprochen wird, berücksichtige, dass manche Teilnehmenden möglicherweise eine Verbindung zu ihren Vorfahren haben, die diese Erfahrungen gemacht haben.

Den historischen und zeitgenössischen Kontext verstehen

Trainer*innen sollten sich ein umfassendes Verständnis der Vergangenheit des Kolonialismus und seiner heutigen Auswirkungen aneignen. Und so geht's:

➤ **Betrachte mehrere Perspektiven:**

Recherchiere über traditionelle westliche Berichte hinaus – lies Werke von indigenen Gelehrten, afrikanischen Historikern und dekolonialen Denkern.

Tipp: Beschäftige dich mit Autoren wie Ngũgĩ wa Thiong'o (Decolonising the Mind), Frantz Fanon (Die Verdammten dieser Erde) und Audra Simpson (Mohawk Interruptus).

➤ **Verstehe die lokalen Auswirkungen:**

Mache dir bewusst, wie der Kolonialismus die spezifische Region geprägt hat, in der die Schulung stattfindet.

Tipp: Mache dir in einer europäischen Stadt bewusst, wie das koloniale Erbe in Straßennamen, Statuen oder der Migrationspolitik sichtbar ist.

➤ **Aktuelle Debatten erkennen:**

Kolonialgeschichten sind noch immer umstritten und politisch. Achte auf laufende Diskussionen über Wiedergutmachung, Dekolonialisierung von Institutionen und kulturelles Erbe.

Tipp: Wenn Museumsartefakte aus ehemaligen Kolonien diskutiert werden, solltest du dich über die aktuellen Debatten zu Restitution und Rückführung informieren.

2. SCHAFFE EINE UNTERSTÜTZENDE UMGEBUNG

Schaffe eine Atmosphäre, die einen offenen Dialog und gegenseitigen Respekt fördert. Kommuniziere klare Richtlinien, die aktives Zuhören und konstruktive Diskussionen fördern, und stelle sicher, dass sich alle Teilnehmenden sicher fühlen, ihre Ansichten auszudrücken.

Wichtige Richtlinien für die Kommunikation:

➤ Respektieren von unterschiedlichen Lebenserfahrungen

Ermutige die Teilnehmenden, zuzuhören, ohne die Ansichten anderer abzutun oder abzuwerten.

Tipp: Wenn jemand eine persönliche oder familiäre Verbindung zur kolonialen Gewalt hat, sollten andere diese Schilderung anerkennen und respektieren, anstatt ihre Gültigkeit zu diskutieren.

➤ Verwendung von „Ich“-Aussagen

Ermutige die Teilnehmenden, aus ihren eigenen Erfahrungen zu sprechen, anstatt pauschale Verallgemeinerungen zu treffen.

Tipp: Statt „Der Kolonialismus war für alle schlecht“, starte mit „Ich habe gelernt, dass der Kolonialismus diese negativen Auswirkungen auf bestimmte Gemeinschaften hatte.“

➤ Offen sein für Ver-lernen und Unbehagen

Die Kolonialgeschichte stellt viele tief verwurzelte Vorstellungen in Frage. Mache den Teilnehmenden klar, dass Unbehagen ein natürlicher Teil des Lernprozesses ist.

Tipp: Wenn sich jemand bei der Diskussion über weiße Privilegien in die Defensive gedrängt fühlt, gestehe ein, dass dies unangenehm sein kann, ermutige die betroffene Person jedoch zur Selbstreflexion, statt Schuldgefühle oder Verleugnung hervorzurufen.

➤ Keine Unterbrechungen, kein Urteil

Die Teilnehmenden sollten aufmerksam zuhören und warten, bis die anderen fertig sind, bevor sie antworten.

Tipp: Bei Diskussionen über Wiedergutmachung können die Teilnehmenden sehr unterschiedliche Ansichten vertreten. Erinnerung sie daran, die anderen ausreden zu lassen, bevor sie respektvoll antworten.

➤ Anerkennung des Schadens, Vermeidung von Beschämung

Wenn beleidigende Sprache oder Ansichten auftauchen, korrigiere diese auf eine Weise, die eher zum Lernen als zur Entfremdung beiträgt.

Tipp: Wenn jemand sagt: „Sklaverei gab es überall, nicht nur in den europäischen Kolonien“, kannst du antworten: „Ja, aber in diesem Zusammenhang konzentrieren wir uns darauf, wie der europäische Kolonialismus globale Rassenhierarchien auf eine Weise strukturiert hat, die sich noch heute auf die Gesellschaften auswirkt.“

3. SETZE EINEN TRAUMAINFORMIERTEN

ANSATZ EIN

Bedenke, dass Diskussionen über Kolonialismus persönliche oder kollektive Traumata ans Licht bringen können. Wenn Pädagogen sich dieser möglichen Reaktionen bewusst sind, können sie sensible Momente behutsam behandeln und eine erneute Traumatisierung vermeiden.

► **Persönliches Trauma:**

Einige Teilnehmende haben möglicherweise rassistische Diskriminierung, Migration aufgrund des kolonialen Erbes oder Unterdrückung in ihrer Familie erlebt.

Tipp: Ein*e Teilnehmende*r indigener Abstammung reagiert möglicherweise heftig, wenn über Landenteignung gesprochen wird, da Angehörige und Familie möglicherweise immer noch von Landraub und staatlicher Politik betroffen ist.

► **Generationenübergreifendes Trauma:**

Die emotionalen und psychologischen Auswirkungen des Kolonialismus werden an die nächste Generation weitergegeben und beeinflussen Identität, Selbstwertgefühl und kulturelle Trennung.

Tipp: Nachkommen versklavter Menschen tragen möglicherweise den Schmerz der Brutalität, die ihren Vorfahren angetan wurde, in sich, der sich bis heute auf die sozioökonomische Stellung ihrer Gemeinschaft auswirkt.

► **Kollektives Trauma:**

Ganze Gruppen können ein gemeinsames Gefühl historischer Ungerechtigkeit und anhaltender Schäden haben, das oft ihre Weltanschauung und ihr gesellschaftliches Miteinander beeinflusst.

Tipp: Debatten rund um die Rückgabe geplündert Artefakte an ehemalige Kolonien können bei Teilnehmenden mit kulturellen Bindungen zu diesen Objekten heftige Reaktionen hervorrufen.

A. Wenn ein*e Teilnehmende*r emotional oder verzweifelt wird ...

Was zu tun:

- Halte inne und frage nach: „*Möchtest du einen Moment?*“
- Biete eine alternative Möglichkeit zur Beteiligung an, z. B. das Führen eines Tagebuchs statt des Sprechens.
- Bei Bedarf führe nach der Sitzung ein privates Follow-up durch.

B. Wenn jemand Wut oder Frustration zum Ausdruck bringt ...

Was zu tun:

- Akzeptiere die Emotionen: „*Das ist ein schmerzhaftes Thema und deine Frustration ist berechtigt.*“
- Lenke das Gespräch wieder auf die Reflexion und nicht auf die Reaktion.
- Setze bei Bedarf Grenzen: „*Ich ermutige zu leidenschaftlichen Diskussionen, aber achten wir darauf, dass dabei jeder respektvoll bleibt.*“

C. Wenn eine*r Teilnehmende*r eine zutiefst persönliche oder traumatische Geschichte erzählt ...

Was zu tun:

- Danke ihnen für ihren Mut, Ihre Erfahrungen mitzuteilen.
- Vermeide es, nach zusätzlichen Einzelheiten zu fragen, da dies zu einem erneuten Trauma führen könnte.
- Lenke die Diskussion auf kollektives Lernen, anstatt sich nur auf den Schmerz einer einzelnen Person zu konzentrieren.

4. ERMUTIGEN SIE ZU KRITISCHEM HINTERFRAGEN

Fördere kritisches Denken, indem die Kolonialgeschichte aus verschiedenen Perspektiven betrachtet wird. Ermutige die Lernenden, verschiedene Quellen und Erzählungen zu analysieren, um ein tieferes Verständnis für die damit verbundenen Komplexitäten zu entwickeln.

➤ **Verwenden Sie offene Fragen**

Fördere Diskussionen und nicht das Auswendiglernen.

Beispiele:

- *„Wie beeinflusst der Kolonialismus die heutigen Ungleichheiten?“*
- *„Wer profitiert von der Art und Weise, wie Geschichte erzählt wird?“*

➤ **Fördere unabhängige Forschung**

Gebe den Teilnehmenden die Möglichkeit, über den Unterrichtsstoff hinaus zu erkunden.

Tipp: Nutze zur Analyse und Präsentation der Ergebnisse unterschiedliche historische Quellen.

➤ **Stelle gängige Mythen in Frage**

Gehe mit historischen Beweisen auf Missverständnisse ein.

Tipp: Wenn jemand sagt: „Der Kolonialismus brachte Entwicklung nach Afrika“, frage:

- *„Wer hat von dieser Entwicklung profitiert?“*
- *„Was sagen afrikanische Wissenschaftler zu dieser Behauptung?“*

Fördere eine Kultur des Forschens

Mache das Hinterfragen von Annahmen zu einem zentralen Teil des Lernprozesses.

Tipp: Wenn ein*e Teilnehmende*r ein Geschichtsbuch zitiert, fragen Sie:

- *„Wer hat das geschrieben? Wann? Wie könnte diese Perspektive die Schlussfolgerungen beeinflussen?“*

5. GEHEN SIE AUF EMOTIONALE REAKTIONEN EIN

Akzeptiere und gestehe die Emotionen ein, die während dieser Diskussionen entstehen können. Wenn den Lernenden Raum gegeben wird, ihre Gefühle zu verarbeiten, kann dies zu einem intensiveren Engagement und Lernerfolg führen.

➤ **Anerkennen, Nicht Abtun**

Wenn Emotionen aufkommen, benenne und bestätige sie, anstatt sie vorschnell „zu beheben“.

➤ **Verwenden Sie reflektierende Fragen**

Ermutige die Teilnehmende, ihre Reaktionen zu untersuchen, anstatt sie zu ignorieren.

➤ **Pausen zulassen**

Nimm dir Zeit zum Atmen, Schreiben oder für Diskussionen in kleinen Gruppen, um die emotionale Intensität abzubauen.

➤ **Support-Ressourcen anbieten**

Halte für diejenigen, die einer weiteren Behandlung bedürfen, Kontakte zu psychiatrischen Einrichtungen oder zur Unterstützung durch die Gemeinschaft bereit.

A. Wenn ein*e Teilnehmende*r überfordert ist ...

- Biete einen Moment der Stille oder eine kurze Pause an.
- Frage bei Bedarf separat nach.
- Beispielantwort: „*Möchtest du dir ein paar Minuten Zeit nehmen, bevor wir fortfahren?*“

B. Wenn jemand defensiv reagiert...

- Vermeide Streit – betrachte Unbehagen als Teil des Lernens.
- Stelle eher reflektierende als konfrontative Fragen.
- Beispielantwort: „*Ich höre, dass das schwer zu verarbeiten ist. Warum sind diese Geschichten deiner Meinung nach auch heute noch so umstritten?*“

C. Wenn ein*e Teilnehmende*r sich hoffnungslos fühlt ...

- Erinnere daran, dass das Lernen der Geschichte ein Schritt in Richtung Veränderung ist.
- Biete Beispiele für dekoloniale Bewegungen und positive Veränderungen.
- Beispielantwort: „*Es ist verständlich, dass man sich überfordert fühlt, aber die Kenntnis der Geschichte hilft uns, die Zukunft neu zu gestalten. Welche kleinen Aktionen können zu Veränderungen beitragen?*“

6. ÜBER PÄDAGOGISCHE PRAKTIKEN NACHDENKEN

Bewerte und passe deine Lehrmethoden kontinuierlich an, um sicherzustellen, dass sie inklusiv und sensibel auf das Thema eingehen. Die Einbeziehung unterschiedlicher Standpunkte und ein bewusster Umgang mit der Sprache können das Lernerlebnis verbessern.

Durch die Umsetzung dieser Strategien können Pädagog*innen nachdenkliche und respektvolle Diskussionen über die Kolonialgeschichte und ihre anhaltenden Auswirkungen ermöglichen, das Verständnis der Lernenden bereichern und eine integrativere Lernumgebung fördern.



5. BILDUNGSRESSOURCEN



Durch die Nutzung dieser Ressourcen können Trainer*innen und Teilnehmende ein tieferes Verständnis dafür entwickeln, wie koloniale Geschichten in zeitgenössischen städtischen Umgebungen fortbestehen und wie diese Hinterlassenschaften soziale, wirtschaftliche und politische Strukturen prägen. Darüber hinaus sollen diese Materialien kritische Reflexion, Diskussion und kreative Neuinterpretation städtischer Räume fördern.

Ob durch geführte Diskussionen, künstlerische Interventionen oder öffentliche Debatten – das Ziel ist es, eine aktive Auseinandersetzung mit der kolonialen Erinnerung zu inspirieren und ein Gefühl der Eigeninitiative bei der Rückeroberung urbaner Räume zu fördern. Im Einklang mit der partizipativen Methodik von UDEW dienen die Bildungsressourcen sowohl als informative als auch als handlungsorientierte Werkzeuge. Sie überbrücken die Lücke zwischen akademischem Wissen und gelebter Erfahrung und ermöglichen es den Gemeinschaften, ihre Geschichte und Erzählungen in Besitz zu nehmen.

Mithilfe dieser Ressourcen befähigt dieses Toolkit Einzelpersonen und Gruppen, die urbane Landschaft kritisch zu prüfen, vorherrschende Narrative in Frage zu stellen und zur Schaffung integrativer, geschichtsbewusster und gerechter öffentlicher Räume beizutragen.

Das Verständnis und die Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe in städtischen Räumen erfordert sowohl kritische Reflexion als auch den Zugang zu vielfältigen Bildungsinstrumenten. Der Abschnitt „Bildungsressourcen“ dieses Toolkits bietet eine kuratierte Auswahl an Materialien, die das Lernen, die Diskussion und die handlungsorientierte Auseinandersetzung mit den Themen Entkolonialisierung und städtischer Raum erleichtern sollen.

Diese Ressourcen sollen Pädagog*innen, Aktivist*innen und Gemeindemitgliedern das notwendige **Wissen** und die notwendigen **Werkzeuge** vermitteln, um öffentliche Räume, die noch immer Spuren kolonialer Geschichte aufweisen, zu analysieren, zu hinterfragen und umzugestalten. Die in diesem Abschnitt zusammengestellten Ressourcen decken ein breites Spektrum an Medien und Methoden ab und gewährleisten so die Zugänglichkeit für unterschiedliche Zielgruppen und Lernstile. Sie umfassen akademische und journalistische Lektüre, Multimedia-Inhalte (Videos, Podcasts und interaktive Hilfsmittel), Kartierungsübungen und Reflexionsaktivitäten. Diese Materialien bieten sowohl theoretische Grundlagen als auch praktische Ansätze für dekoloniales Engagement und sind daher sowohl für formale Bildungseinrichtungen als auch für gemeindebasierte Initiativen wertvoll.



5.1 - WISSENSCHAFTLICHE LITERATUR

Dieser Abschnitt präsentiert eine Auswahl wichtiger Texte, die historische, theoretische und kritische Perspektiven auf die Dekolonialisierung, das koloniale Erbe und dessen Auswirkungen auf städtische Räume bieten. Die kuratierte Liste umfasst akademische Arbeiten, journalistische Artikel und Fallstudien und bietet ein breites und dennoch tiefgreifendes Verständnis dafür, wie koloniale Strukturen fortbestehen und wie sie in Frage gestellt werden können. Die Lesungen sind in **verschiedene Themenbereiche gegliedert:**

Grundlegende Texte zur Dekolonisierung

Diese grundlegenden Texte bieten einen historischen Überblick und ein konzeptionelles Verständnis der Dekolonialisierung und untersuchen, wie sich der Begriff entwickelt hat und welche Bedeutung er in der Weltgeschichte hat.

- **Betts, R. F. (2012). Decolonization:** A brief history of the word. In E. Bogaerts & R. Raben (Eds.), *Beyond Empire and Nation: The Decolonization of African and Asian Societies, 1930s-1970s* (pp. 23–38). Brill.
 - 16 Seiten, die definieren, was Dekolonialisierung im Laufe der Geschichte bedeutet hat, geschrieben in einem akademischen, aber dennoch zugänglichen Stil.

- **O'Dowd, M. F., & Heckenberg, R. Explainer: what is decolonisation?** The Conversation.
 - Ein kurzer — journalistischer Artikel, der die Dekolonialisierung auf prägnante und verständliche Weise erklärt.
- **Beauchamp, Z. (2015, January 16). 500 years of European colonialism, in one animated map. Vox.**
 - Dieser Artikel zeichnet den Aufstieg und Fall kolonialer Reiche nach und beleuchtet ihr brutales Erbe sowie die anhaltenden Auswirkungen der Dekolonialisierung auf der Welt von heute.
- **How did decolonization reshape the world?** (2023, February 14). CFR Education From the Council on Foreign Relations.
 - Ein historischer Artikel über den Prozess der Dekolonialisierung und seine nachhaltigen Auswirkungen, mit ansprechenden Karten und Grafiken.

Kritisches

dekolonialistisches Denken

Diese Texte stellen wichtige Wissenschaftler der Dekolonialisierungsstudien vor und untersuchen das Fortbestehen kolonialer Strukturen in modernen Machtverhältnissen, Wissenssystemen und gesellschaftlichen Institutionen.

- **Quijano, Aníbal. (2000). Coloniality of Power, Eurocentrism, and Latin America.** *Nepantla: Views from South*, 1(3), 533–80.
 - Aníbal Quijano, eine führende Persönlichkeit des dekolonialisierten Denkens, stellt dar, wie koloniale Strukturen auch nach dem formellen Ende des Kolonialismus fortbestehen.
- **Mignolo, Walter. (2007). Delinking: The Rhetoric of Modernity, the Logic of Coloniality and the Grammar of De-coloniality.** *Cultural Studies*, 21 (2–3), 449–514.
 - Mignolo führt das Konzept des "delinkings" ein, einen Prozess des Ausbrechens aus der Kolonialität von Macht und Wissen. Er fordert die Entwicklung dekolonialer Alternativen, die die westliche Hegemonie ablehnen und neue Wege zum Verständnis der Welt bieten.
- **Tuck, E., & Yang, K. W. (2012). Decolonization: Indigeneity, Education & Society.** In *Decolonization: Indigeneity, Education & Society* (pp. 1–40).
 - Ein kritischer Text zur inflationären Verwendung des Begriffs „Dekolonisierung“ und der Gefahr, seine Bedeutung durch die Abschwächung seiner Implikationen abzuschwächen.
- **Afisi, O. T. Neocolonialism.** *Internet Encyclopedia of Philosophy*.
 - Eine wissenschaftliche Zusammenfassung des Neokolonialismus und der damit verbundenen Themen.

Dekolonisierung und urbane Räume

Diese Artikel untersuchen, wie die Kolonialgeschichte Städte durch Stadtplanung, Architektur, öffentliche Räume und Erinnerungen weiterhin prägt.

Glotzer, P. (2017, December 1). The connections between urban development and colonialism. AAIHS - African American Intellectual History Society.

- Ein kurzer Text über die Zusammenhänge zwischen Stadtentwicklung und Kolonialismus mit Schwerpunkt auf Nordamerika.
- **Kølvraa, C., & Knudsen, B. T. (2020). Decolonizing European colonial heritage in urban spaces – An introduction to the special issue.** *Heritage & Society*, 13(1-2), 1-9.
 - Eine wissenschaftliche Diskussion darüber, wie koloniales Erbe noch immer in europäischen Stadtlandschaften verankert ist.
- **Jawanda, J. Decolonizing and reimagining urban public spaces – Primary Colours. Primary Colours/Couleurs Primaires.**
 - Ein Forschungsartikel über die Dekolonialisierung von Museen, Gedenkstätten und Denkmälern, hauptsächlich in Nordamerika.
- **JESÚS PALOMARES FRANCO (2017, January 24). Toward a definition of urban spaces.**
 - Eine theoretische Diskussion über das Konzept des urbanen Raums und seiner Schnittstellen mit Geschichte, Macht und Identität.
- **Decolonizing streets. (2018, October 4).**
 - Eine Fallstudie aus Berlin, die untersucht, wie Straßen durch die Umbenennung und Neuinterpretation öffentlicher Räume dekolonialisiert werden können.

Ethische und politische Debatten zur Dekolonisierung

Diese Texte setzen sich kritisch mit den heutigen Auswirkungen der Dekolonisierung auseinander und diskutieren die Rolle von Museen, Denkmälern, Straßennamen und systemischem Rassismus bei der Gestaltung des öffentlichen Gedächtnisses.

- **Richardson, J. (2024, July 2).** *What does it mean to decolonize a museum? The answer might surprise you. MuseumNext.*
 - Dieser Artikel untersucht die wachsende Bewegung zur Dekolonisierung von Museen und hebt die Bemühungen hervor, sich mit dem kolonialen Erbe auseinanderzusetzen, marginalisierten Stimmen Gehör zu verschaffen und Sammlungen und Narrative neu zu definieren, um integrativere Institutionen zu schaffen.
- **Lonetree, A. (2021).** *Decolonizing museums, memorials, and monuments. The Public Historian, 43(4), 21–27.*
 - Eine eingehende Analyse der Bemühungen zur Dekolonisierung kultureller Institutionen und des öffentlichen Gedächtnisses in Nordamerika.
- **Butt, D. (2013).** *Colonialism and Postcolonialism. In H. LaFollette (Ed.), The International Encyclopedia of Ethics. Wiley-Blackwell.*
 - Dieser Artikel untersucht die Ethik des Kolonialismus, seine nachhaltigen Auswirkungen auf die Gesellschaft und die anhaltenden Debatten um Verantwortung und Gerechtigkeit im postkolonialen Zeitalter.
- **Arneil, B. (2024).** *Colonialism versus Imperialism. Political Theory, 52(1), 146-176.*
 - Ein Artikel zur politischen Theorie, der die konzeptionellen Unterschiede zwischen Kolonialismus und Imperialismus untersucht. Er erforscht dabei ihre unterschiedlichen Strukturen, Ziele und Auswirkungen.
- **O'Dowd, M. F.** *Explainer: what is systemic racism and institutional racism? The Conversation.*
 - Ein kurzer journalistischer Artikel, der systematischen und institutionellen Rassismus erklärt, ein Phänomen, das eng mit dem Kolonialismus verbunden ist.
- **Nicholls, T. (n.d.).** *Frantz Fanon (1925 - 1961). Internet Encyclopedia of Philosophy.*
 - Eine Kurzbiografie von Frantz Fanon, einem revolutionären Denker, der in Büchern wie „Black Skin, White Masks“ und „The Wretched of the Earth“ die entmenschlichenden Auswirkungen des Kolonialismus untersuchte.

5.2 - VIDEOS UND PODCASTS

Dieser Abschnitt bietet eine Auswahl an Videos und Podcasts, die leicht zugängliche und spannende Einblicke in die Dekolonialisierung, ihre historische Entwicklung und ihre Relevanz für zeitgenössische urbane Räume bieten. Diese Ressourcen umfassen Expertendiskussionen, Perspektiven von Aktivisten und visuelles Storytelling, um eine kritische Reflexion über das koloniale Erbe und seine Auswirkung auf das öffentliche Gedächtnis, urbane Landschaften und kulturelle Narrative zu ermöglichen.

Blaupause zur Entkolonialisierung: Sanaa Shaikh – Kolonisierung des urbanen Raums

Dieses Video untersucht die Schnittstelle zwischen urbaner Raumtheorie und Kolonialismus und untersucht, wie Städte durch die Kolonialgeschichte geprägt wurden. Die Diskussion wirft kritische Fragen auf, die als Denkanstöße zur Nutzung und Kontrolle des Raums dienen können.

[Blueprint for Decolonisation: Sanaa Shaikh - Colonisation of Urban Space](#)



VIDEOS

Eine kurze Geschichte der Dekolonialisierung

In diesem kurzen Lehrvideo präsentiert der Professor für internationale Geschichte und Politik Mohammad-Mahmoud Ould Mohamedou eine analytische Geschichte der Dekolonialisierung und skizziert dabei wichtige Ereignisse, Konzepte und ihre Auswirkungen auf die heutigen Gesellschaften.

[A Brief History of Decolonization](#)

Dekolonialisierung ist für alle da | Nikki Sanchez | TEDxSFU

Ein TED-Talk von Nikki Sanchez, einer indigenen Medienmacherin und Umweltpädagogin, die die Zuschauer dazu auffordert, über die Gebiete nachzudenken, die wir bewohnen – viele davon sind nicht abgetretene, nie aufgegebene und besetzte Gebiete. Der Vortrag betont die Souveränität der indigenen Völker und die Notwendigkeit, Wissen und Perspektiven zu dekolonisieren.

[Decolonization Is for Everyone | Nikki Sanchez | TEDxSFU](#)

PODCASTS

Dekolonisierung in Aktion

Decolonization in Action untersucht, wie Menschen das Erbe des Kolonialismus durch Kunst, Aktivismus und Wissensproduktion in Frage stellen. Der Podcast beleuchtet Bewegungen, die sich für Wiedergutmachung, Rückerstattung und Wiederaufbau einsetzen, und beleuchtet praktische Wege, wie Dekolonisierung heute stattfindet. Der von Dr. Edna Bonhomme erstellte und von Kristyna Comer koproduzierte Podcast befasst sich mit Themen wie der Dekolonisierung von Wissenschaft, Bildung und Museen und untersucht, wie westliche Wissenschaften und heutige kolonisierende Nationalstaaten weiterhin koloniale Strukturen aufrechterhalten. Durch Gespräche mit Historikern, Aktivisten, Künstlern und Kuratoren enthüllt der Podcast, was Dekolonisierung wirklich bedeutet und vor allem, wie sie heute in die Praxis umgesetzt wird.

[Decolonization in Action - Link](#)

Der große Dekolonisierungsdialog

Dieser Podcast bietet eine aufschlussreiche Untersuchung der Verbindungen zwischen verschiedenen Entwicklungsthemen und dem Prozess der Dekolonialisierung. Durch ausführliche Gespräche mit Akademikern, Aktivisten und Handlungsträgern bietet er eine Plattform für gemeinsame Überlegungen zur Integration dekolonialer Perspektiven in Forschung und Alltag. Indem er zentrale Themen des zeitgenössischen dekolonialen Diskurses anspricht, fördert der Big Decolonisation Dialogue Diskussionen darüber, wie koloniale Machtstrukturen abgebaut, Wissenssysteme neu konzipiert und inklusivere und gerechtere Gesellschaften aufgebaut werden können.

[The Big Decolonization Dialogue](#)



5.3 - TOOLKITS UND KARTEN

Dieser Abschnitt enthält praktische Hilfsmittel und Kartierungsressourcen, die Einzelpersonen, Pädagog*innen und Organisationen dabei helfen, dekoloniale Praktiken in verschiedenen Bereichen anzuwenden, darunter Sprache, Bildung, Freiwilligenarbeit und öffentliche Gesundheit. Diese Hilfsmittel bieten strukturierte Ansätze zur Dekolonisierung und machen komplexe Themen zugänglich und umsetzbar.



Hilfsmittel

Die folgenden Hilfsmittel bieten Anleitungen und Methoden für die Dekolonialisierung in verschiedenen Kontexten, von der Sprache über globales Lernen bis hin zu gemeinschaftsbasierten Initiativen.

- **Laghssais, B., Chokairi, H., Benslimane, Y. Decolonizing Language Toolkit - Swana Climate Sirens**
 - Ein Toolkit, das sich auf die Dekolonialisierung der Sprache konzentriert und sich damit befasst, wie koloniale Strukturen in unserer Sprech- und Kommunikationsweise fortbestehen. Es bietet einen alternativen Rahmen für die Diskussion von Identität, Macht und Widerstand.
- **Decolonize Volunteering: Embrace Awareness and Inspire Action! - SCI Switzerland**
 - Ein Leitfaden zur Dekolonialisierung, unter Förderung der Freiwilligenarbeit, und des Selbstbewusstseins. Verfolgt handlungsorientierte Ansätze, um ausbeuterischen und kolonialen Dynamiken in der humanitären und Entwicklungsarbeit entgegenzutreten.
- **Various resources on decolonizing programs, initiatives, and volunteering - Toolbox**
 - Eine Sammlung praktischer Hilfsmittel zur Unterstützung von Organisationen bei der Dekolonisierung ihrer Strukturen, Initiativen und Engagementstrategien.

- **How can we practice decolonization? – Community-Based Global Learning Collaborative**

- Ein praktischer Leitfaden, der untersucht, wie Dekolonialisierung in verschiedenen Sektoren umgesetzt werden kann, mit Schwerpunkt auf Bildung, Gemeindearbeit und globaler Zusammenarbeit.

- **Eye on Global Health – The Decolonisation Toolkit (2024)**

- Eine auf den Gesundheitssektor zugeschnittene Ressource, die Einblicke darin bietet, wie die Kolonialgeschichte die globalen Gesundheitssysteme geprägt hat und welche Schritte zur Dekolonialisierung der medizinischen Ausbildung und Praxis unternommen werden können.

- **Justice, Equity, Decolonization, and Inclusion Glossary of Terms – Health Sciences Association of B.C.**

- Ein umfassendes Glossar, das wichtige Begriffe im Zusammenhang mit Dekolonialisierung, Gleichberechtigung und Gerechtigkeit definiert und als grundlegende Ressource für Institutionen dient, die integrative und dekoloniale Praktiken einführen möchten.

Karten

Karten sind wirkungsvolle visuelle Hilfsmittel, um koloniale Narrative zu verstehen und infrage zu stellen. Sie bieten alternative Perspektiven auf Geschichte, Geographie und Machtverhältnisse.

Der dekolonialisierte Atlas

<https://decolonialatlas.wordpress.com/>

Der *Decolonial Atlas* bietet eine Vielzahl von Karten, die traditionelle kartografische Darstellungen der Welt in Frage stellen. Diese Karten laden zum Nachdenken über Kolonialgeschichte, Landbesitz und indigene Souveränität ein und bieten kritische visuelle Interpretationen von Macht, Grenzen und räumlicher Gerechtigkeit.

5.4 - AKTIVITÄTEN UND RESSOURCEN ANPASSEN

Dekoloniale Bildung muss flexibel sein und auf die Bedürfnisse verschiedener Zielgruppen eingehen, um sicherzustellen, dass Lernerfahrungen ansprechend, inklusiv und wirkungsvoll sind. In diesem Abschnitt werden verschiedene Ansätze zur Anpassung von Aktivitäten und Ressourcen für verschiedene Gruppen beschrieben, von jungen Menschen und Künstler*innen bis hin zu Pädagog*innen und Forscher*innen.

Künstlerische Veranstaltungen zur Jugendbeteiligung

Künstlerische Veranstaltungen sind eine der effektivsten Möglichkeiten, junge Menschen (ab 15 Jahren) in großen, informellen Umgebungen außerhalb der Schule anzusprechen. Diese Veranstaltungen schaffen Raum für emotionalen Ausdruck, Empathie und kritische Auseinandersetzung und stärken Themen wie Vielfalt, Gleichberechtigung und Inklusion. Indem man Künstle*innen aus der Diaspora Handlungsspielraum gibt, können sie historische Narrative neu gestalten und durch künstlerischen Ausdruck interkulturelle Interaktionen fördern. Interaktive Installationen, Performances und Ausstellungen helfen Gemeinschaften, Räume und Narrative zurückzugewinnen, indem sie ihre koloniale Vergangenheit neu interpretieren.

Ausstellungen/Festivals:

- Entangled Pasts – Royal Academy:
<https://www.royalacademy.org.uk/exhibition/entangled-pasts>
- Creativity Pioneers – Moleskine Foundation:
<https://moleskinefoundation.org/creativity-pioneers/>
- Dancing Diaspora Symposium – STUK:
<https://www.stuk.be/en/program/symposium-dancing-diaspora-exploring-european-contemporary-dance-through-the-lens-of-diaspora>
- African Diaspora Cinema Festival:
<https://africandiasporacinemafestival.com/>

Bücher:

- ina M. Campt (2021), *A Black Gaze: Artists Changing How We See*, MIT Press.
- Ekow Eshun (2022), *In the Black Fantastic*.
- Yomaira C. Figueroa-Vásquez (2020), *Decolonizing Diasporas: Radical Mappings of Afro-Atlantic Literature*.

Workshops und Debatten zu Kolonialgeschichten

Workshops und Diskussionen sind wirkungsvolle Instrumente, um die Geschichte der Afroeuropäer und ihr koloniales Erbe wiederzuentdecken und neu zu bewerten. Diese Aktivitäten schaffen Raum für Engagement durch Poesiewettbewerbe, Workshops für kreatives Schreiben, Kolonialraum-Touren und Sommerschulen.

Durch die Einbindung akademischer und gemeinschaftlicher Netzwerke wird sichergestellt, dass historische Untersuchungen sowohl gründlich als auch zugänglich bleiben. Hybridformate, die persönliche und Online-Sitzungen kombinieren, machen diese Aktivitäten integrativer.

Workshops/Vorträge:

- Decolonizing Initiative – EUI: <https://www.eui.eu/en/projects/decolonising-initiative/events>
- Postcolonial Italy Workshop – KNIR: <https://www.knir.it/en/events/workshop-postcolonial-decolonial-italy/>
- Decolonial Storytelling – Writers Victoria: <https://writersvictoria.org.au/courses/online-workshop-decolonial-storytelling/>

Schreib-/Poesiewettbewerbe:

- IHRC Poetry Competition: <https://www.ihrc.org.uk/poetry-competition/>
- The Decolonial Passage: <https://thedecolonialpassage.net/mission/>

Bücher/Artikel:

- Critical Creative Pedagogies: A Decolonial and Indigenous Approach Using Visual Arts and Creative Writing: https://www.researchgate.net/publication/336784452_Critical_creative_pedagogies_a_decolonial_and_indigenous_approach_using_visual_arts_and_creative_writing
- Symbiotic Narratives for a Decolonial Turn: <https://edizionicafoscari.unive.it/it/edizioni4/riviste/the-venice-journal-of-environmental-humanities/2024/1/symbiotic-narratives-for-a-de-colonial-turn/>

Netzwerke & Plattformen:

- Decolonial Network: <https://decolonial.network/>
- EASA Decolonial Network: <https://www.easaonline.org/networks/decolonial/>
- Aralez Decolonial Collective: <https://stichtingaralez.com/>
-



Dekoloniale Bildung in Schulen integrieren

Schulen benötigen strukturierte pädagogische Strategien, um sowohl Lernende als auch Lehrende einzubinden. Dazu gehört die Integration interdisziplinärer Rahmenbedingungen, historischer Kritik und Methoden des kritischen Denkens in den Lehrplan. Der Unterricht über Postkolonialismus und koloniales Erbe kann Lernenden helfen zu erkennen, wie vergangene Ungerechtigkeiten die gegenwärtigen sozialen Verhältnisse und Machtverhältnisse prägen.

Schlüsselliteratur:

- Multicultural Education and the Postcolonial Turn – Hickling-Hudson (2003):
<https://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/18125441.2016.1192676>
- Decolonizing the English Literary Curriculum:
<https://www.cambridge.org/core/books/decolonizing-the-english-literary-curriculum/postcolonial-poetry-and-the-decolonization-of-the-english-literary-curriculum/1BA9A312995E76C5B04BAB1BFAA7DEDC>

Konstruktive Debatten zu kontroversen Themen anregen

Öffentliche Diskussionen sollten sich damit befassen, wie die Kolonialgeschichte in Denkmälern, Straßennamen und Museumssammlungen dargestellt wird. Diese Debatten helfen den Gemeinden dabei, zu beurteilen, ob die historische Darstellung so erhalten bleiben sollte, wie sie ist, oder an das heutige Empfinden angepasst werden sollte.

Weitere Lektüre zum Thema öffentliches Gedächtnis und Museen:

- Guidelines on Colonial Contexts in Museums: <https://www.museumbund.de/wp-content/uploads/2019/10/dmb-guidelines-colonial-context.pdf>
- Rethinking Colonial Representation in Museums: <https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/10598650.2022.2140554>

Die Debatte auf aktuelle Herausforderungen ausweiten

Bei der Dekolonialisierung geht es nicht nur um historisches Gedächtnis, sondern auch um die Auseinandersetzung mit modernen Themen wie Migration, Rassismus, globaler Ungleichheit und Klimawandel. Viele Debatten über Einwanderungspolitik und Rassendiskriminierung gehen auf das koloniale Erbe wirtschaftlicher und kultureller Dominanz zurück.

Das Erkennen dieser Muster ermöglicht eine fundiertere und kritischere Auseinandersetzung mit globalen Problemen.

Dekolonialisierte Bildung muss anpassungsfähig, interdisziplinär und partizipativ sein. Ob durch künstlerische Veranstaltungen, Workshops, Schullehrpläne oder öffentliche Debatten – diese Ansätze tragen dazu bei, die Kolonialgeschichte in zeitgenössische Diskussionen einzubringen. Indem wir ein vielfältiges Publikum in kritische Reflexion, kreativen Ausdruck und historische Nachforschung einbeziehen, schaffen wir Räume, die Bewusstsein, Gleichberechtigung und langfristigen gesellschaftlichen Wandel fördern.

5.5 - REFLEXIONSÜBUNGEN

Um zu verstehen, wie die Kolonialgeschichte die Gegenwart prägt, ist kritisches Nachdenken unerlässlich. Reflexionsübungen helfen uns, vorherrschende Narrative in Frage zu stellen, alternative Perspektiven zu erkunden und historische Annahmen zu hinterfragen.

Kritische Reflexion ist der Prozess der gründlichen Analyse historischer Ereignisse, Strukturen und Erzählungen durch Hinterfragen von Annahmen, Vergleichen von Perspektiven und Untersuchen von Kausalitäten. Sie stellt vereinfachende Interpretationen in Frage und fördert ein tieferes Verständnis dafür, wie die Kolonialgeschichte die Gegenwart weiterhin beeinflusst.

Durch kritische Reflexion gehen wir über passives Lernen hinaus und hinterfragen aktiv vorherrschende Narrative und setzen uns mit verschiedenen Standpunkten auseinander.

Weitere Lektüre zur kritischen Reflexion:

- [An easy text on reflection and reflective practice - applicable to everyday life](#)
- [A more detailed and academic analysis: "Colonial Reflection" and Territoriality - The Peripheral Origins of Sovereign Statehood](#)





Die Reflexion kann jedoch unterschiedliche Formen annehmen: Sie kann nicht nur kritisch sein, wie wir gesehen haben, sondern auch spekulativ, indem man sich alternative Szenarien vorstellt, um Annahmen in Frage zu stellen und Machtverhältnisse zu überdenken. Beide Ansätze helfen uns, uns auf sinnvolle Weise mit der Kolonialgeschichte auseinanderzusetzen und ein tieferes Verständnis und neue Perspektiven zu fördern.

“ Kritische Reflexion ist der wirkungsvolle Prozess, aus einer gezielten Kombination von Erfahrungen und akademischen Inhalten Bedeutung zu gewinnen. Sie verleiht der Bedeutung Tiefe und Breite, indem sie vereinfachte Schlussfolgerungen in Frage stellt, verschiedene Perspektiven vergleicht, Kausalität untersucht und anspruchsvollere Fragen aufwirft. ”

(Dr. Barbara Jacoby, Universität Maryland, 2010)

Kontinuierlich

Reflektiere kontinuierlich vor, während und nach der Erfahrung

Verbunden

Verknüpfe Erfahrungen mit anderen Lernbereichen

Kritische Reflexion

Herausfordernd

Stelle bekannte Fragen auf neue Weise und hinterfrage Sie Perspektiven

Kontextualisiert

Den Kontext berücksichtigen und reflektieren, um Theorie und Praxis zu verknüpfen

SPEKULATIVE REFLEXION



Spekulative Reflexion ist eine Denkübung, die dominante historische Narrative durch die Vorstellung alternativer Szenarien in Frage stellt. Sie hilft uns, Annahmen in Frage zu stellen, Machtverhältnisse aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und Vorurteile in der allgemein-erkannten Geschichte aufzuzeigen. Im Kontext der Dekolonialisierung ermöglicht sie uns, Kolonialgeschichten neu zu überdenken, indem wir marginalisierte Perspektiven in den Mittelpunkt stellen. Durch das Umdrehen historischer Narrative, können wir besser verstehen, wie koloniale Hinterlassenschaften die Gegenwart prägen.

Hier ist eine Übung, die auf einer Karte basiert, die die Weltgeschichte durch eine dekolonialisierte Linse neu interpretiert und uns dazu anregt, Macht, Eroberung und historische Perspektiven zu überdenken: **Alternative Geschichte: Europa als die Neue Welt.**

“ *Sich eine alternative Geschichte vorzustellen ist ein gefährliches Spiel. Wir können die Vergangenheit nicht ändern, und Was-wäre-wenn-Fragen helfen uns selten, mit unserer gegenwärtigen Realität klarzukommen. Doch gelegentlich können sie ein nützliches Werkzeug sein, wenn sie unseren Blick verlagern und uns helfen, die Vergangenheit besser zu verstehen und zu verstehen, warum die Dinge heute so sind, wie sie sind. Also haben wir uns in dieses spekulative Feld vertieft und eine Karte erstellt, die fragt: Was wäre, wenn der europäische Kolonialismus umgekehrt gewesen wäre? Was wäre, wenn die „Neue Welt“ nicht Amerika, sondern Afro-Eurasien gemeint hätte? Was wäre, wenn es amerikanische Ureinwohner Entdecker gewesen wären, die Europa „entdeckt“ hätten?* ”

Diese spekulative Reflexionsübung stellt traditionelle Geschichtserzählungen in Frage, indem sie fragt:

Erkunden Sie die Karte und Reflexionsübung:

[Alternative Geschichte: Europa als Neue Welt](#)

**WAS WÄRE, WENN DER EUROPÄISCHE KOLONIALISMUS UMGEKEHRT WORDEN WÄRE?
WAS WÄRE, WENN SICH DIE NEUE WELT NICHT AUF AMERIKA, SONDERN AUF AFRO-EURASIEN BEZÖGE?
WAS WÄRE, WENN ES URAMERIKANISCHE ENTDECKER GEWESEN WÄREN, DIE EUROPA „ENTDECKT“ HÄTTEN?**

5.6 - WICHTIGE TERMINOLOGIE

Das Verständnis zentraler dekolonialer Begriffe ist für eine kritische Auseinandersetzung mit den historischen und gegenwärtigen Auswirkungen des Kolonialismus unerlässlich. Dieser Abschnitt enthält Definitionen grundlegender Konzepte aus akademischen und aktivistischen Quellen, um Diskussionen über Dekolonisierung, koloniales Erbe und kritische Reflexion zu unterstützen.

DEKOLONISIERUNG

Der Begriff „Dekolonialisierung“ wurde erstmals in den 1930er Jahren vom deutschen Ökonomen Moritz Julius Bonn geprägt, um ehemalige Kolonien zu beschreiben, die eine eigenständige Regierung erreichten.

“ **Bei der Dekolonialisierung geht es um die kulturelle, psychologische und wirtschaftliche Freiheit der indigenen Völker mit dem Ziel, ihre Souveränität zu erreichen – das Recht und die Fähigkeit der indigenen Völker, Selbstbestimmung über ihr Land, ihre Kultur sowie ihr politisches und wirtschaftliches System auszuüben.** ”

(Belfi, E. & Sandiford, N. (2021). Was ist Entkolonialisierung? — Community-Based Global Learning Collaborative)

Lernvideo:

- Entkolonialisierung: Crashkurs Europäische Geschichte Nr. 43 – Eine kurze, interessante Einführung in die Entkolonialisierung der europäischen Kolonien und ihre historische Bedeutung.

[Decolonization: Crash Course European History #43](#)

KOLONIALES ERBE

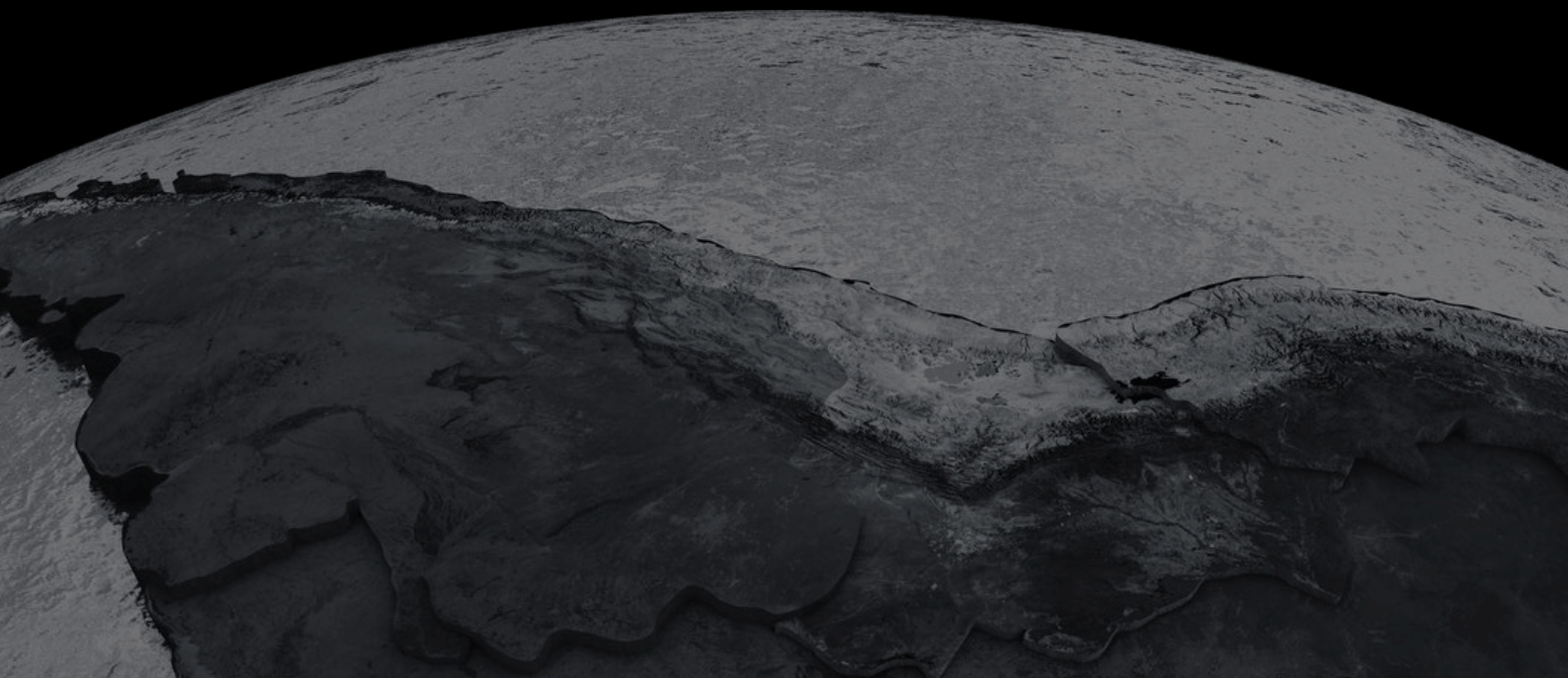
“ *Der Begriff „koloniales Erbe“ charakterisiert die nachhaltigen Einflüsse und Folgen des Kolonialismus und der europäischen Expansion, die das Zusammenspiel zwischen kolonialen Interventionen und inländischer Entscheidungsfindung in der gegenwärtigen Politikgestaltung in allen heutigen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Strukturen offenlegen. Die enge Beziehung zwischen Kapitalismus und damit Europas Wachstum und Afrikas Entwicklungsstagnation, „Unterentwicklung“, ist ein Zeichen für Jahrhunderte der Ausbeutung und des metropolitanen Imperialismus, was vor allem zu einer stagnierenden Industrialisierung und einem Mangel an Technologie führt.* ”

(Walter Rodney, *Wie Europa Afrika unterentwickelte*, 1972)

Weitere Literatur zum Thema:

Gustavo Gozzi (2024): Europa und das koloniale Erbe: Kontinuität in einer Geschichte, die erzählt werden muss.

https://www.qil-qdi.org/europe-and-the-colonial-legacy-continuity-in-a-history-to-be-told/#_ftn_1



6. FAZIT

Dieses **Toolkit** dient als umfassende Ressource für Trainer*innen, Pädagog*innen, Aktivist*innen und Gemeinschaften, die sich mit der laufenden Arbeit zur Dekolonialisierung städtischer Räume befassen. Indem es theoretisches Wissen mit praktischen Methoden verbindet, bietet es strukturierte Aktivitäten, Moderationsstrategien und Fallstudien, die Teilnehmende dabei unterstützen, sich kritisch mit der Kolonialgeschichte, dem städtischen Gedächtnis und der Rückgewinnung öffentlicher Räume auseinanderzusetzen.

Das Toolkit wurde so konzipiert, dass es an unterschiedliche **Kontexte** anpassbar ist und auf diese reagieren kann. Ob in formalen Bildungseinrichtungen, bei Basisaktivismus oder kulturellen Initiativen – seine Aktivitäten und Rahmenbedingungen fördern partizipatives Lernen, kreatives Engagement und langfristige Transformation.

Bei der **Dekolonialisierung** handelt es sich nicht um ein einmaliges Ereignis, sondern um einen kontinuierlichen Prozess, der gemeinsame Anstrengungen, anhaltende Reflexion und handlungsorientierte Veränderungen erfordert.

Durch die Beteiligung der Gemeinschaft, künstlerische Interventionen und regenerative Praktiken können Einzelpersonen und Gruppen städtische Umgebungen umgestalten, vorherrschende Narrative in Frage stellen und integrative Räume schaffen, die die Geschichten, Beiträge und Identitäten aller Menschen widerspiegeln.

Die **Trainer*innen** werden ermutigt, die Übungen an ihre lokalen Gegebenheiten anzupassen und sicherzustellen, dass der Dekolonialisierungsprozess in den gelebten Erfahrungen und Bedürfnissen jeder Gemeinschaft verwurzelt ist. Während diese Arbeit voranschreitet, ist es von entscheidender Bedeutung, sich der Machtverhältnisse, die das historische Gedächtnis, die Stadtplanung und den öffentlichen Diskurs prägen, kritisch bewusst zu bleiben.

Mithilfe dieses Toolkits werden Trainer*innen und Teilnehmende zu **Agenten des Wandels** und tragen zu einer breiteren Bewegung bei, die ererbte Unterdrückungsstrukturen in Frage stellt und sich eine Zukunft vorstellt, die auf Gleichheit, Gerechtigkeit und gemeinsamer Erinnerung aufbaut. Es besteht die Hoffnung, dass diese Ressource nicht nur laufende Initiativen unterstützt, sondern auch neue Projekte, Kooperationen und Interventionen inspiriert, die die Grenzen dessen, wie dekolonisierte städtische Räume aussehen können, weiter verschieben.

Bei einer **Dekolonialisierung** geht es nicht nur darum, koloniale Symbole zu entfernen, sondern auch darum, unseren Umgang mit der Geschichte neu zu gestalten und gerechtere und integrativere Gesellschaften zu schaffen. Dazu gehört es, marginalisierten Stimmen Gehör zu schenken, verborgene Geschichten zu betonen und sich aktiv neue Möglichkeiten für das städtische Leben auszudenken.

Die Arbeit ist hier nicht zu Ende. Die Dekolonialisierung ist eine kollektive Reise, und jeder Schritt – sei es durch Bildung, Aktivismus oder künstlerischen Ausdruck – bringt uns der Rückgewinnung unserer Städte als Orte der Zugehörigkeit, Inklusion und historischen Wahrheit näher.

VERWEISE

KAPITEL 1

Britannica (n.d.). *Postcolonialism*. Retrieved from <https://www.britannica.com/topic/postcolonialism>

Britannica (n.d.). *Western Colonialism*. Retrieved from <https://www.britannica.com/topic/Western-colonialism>

Maastricht University (2020). *EU Memory Politics and Europe's Forgotten Colonial Past*. Retrieved from https://cris.maastrichtuniversity.nl/ws/portalfiles/portal/50723615/Sierp_2020_EU_Memory_Politics_and_Europe_s_Forgotten_Colonial_Past.pdf

OHCHR (2022). *Addressing the Legacies of Colonialism*. Retrieved from <https://www.ohchr.org/en/press-releases/2022/09/acting-high-commissioner-addressing-legacies-colonialism-can-contribute>

Oxford Research Encyclopedia of Anthropology (n.d.). *Decolonization and its Ongoing Effects*. Retrieved from <https://oxfordre.com/anthropology/display/10.1093/acrefore/9780190854584.001.0001/acrefore-9780190854584-e-590>

Racial Equity Tools (n.d.). *Decolonization Theory and Practice*. Retrieved from <https://www.racialequitytools.org/resources/fundamentals/core-concepts/decolonization-theory-and-practice>

ResearchGate (n.d.). *Ordinary Urban Spaces Between Postcolonialism and Development*. Retrieved from https://www.researchgate.net/publication/23539948_Ordinary_Urban_Spaces_Between_Postcolonialism_and_Development

SciELO South Africa. (n.d.). *Youth, Transformation, and Decolonization in Higher Education*. Retrieved from: <http://scielo.org.za/pdf/yt/n29/03.pdf>

The Guardian (2024). *Hidden in Plain Sight: The European City Tours of Slavery and Colonialism*. Retrieved from <https://www.theguardian.com/world/2024/apr/02/hidden-in-plain-sight-the-european-city-tours-of-slavery-and-colonialism>

Thrivability Matters (n.d.). *Colonial Legacies and Political and Economic Inequalities*. Retrieved from <https://thrivabilitymatters.org/colonial-legacies-political-and-economic-inequalities/>

United Nations (n.d.). *Decolonization and Global Governance*. Retrieved from <https://www.un.org/dppa/decolonization/en/about>

United Nations (n.d.). *Global Issues: Decolonization*. Retrieved from <https://www.un.org/en/global-issues/decolonization>

KAPITEL 2

BBC News (2020). *Canada statue of John A Macdonald toppled by activists in Montreal*. Retrieved from <https://www.bbc.com/news/world-us-canada-53963665>

BBC News (2020). *Germany's Mohrenstrasse renamed after black philosopher Anton Wilhelm Amo*. Retrieved from <https://www.bbc.com/news/world-europe-53261948>

Deutsche Welle (2020). *Street Name Change in Berlin - Major Step in Struggle to Decolonize the City*. Retrieved from <https://www.dw.com/en/street-name-change-major-step-in-struggle-to-decolonize-berlin/a-54712751>

France24 (2020). *France Street Names Carry a Colonial Burden*. Retrieved from https://www.voanews.com/a/europe_france-street-names-carry-colonial-burden/6191228.html

The Berliner (2020). *Racist Street Name Mohrenstrasse Changed to Anton Wilhelm Amo Strasse*. Retrieved from <https://www.the-berliner.com/english-news-berlin/racist-street-name-mohrenstrasse-anton-wilhelm-amo-strasse/>

The Guardian (2016). *The Real Meaning of Rhodes Must Fall*. Retrieved from <https://www.theguardian.com/uk-news/2016/mar/16/the-real-meaning-of-rhodes-must-fall>

LEARNZ (2022). *Restoring Māori Place Names*. Retrieved from <https://learnz.org.nz/mapmywaahi221/discover/restoring-maori-place-names>

KAPITEL 3

Anderson, L.W., & Krathwohl, D.R. (2001). *Bloom's Taxonomy Revised: Understanding the New Version of Bloom's Taxonomy*. Leslie Owen Wilson (2016, 2013, 2005, 2001).

Council of Europe. (n.d.). *Using Compass for Human Rights Education*. Retrieved from <https://www.coe.int/en/web/compass/using-compass-for-human-rights-education>

Embassy of Science. (n.d.). *Facilitation and Soft Skills Training*. Retrieved from <https://embassy.science/wiki/Theme%3A3b671eaf-b69d-40a7-825b-71babb4699fe>

Exemplars. (n.d.). *Integration Leaders Curriculum*. Retrieved from <https://www.exemplars.eu/en/outputs/io1-integration-leaders-curriculum/?PPSESSID=v9mmn7h3i0uvmr4nl34nit8d5c>

Indeed. (n.d.). *Facilitation Skills*. Retrieved from <https://uk.indeed.com/career-advice/career-development/facilitation-skills>

KAS Uganda. (n.d.). *Facilitation Skills and Methods of Adult Education*. Retrieved from <https://www.kas.de/en/web/uganda/single-title/-/content/facilitation-skills-and-methods-of-adult-education>

Leadstrat. (n.d.). *8 Roles of a Facilitator*. Retrieved from <https://www.leadstrat.com/8-roles-of-a-facilitator/>

Medium. (n.d.). *The 6 Dimensions of Effective Facilitation*. Retrieved from <https://medium.com/@pedramparasmand/the-6-dimensions-of-effective-facilitation-86b41cbccce>

Milutinovits, L., Pandea, A.R., & Manevski, S. (2021). *Manual for Facilitators - A Guide for Organising and Facilitating the Educational Process of Study Sessions Held at the European Youth Centres*. Council of Europe.

Moving into Soft Skills. (n.d.). *Embodied Soft Skills Training - Handbook*. Retrieved from <https://movingintosoftskills.com/resources/Embodied%20Soft%20Skills%20Training%20-%20Handbook.pdf>

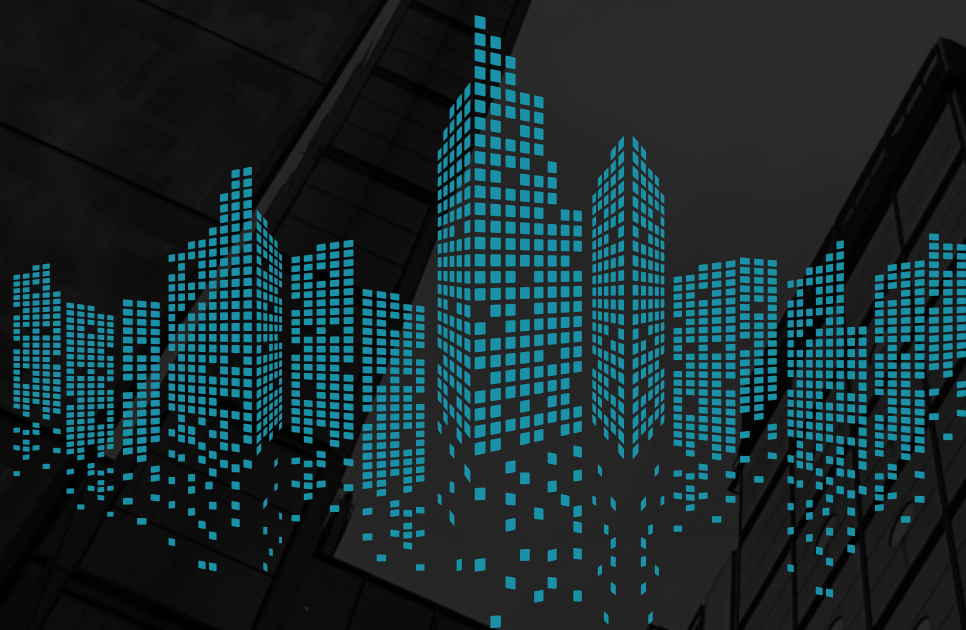
Moving into Soft Skills. (n.d.). *Training Resources*. Retrieved from <https://movingintosoftskills.com/training>

SALTO-Youth. (n.d.). *Secret Code - Change Makers Academy Program: Guidelines for Facilitators*. Retrieved from https://www.salto-youth.net/downloads/toolbox_tool_download-file-3214/Secret%20Code_Change%20Makers%20Academy%20Program_Guidelines%20for%20Facilitators.pdf

SAFE Learning Guide. (2020). *How to Create and Maintain a Safe Space for Adult Learning*. 2020-1-PT01-KA204-078631.

Tuckman, B. (n.d.). Stages of Group Development. West Chester University. Retrieved from <https://www.wcupa.edu/coral/tuckmanStagesGroupDevelopment.aspx>

Research Gate (n.d.). *Bloom's Taxonomy*. Retrieved from https://www.researchgate.net/figure/Original-version-of-Blooms-Taxonomy-Pyramid-Retrieved-16-4-2016-from_fig1_311332621



101143715 - UDEW
CERV-2023-CITIZENS-REM
TOOLKIT

Gefördert durch die Europäische Union. Die geäußerten Ansichten und Meinungen sind jedoch ausschließlich die des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht notwendigerweise die Ansichten der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können für diese Ansichten verantwortlich gemacht werden.